Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 1.—, einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 1.35, monatlich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 80 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., somit laut Preisliste Nr. 5, Nachlaßstaffel B. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7505.

Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.

Nr. 315. Montag, 16. November 1936. 84. Jahrgang.

Das Hakenkreuz und die italienischen Farben.

Sport und Politik. — Fußball-Länderkampf Deutschland—Italien 2:2. — Einsatzbereit und widerstandsfähig.

Berlin im Zeichen des Länderkampfes.

as. **Berlin**, 16. Nov. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die Reichshauptstadt stand gestern völlig im Zeichen des großen Fußballänderkampfes Deutschland—Italien, eines Kampfes, der alle Rekorde brach, die jemals in Deutschland bei seinen olympischen Veranstaltungen aufgestellt wurden. Über die rein sportlichen Leistungen hinaus kommt der gestrigen Veranstaltung auch eine gewisse politische Bedeutung insofern zu, als dieses Ländertreffen zweifellos geeignet war, die guten Beziehungen zwischen beiden Ländern, die um den Sieg rangen und sich mit einem „Unentschieden" (2:2) begnügen mußten, weiter zu fördern. In italienischen Blättern ist gerade auf diese Bedeutung des Länderkampfes mehrfach verwiesen worden, wie denn überhaupt heute der Sport zu denjenigen Mitteln gehört, die sehr geeignet sind, die Politik zu unterstützen. So war es auch charakteristisch, daß die KdF.-Fahrer aus der bayerischen Ostmark, die gestern zu dem Kampf nach Berlin gekommen waren, ein in Heimarbeit hergestelltes hölzernes Abzeichen trugen, das das Hakenkreuz und die italienischen Farben nebeneinander zeigte. Auf der anderen Seite wird in italienischen Berichten mitgeteilt, daß es in Rom, wo große Menschenmengen sich vor den auf Straßen und Plätzen aufgestellten Lautsprechern angesammelt hatten, um der Übertragung des Spiels zu lauschen, zu herzlichen Beifallskundgebungen kam, als während der Pause des Spiels durch den italienischen Rundfunkansager der Gruß des Reichssportführers von Tschammer-Osten an die italienische Sportgemeinde übermittelt wurde. In beiden Ländern ist überdies der Sport eingebaut in die Bemühungen, die Völker durch gesunde Lebensweise widerstandsfähiger und einsatzbereiter zu machen. Auch das erscheint als ein bedeutsamer Hintergrund dieses großen Länderkampfes, der weit über die ja ohnehin bestimmt nicht kleine Sportgemeinde mit starkem Interesse verfolgt worden ist.

Für Berlin brachte der Länderkampf zeitweise fast „olympische" Bilder. 65 Sonderzüge hatten Volksgenossen aus allen Teilen des Reiches, teilweise schon am Samstag, nach Berlin gebracht. Dazu konnte man in den Berliner Straßen Autobusse aus allen deutschen Gauen sehen. Kein Wunder also, daß bei dieser „Invasion" schon am Sonntagvormittag in den Hauptverkehrsstraßen, vor allem „Unter den Linden" ein großes Gedränge herrschte. Daß das Riesenstadion bis auf den letzten Platz gefüllt war, und daß es am Vormittag noch eine große Schlacht um die erst zu dieser Frist zur Ausgabe gelangten 4000 Schülerkarten gab, braucht kaum besonders betont zu werden. Schon frühzeitig setzte die Völkerwanderung zum Stadion ein. Vor dem Stadion standen lange vor Spielbeginn Tausende, die keine Karten erhalten hatten und die nun ähnlich wie bei den Olympischen Spielen den bekannten Persönlichkeiten und den Spielern bei der Ankunft zujubelten. Im Stadion selbst aber spielte eigentlich alles mit. Ein jeder wurde gepackt, es gab Augenblicke, in denen die über 100000 Zuschauer wie auf ein geheimes Kommando von ihren Sitzen aufsprangen und klatschten. Es gab aber auch Augenblicke der Spannung, in denen eine fast unheimliche Ruhe über dem Stadion lag. Meist aber äußerte sich die Begeisterung und die Anteilnahme in lauten Kundgebungen, woran die italienischen Zuschauer, die alle Fähnchen in ihren Landesfarben mitgebracht hatten, sich besonders hervortaten. Mancher Zuschauer hat sicher noch heute mit Heiserkeit zu kämpfen. Auch Petrus hatte volles Verständnis für die Bedeutung des Fußballänderkampfes. Er bescherte Berlin einen schönen und gänzlich regenfreien Novembersonntag.

Das Lebensrecht Ungarns.

Eine der größten Irreführungen des sogenannten Versailler Vertrags war Artikel 8, der Deutschland und seine ehemaligen Verbündeten zur Abrüstung zwang. Der weiteren Pflicht der übrigen Völker, besonders der Großmächte der früheren Entente auf Grund dieses Artikels des Völkerbundspaktes ihrerseits nun ebenfalls abzurüsten, ist niemand nachgekommen, im Gegenteil, sie haben einen Wettlauf im Hochrüsten aufgenommen. Daß diese Pflicht zur Abrüstung nicht nur rechtlich, sondern auch moralisch bestand, das ist selbst von der Gegenseite offen zugegeben worden und von dem britischen Außenminister Henderson in der Sitzung des Völkerbundsrates vom 20. Januar 1931, die die Einberufung einer Abrüstungskonferenz zum Gegenstand hatte, mit aller Eindeutigkeit erklärt worden. In diesem Sinne besteht das Verlangen Ungarns nach Aufrüstung und Gleichberechtigung zu vollem Recht. Der Friedensvertrag von Trianon ist mit der allgemeinen Aufrüstung hinfällig geworden, und das Ergebnis der Wiener Konferenz, worin auch Italien und Österreich-Ungarn die Berechtigung der Aufrüstung zuerkennen, ist nur eine natürliche Folgerung aus den Verstößen der übrigen Nationen und entspricht einem Grundprinzip der Gerechtigkeit. Die Drohungen der Kleinen Entente, diese Rüstungsgleichberechtigung Ungarns nicht anerkennen und sich ihr mit allen Mitteln entgegenstellen zu wollen, verringern in keiner Weise dieses Lebensrecht Ungarns auf die notwendigste Selbstverteidigung. Rings umgeben von Nachbarn, die bis an die Zähne bewaffnet sind, die sich, wie die Tschechoslowakei und Rumänien, mit französischem Golde eine moderne Aufrüstung gestatten konnten, muß auch Ungarn zur Selbstverteidigung die Mittel erhalten, die ihm bisher auf Grund des Betruges des Artikels 8 vorenthalten war. Italien hat schon immer dieses Recht Ungarns anerkannt und ist bei jeder Gelegenheit für Ungarn eingetreten. Es ist auch keine Frage, daß Deutschland dem ungarischen Standpunkt völlig beisteht. Haben wir es doch in dem vergangenen Jahrzehnt selbst bitter empfinden müssen, was es heißt, der Gnade und Ungnade schwer gerüsteter Nachbarn überantwortet zu sein. Deutschland hat von sich aus die rechtlichen Folgerungen gezogen, die ihm die dauernde Vertragsverletzung der anderen Mächte an die Hand gegeben hat und hat sich seine Wehrfreiheit und damit seine Ehre selbst wiedergegeben. Die Türkei und Österreich haben sich ebenfalls der Rüstungsbeschränkungen entledigt, ein natürliches Recht. Wenn jetzt Ungarn ebenfalls seine Schlußfolgerungen zieht und zur Wiederaufrüstung schreitet, so ist das sein unantastbares gutes Recht. Gerade in England, wo eben die Aufrüstungsdebatte zu Ende ist, hat man Verständnis für diese ungarischen Wünsche. Um Konflikte zu vermeiden, möchte man

Die Unterredung Eden—Grandi.

Sowjetrußlands Rolle in den spanischen Wirren.

London, 16. Nov. (Funkmeldung.) Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" hält es für wahrscheinlich, daß in der Unterredung zwischen Außenminister Eden und dem italienischen Botschafter Grandi am Samstag die Rolle Sowjetrußlands im spanischen Bürgerkrieg besprochen worden sei. Der Korrespondent erinnert in diesem Zusammenhang an die schweren Angriffe, die Grandi in der letzten Sitzung des Nichteinmischungsausschusses gegen die Sowjetregierung gerichtet hatte.

Verstärkte Agitation ausländischer Kommunisten

im Antwerpener Hafen.

Brüssel, 16. Nov. Die Streikhetze, die seit einiger Zeit wieder im Antwerpener Hafen von den Kommunisten getrieben wird, hat zu der Verhaftung von zwei kommunistischen Hetzern geführt. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden. Der Behauptung, daß der vor einigen Tagen ausgebrochene Teilstreik spontaner Natur gewesen sei, treten jetzt die Antwerpener Zeitung „Metropole" und andere Blätter mit Veröffentlichungen entgegen, aus denen sich einwandfrei ergibt, daß die Kommunisten wiederum eine methodische und zielbewußte Agitation im Antwerpener Hafen entfalten. Es wird darauf hingewiesen, daß der internationale Unruhestifter Zimmen aus Holland, der bereits in den Junistreiks eine erhebliche Rolle gespielt habe, in der letzten Zeit wiederholt in Belgien gewesen sei, um mit den belgischen Kommunisten zwecks weiterer Aktionen in Fühlung zu treten. Die Regierung von Zeeland wird aufgefordert, Zimmen das Betreten belgischen Bodens künftig zu verbieten. Außer Zimmen seien noch andere ausländische Agitatoren in Belgien tätig. Mehrere von ihnen hätten in Antwerpen ihren ständigen Wohnsitz, andere hielten sich nur vorübergehend dort auf. Es sei erwiesen, daß diese revolutionären Hetzer sich „hoher und mächtiger Protektionen" erfreuten, die sogar bis zur Unterbindung polizeilicher Untersuchungen gingen. Diese Agitatoren seien im Besitz erheblicher ausländischer Geldmittel. Die Blätter warnen die Regierung vor diesen Manövern, die ein Anzeichen für die Vorbereitung einer kommunistischen Aktion in ganz Belgien mit dem Ausgangspunkt Antwerpen seien.

Der „Standaard" hat, ohne einen unmittelbaren Zusammenhang mit den Vorgängen in Antwerpen herzustellen, die Regierung aufgefordert, ein wachsames Auge auf die Tätigkeit des sowjetrussischen Gesandten in Brüssel, Rubinin, zu richten. Das Blatt behauptet, daß in der sowjetrussischen Gesandtschaft in letzter Zeit wiederholt Zusammenkünfte kommunistischer Agitatoren stattgefunden hätten.

Das Universitätsviertel von Madrid eingenommen

Das „Internationale Bataillon" vernichtend geschlagen.

St. Jean de Luz, 16. Nov. (Funkmeldung.) General Queipo de Llano hat am späten Sonntagabend über den Sender Sevilla folgendes amtliches Telegramm des Generals Franco aus Salamanca verlesen, wobei er bemerkte, daß er den Befehl des Generals Franco habe, das Telegramm wörtlich und ohne jeden Kommentar weiterzugeben:

„Seit dem frühen Morgen haben an der Front von Madrid die roten Milizen angegriffen, worauf sich ein heftiges Gefecht entwickelte, das bis 1 Uhr mittags dauerte. Zu dieser Stunde waren die Roten nicht nur bis zu ihren Stellungen zurückgeworfen worden, sondern es wurden auch unter heftigem Gewehrfeuer und Handgranatenangriffen die Gräben ihrer Verteidigungslinien eingenommen. Die Roten haben zwei Eisenbahnbrücken der Nordbahn über den Manzanares, ungefähr 300 Meter vom Nordbahnhof entfernt, gesprengt. Von diesem Augenblick an begann der Angriff mit Tanks, denen Infanterie folgte, die in ihrem Angriffseifer sogar die Tanks überholte. Die Universitätsstadt wurde vollkommen eingenommen. Darauf setzten um 17 Uhr drei Abteilungen unter Führung des Obersten Yague den Vormarsch über Bolilla, Paseo de Rosales und in die Straßen von Madrid fort, wobei ein merkliches Nachlassen des roten Widerstandes festzustellen war."

* Der General schloß mit einem „Viva España!"

Über die oben geschilderten Kämpfe wird noch bekannt: Um die Widerstandslinien der Roten zu brechen, mußten alle Kräfte eingesetzt werden, da unter sowjetrussischer Leitung die Linien und Gräben auf das modernste angelegt waren. Während der Kämpfe wurde das sogenannte „Internationale Bataillon" vernichtend geschlagen. Die roten Milizen wurden von ihrer sowjetrussischen Führung in großen Massen gegen die Linien der Nationalisten geworfen, ohne Rücksicht auf die dadurch verursachten großen Verluste der Roten. Jeder, der zurückwich, wurde sofort erschossen. Trotz dieser verzweifelten Maßnahmen und trotz Verwendung des neuesten sowjetrussischen Kriegsmaterials wurden die roten Linien glatt durchbrochen.

Das „Internationale Bataillon" verlor über 200 Tote.

Zwei rote Flieger abgeschossen.

Lissabon, 16. Nov. (Funkmeldung.) **Über den Sender Sevilla gab General Queipo de Llano in seiner Ansprache am Sonntagabend noch bekannt, daß bei den erbitterten Kämpfen im südlichen Madrid das vollständig geschlagene „Internationale Bataillon" über 200 Tote, zwei Tanks und viel anderes Kriegsmaterial zurückgelassen hat. Weiter berichtet der General, daß am Sonntag auch zwei rote Flieger in der Umgebung Madrids abgeschossen wurden.**

Weitere Fortschritte der nationalen Truppen in Madrid.

Paris, 16. Nov. (Funkmeldung.) **General Queipo de Llano hat, wie hier bekannt wird, in der Nacht zum Montag noch ein Ferngespräch mit General Franco geführt, der ihn von dem Fortgang der Operationen vor und in Madrid unterrichtete. Danach haben die nationalen Truppen ihren Vormarsch fortgesetzt und weitere Straßenzüge in Madrid eingenommen.**

allerdings in London gar zu gerne, daß auch Ungarn den Versuch machen würde, den Vertrag von Trianon auf dem Verhandlungswege zu revidieren. Wir wissen, wie diese Verhandlungen hingezögert werden und wie man auf der Gegenseite versuchen wird, alles daran zu setzen, um die Aufrüstung Ungarns durch lange Reden zu verhindern. Hier gibt es nur eins, daß England und Frankreich sich hinter Italien stellen und den Anspruch Ungarns auf den Besitz zureichender Verteidigungsmittel in einer Form anerkennen, daß die kleineren Verbündeten keinen Widerstand und keinen Widerstand mehr zu leisten wagen. Neben Ungarn hat auch Bulgarien das gleiche Recht der Wiederaufrüstung. Denn es wäre eine völlige Anormalität, wenn dieses als einziger Staat in seiner vollen Souveränität beschränkt bliebe. Die weitere Folge der Aufrüstung dieser beiden Staaten wäre allerdings, daß dann in den Donauländern ein völlig neues, der Natur der Dinge entsprechendes Gleichgewicht geschaffen würde, das bisher nur dadurch gestört war, daß die drei Staaten der Kleinen Entente allein über eine starke Rüstung verfügen durften. Damit ist aber der Frieden in Osteuropa in keiner Weise bedroht. Es braucht nicht gleich auf Krieg hinauszulaufen, wenn in einem gewissen Teile Europas, jedem Staate das gleiche Recht gewährt wird. Es kommt auch hier auf die notwendige friedliche Verständigung und den notwendigen friedlichen Ausgleich an. Die Kleine Entente kann hier ihren guten Willen beweisen und sie wird dabei jedenfalls im eigensten Interesse besser verfahren, als wenn sie ein nachgewiesenes Unrecht in einen Dauerzustand verwandeln will.

Graf Cianos Besuch in Budapest.

Budapest, 15. Nov. Der italienische Außenminister Graf Ciano folgte am Sonntag mit seiner Begleitung einer Einladung des Reichsverwesers Horthy nach Schloß Gödöllö. Er kehrte in den frühen Abendstunden wieder nach Budapest zurück.

Zu Ehren des italienischen Gastes findet abends eine Galavorstellung in der Oper statt, an die sich ein Ball im ungarischen Außenministerium anschließt.

Am Montag wird Graf Ciano eine außerhalb von Budapest gelegene Kavallerieschule besichtigen. Er verläßt in den Abendstunden die ungarische Hauptstadt.

Deutsche Wasserstraßen.

Eine Erklärung der deutschen Regierung über die internationalen Stromakte.

Die beteiligten deutschen Missionen bei den in den internationalen Stromkommissionen für Rhein, Donau, Elbe und Oder vertretenen Regierungen haben im Laufe des heutigen Tages diesen Regierungen ein Schreiben übermittelt, das folgenden Inhalt hat:

Die Freiheit der Schiffahrt auf allen Wasserstraßen und die Gleichbehandlung aller in Frieden lebenden Staaten auf diesen Wasserstraßen sind vor dem Weltkrieg fast hundert Jahre lang die Grundlagen einer fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen den Anliegern der schiffbaren Ströme gewesen. Demgegenüber ist in Versailles im Widerspruch mit dem Grundgedanken der Gleichberechtigung auch auf diesem Gebiet einseitig zum Nachteil Deutschlands ein künstliches und den praktischen Bedürfnissen der Schiffahrt zuwiderlaufendes System geschaffen worden, das Deutschland eine dauernde internationale Überwachung seiner Wasserstraßen aufzuzwingen suchte, indem es die deutschen Hoheitsrechte mehr oder weniger auf internationale Kommissionen unter weitgehender Mitwirkung von Nichtuferstaaten übertrug.

Die deutsche Regierung hat sich aufs ernsteste bemüht, diese unerträgliche Regelung durch anderweitige Vereinbarungen zu beseitigen. Die deutschen Bevollmächtigten in den Kommissionen haben in langwierigen Verhandlungen versucht, spätestens zum 1. Januar 1937 einen Zustand herzustellen, der mit dem deutschen Standpunkt verträglich gewesen wäre. Ein Erfolg ist diesen Bemühungen versagt geblieben, weil die anderen beteiligten Mächte sich nicht haben entschließen können, ein System aufzugeben, das in seinen Grundlagen mit den deutschen Hoheitsrechten unvereinbar ist.

Überdies ist am Rhein der nächst Deutschland wichtigste Uferstaat, das Königreich der Niederlande, den im Mai d. J. getroffenen Vereinbarungen nicht beigetreten; es sind aber gerade an diesem Strome klare Verhältnisse notwendig. An der Elbe ist es nicht gelungen, die neue Regelung von der Versailler Grundlage zu lösen und insbesondere den Zustand zu beseitigen, daß vier Nichtuferstaaten ohne besondere Interessen an der Elbeschiffahrt auch heute noch den Anspruch erheben, Garanten der Schiffahrtsfreiheit auf diesem Strome zu sein.

Für den deutschen Oderstrom besteht noch heute, wenn auch ohne Beteiligung Deutschlands, eine internationale Kommission mit einem im Jahre 1920 ohne deutsche Mitwirkung provisorisch bestellten französischen Generalsekretär. An der Donau haben 10 Jahre Bemühungen des Donau-Uferstaates Deutschland um Wiedereintritt in die Donaumündungskommission keinerlei Erfolg gehabt. Die von der deutschen Regierung mit allem Nachdruck seit Ende Mai d. J. betriebene Revision der Donauakte hat trotz Entgegenkommens Deutschlands keinerlei Fortschritte gemacht. Endlich glauben die anderen Mächte, in bezug auf den Kaiser-Wilhelm-Kanal an der Deutschland in Versailles aufgezwungenen willkürlichen Beschränkung der deutschen Hoheitsrechte festhalten zu wollen.

Die deutsche Regierung kann es nicht verantworten, die vorstehend gekennzeichnete Lage der Dinge noch länger hinzunehmen. Sie sieht sich deshalb zu der Erklärung gezwungen, daß sie die im Versailler Vertrag enthaltenen Bestimmungen über die auf deutschem Gebiet befindlichen Wasserstraßen und die auf diesen Bestimmungen beruhenden internationalen Stromakte nicht mehr als für sich verbindlich anerkennt. Sie hat dementsprechend beschlossen, die für den Rhein am 4. Mai getroffene vorläufige Vereinbarung (modus vivendi) gemäß deren Artikel 3 Abs. 2 mit sofortiger Wirkung zu kündigen und von der Unterzeichnung der für die Elbe entworfenen Vereinbarung gleichen Charakters abzusehen. Damit entfällt eine weitere Mitarbeit Deutschlands in den Versailler Stromkommissionen. Die Vollmachten der bisherigen deutschen Delegierten sind erloschen.

Zugleich teilt die deutsche Regierung folgende von ihr getroffene Regelung mit: Die Schiffahrt auf den auf deutschem Gebiet befindlichen Wasserstraßen steht den Schiffen aller mit dem Deutschen Reich in Frieden lebenden Staaten offen. Es findet kein Unterschied in der Behandlung deutscher und fremder Schiffe statt; das gilt auch für die Frage der Schiffahrtsabgaben. Dabei setzt die deutsche Regierung voraus, daß auf den Wasserstraßen der anderen beteiligten Staaten Gegenseitigkeit gewährt wird.

Außerdem wird die deutsche Regierung die deutschen Wasserstraßenbehörden anweisen, mit den zuständigen Behörden der anderen Anliegerstaaten gemeinsame Fragen zu erörtern und darüber gegebenenfalls Vereinbarungen zu treffen.

Die amtliche französische Stellungnahme.

Paris, 16. Nov. (Funkmeldung.) Das französische Außenministerium gibt bekannt:

„Die deutsche Kündigung der Bestimmungen des Versailler Vertrages, die sich auf die deutschen Ströme beziehen, sowie der Flußschiffahrt, die auf diesen Bestimmungen aufgebaut sind, erfolgt in dem Augenblick, in dem die Zentrale Rheinschiffahrtskommission, die in Straßburg versammelt ist, im Begriffe stand, Bestimmungen in Kraft zu setzen, die an die Stelle der betreffenden Klauseln des Versailler Vertrages treten sollen. Diese Bestimmungen waren auf Grund eines deutsch-französischen Abkommens festgesetzt worden, zu dem das Deutsche Reich die Initiative ergriffen hatte. Ein entsprechendes Abkommen war bereits für die Elbe zustandegekommen, und die Verhandlungen über die Oder befanden sich auf gutem Wege.

Die französische Regierung verständigt sich mit den anderen interessierten Regierungen. Sie hat im übrigen ihrer Abordnung in Straßburg Weisungen erteilt, damit der modus vivendi gekündigt wird, der am 4. Mai 1936 von der zentralen Rheinschiffahrtskommission festgelegt worden war. Dieser modus vivendi, der das eben erwähnte deutsch-französische Abkommen bestätigte, sollte am 1. Januar 1937 in Kraft treten."

Zu der Kündigung der Flußschiffahrtsbeschränkungen des Versailler Vertrages durch Deutschland nimmt man in französischen politischen Kreisen an, daß die Pariser Regierung ihre diplomatischen Vertreter in den ebenfalls interessierten Ländern beauftragt hat, wegen eines gemeinsamen Protestschrittes in Berlin vorzufühlen. Eine Entscheidung werde aber erst getroffen, wenn die Berichte der französischen diplomatischen Auslandsvertreter vorliegen.

Vor einer Erklärung Edens.

London, 16. Nov. (Funkmeldung.) Außenminister Eden gibt voraussichtlich am heutigen Montag im Unterhaus eine Erklärung über die deutsche Note zur Wiederherstellung der Oberhoheit über die Wasserstraßen ab. Das amtliche Reuterbüro faßt den Eindruck des deutschen Schrittes dahin zusammen, daß er zwar nicht „populär" sei, aber Europa nicht erschüttert habe. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet, in London habe man die Kündigung eines weiteren Teiles des Versailler Vertrages eher mit Bedauern als mit Überraschung oder Beunruhigung aufgenommen. Die vollen Auswirkungen der Berliner Note werden heute von den zuständigen Regierungsabteilungen geprüft werden.

Der diplomatische Korrespondent der „Times" schreibt, in London mißt man dem deutschen Schritt eine größere psychologische als materielle Bedeutung bei. „Daily Mail" hält es nicht für wahrscheinlich, daß England irgend welche Schritte ergreifen werden.

Das Auslandsecho.

Die Nachricht von der Wiederherstellung der Reichshoheit über die deutschen Wasserstraßen hat in London starke Beachtung gefunden. Eingehende Stellungnahmen sind in Anbetracht des Wochenendes jedoch erst für Montagnachmittag zu erwarten. Reuter erklärt, die deutschen Maßnahmen seien zu erwarten gewesen; Deutschland hätte allerdings versuchen sollen, eine Revision der Bestimmungen auf dem Verhandlungswege zu erzielen. Weiter weist Reuter darauf hin, daß der deutschen Note zufolge der deutsche Schritt englische Interessen nicht berühre und betont, daß die deutschen Maßnahmen keine Schlechterstellung der Schiffahrtsrechte der Ausländer bringen. Der „Evening Standard", der „Star" und „Evening News" sprechen in ihren Überschriften von einer Zerreißung der letzten Ketten von Versailles durch Deutschland. Sämtliche Blätter bringen sodann historische Übersichten über die Entstehung der Internationalisierung der Wasserstraßen sowie zum Teil kurze Inhaltsangaben der betr. Artikel des Versailler Diktats.

In zuständigen französischen Kreisen wird zur Aufkündigung der Versailler Bestimmungen über die Internationali-

Deutsche Glückwünsche an Marschall Rydz-Smigly.

Warschau, 15. Nov. Anläßlich seiner Ernennung zum Marschall sind dem Oberbefehlshaber der polnischen Armee aus allen Ländern Glückwunschtelegramme zugegangen. Das Telegramm des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring veröffentlichen fast alle polnischen Blätter im Wortlaut. Weiter wird darauf hingewiesen, daß der deutsche Militärattaché dem Marschall Rydz-Smigly ein Handschreiben des Generalfeldmarschalls v. Blomberg überreicht hat.

Der neue Gouverneur von Rom.

Rom, 15. Nov. Zum Gouverneur von Rom wurde der aus dem bekannten römischen Adelsgeschlecht stammende Fürst Don Piero Colonna ernannt.

Dr. Schacht in Istanbul.

Am Montag nach Ankara.

Istanbul, 14. Nov. Am Samstagnachmittag traf nach glatt verlaufenem Fluge Reichsbankpräsident Dr. Schacht mit seiner Begleitung in Istanbul ein. Auf dem Flugplatz von Yesilkoey hatten sich zur Begrüßung der deutsche Generalkonsul Dr. Toepke, der Ortsgruppenleiter der NSDAP., Guckes, der stellvertretende Regierungspräsident von Istanbul, die Direktoren der hiesigen deutschen Banken und der Türkischen Staatsbank, sowie zahlreiche Pressevertreter eingefunden. — Von der Presse bemerkte Dr. Schacht, er freue sich, den Berliner Besuch des Präsidenten der Türkischen Staatsbank erwidern zu können und mit den türkischen Regierungsstellen in Ankara eine Aussprache über die deutsch-türkischen Handelsbeziehungen zu pflegen. — Den Weiterflug nach Ankara tritt Dr. Schacht am Montagmorgen an. — Die Istanbuler Zeitungen widmen der Reise des deutschen Reichsbankpräsidenten nach der Türkei eingehende Betrachtungen und messen dem Besuch große Bedeutung bei.

Wilnaer Studenten besetzen das Akademische Haus.

Warschau, 15. Nov. Die Studenten der Wilnaer Universität veranstalteten am Samstag wieder einen Umzug durch die Stadt, wobei sie die jüdischen Studenten zum Verlassen der Kaffeehäuser und der Gaststätten veranlaßten. Die Polizei nahm einige Verhaftungen vor. Schließlich besetzten die Studenten das Akademische Haus, das sie erst räumen wollen, wenn der Rektor der Universität ihre Forderungen nach Entlassung der jüdischen Universitätsassistenten und Zuteilung besonderer Plätze für die jüdischen Studenten in den Hörsälen nachgekommen ist.

„Unterdrückte Völker und Revisionen."

Ein Aufsatz Alfred Rosenbergs.

Im „Völkischen Beobachter" veröffentlicht Reichsleiter Alfred Rosenberg einen Aufsatz „Unterdrückte Völker und Revisionen", in dem gegen die Verdrehung Moskaus und seiner Helfershelfer Stellung genommen wird, die die Hinweise des Führers, wenn Deutschland einen derartigen Raum und fruchtbaren Boden hätte wie Sowjetrußland, dann würde es keine Mißwirtschaft und keinen Hunger geben (wie in der Sowjetunion), als Eroberungspläne für den Ural auslegen. Reichsleiter Rosenbergs Aufsatz umschreibt dann weiter die Haltung der nationalsozialistischen Bewegung, die jene Erklärungen aus den gleichen Lügenzentralen widerlegt, die verbreitet werden, um einige Staaten zu schrecken, daß Deutschland nach allen Richtungen hin für sich und die anderen ehemaligen Mittelmächte den Grundsatz unbedingter und allseitiger Revision verfolge.

Alfred Rosenberg schreibt, nach 1919 war es verständlich, daß Stimmen laut wurden nach einem „Bund der unterdrückten Völker". Dieser Gedanke wurde auch bei uns behandelt, aber sehr bald aus nüchternen Erwägungen heraus fallen gelassen. Wir erblickten in der Kriegsentente von 1914 keine ewig dauernde Machtverbindung, sondern ein Zweckbündnis. Eine von Gefühlen allein diktierte Politik des Bündnisses der 1919 unterdrückten nebst anderen geknebelten Völkern hätte die Dauer der Kriegsentente nur verlängert. Es galt nach der Prüfung der Kriegsursachen zu verzichten auf Kraftentwickelungen nach vielen Seiten, die die Lebensinteressen bestimmter Mächte durchschneiden konnten, die ganze Aufmerksamkeit aber um so mehr auf die unmittelbaren Lebensbedingungen des deutschen Volkes selbst zu lenken. Eine derartige Politik mußte auf die Dauer die natürlichen Interessen der Völker vor dunkle Hetzabsichten stellen; Reden und Handlungen des Führers: seine Erklärungen nach der Saarabstimmung, der deutsch-englische Flottenvertrag haben gezeigt, wie bewußt, bedacht und vorsichtig der Führer vorgegangen ist.

Daraus schon ergibt sich die allgemeine Einstellung des Nationalsozialismus zum Gedanken des Revisionismus.

Wir lehnen es ab, die Völker nach dem Schema von 1919 grundsätzlich in revisionistische und antirevisionistische einteilen zu wollen.

Vielmehr ist uns klar gewesen: 1918 brachte schreiende Ungerechtigkeiten, die das Leben alter Kulturvölker bedrohten; hier mußte eine direkte Überprüfung angestrebt werden. Dann gab es zahlreiche Bestimmungen, deren Unhaltbarkeit vielen Verfassern der „Friedensverträge" im Lager der Entente später selbst zum Bewußtsein kommen mußte; hier galt es eben, auch angesichts der erst langsam abkühlenden Kriegspsychose Geduld zu üben. Und schließlich brachte 1918 auch Regelungen mit sich, deren Revision zu fordern menschenverständlich erschien, politisch aber unsinnig. Von einer nationalsozialistischen Revisionspolitik konnte also nur in bezug auf konkrete Forderungen, nicht „an sich nach allen Richtungen", auf allen Gebieten gesprochen werden.

Nach dieser mit vieler Entsagung verbundenen Haltung für uns selbst ergab sich auch das Verhältnis zu anderen leidenden Völkern. Wir konnten keine Erlösungsapostel für andere sein; wir konnten uns deshalb ebensowenig ins Schlepptau der Bestrebungen anderer Völker nehmen lassen, die unsere Unterstützung anriefen, ohne sich jedoch die gleiche Beherrschung aufzuerlegen, wie wir es von uns selbst verlangen mußten. Man kann wohl sagen, daß sich diese allgemeine Einstellung bis auf heute nicht geändert hat. Die Frage politischer oder wirtschaftlicher oder militärischer Revisionen ist somit nicht „an sich", sondern von Fall zu Fall zu behandeln, im Sinne der Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung und Ehre, ebenso aber im Bestreben, die Lebensrechte der anderen Völker ebenso zu achten, wie wir es für uns fordern.

Der Nürnberger Reichsparteitag stand im Zeichen der Abwehr gegen die Kräfte, die die Gesundung Europas verhindern wollen. Diese große Erkenntnis gemeinsamer Gefahr müßte die Zusammenarbeit aller wirklich Europa und seine nationalen Kulturen schützenden Kräfte herbeiführen. Wir sind dazu bereit, man beschimpfe nur nicht unsere innere Lebensgestaltung, genau so wie wir uns nicht in innere Angelegenheiten anderer Völker einmischen. Wir werden dann nicht müde werden, alles zu fördern, was Europa zu sichern, neu aufzubauen vermag.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Pempel; für Umgebung, Ordnungsnachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für den Bilderdienst: die betr. Ressortleiter;
für den Anzeigenteil: Otto Kaiser, sämtlich in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 5. — Durchschnitts-Auflage Okt. 1936: 20438, Sonntags allein: 23843.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung:
Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Pabst.

sierung der deutschen Flüsse erklärt, daß die französische Regierung vorläufig ihre Haltung zur neuen „einseitigen Kündigung" der Verträge nicht festlegen könne. Es sei anzunehmen, daß alle von diesem Schritt betroffenen Länder miteinander in Fühlung treten würden. Eine gewissenhafte Prüfung der deutschen Note sei notwendig, um sich über die praktischen Folgen des deutschen Schrittes Klarheit zu verschaffen. Der „Paris Soir" schreibt u. a., die Nachricht habe sowohl in Paris als auch in London keinen guten Eindruck gemacht. Man könnte aber nicht gerade behaupten, daß sie besonders überrasche. Auf alle Fälle, so schreibt der „Excelsior", der von einer deutschen Prestigefrage spricht, habe die Reichsregierung jetzt endgültig mit dem Versailler Vertrag aufgeräumt. Das „Oeuvre" stellt fest, daß Deutschland dem Versailler Vertrag den Gnadenstoß versetzt habe, wodurch besonders in den deutsch-tschechoslowakischen Beziehungen eine vollkommen neue Lage geschaffen worden sei. Das Echo de Paris" ist der Ansicht, daß eine unmittelbare und energische Antwort unmöglich sei, nachdem man sehr viel erniedrigende „Verletzungen" des Versailler Vertrages geduldet habe. Hinsichtlich des Kaiser-Wilhelm-Kanals habe Berlin sich vor allem das Recht vorbehalten wollen, der sowjetrussischen Flotte im gegebenen Fall die Durchfahrt zu sperren.

Alle polnischen Blätter bringen ausführliche Berichte über die deutsche Note über die Aufhebung der Internationalisierung der deutschen Ströme und veröffentlichen meist den Wortlaut der Verlautbarung. „Gazeta Polska" gibt in einer eigenen Meldung aus Berlin der Auffassung Ausdruck, daß der gestrige deutsche Schritt die logische Folge der Wiedererlangung der deutschen Gleichberechtigung und Souveränität sei.

Der Schritt der deutschen Regierung zur Wiederherstellung der Hoheitsrechte auf den Binnenschiffahrtswegen hat in Holland starke Beachtung gefunden. Der „Telegraaf" stellt hierzu u. a. fest, daß hiermit die letzten Beschränkungen aus dem Versailler Vertrag, die auf das gegenwärtige deutsche Reichsgebiet Bezug hätten, aus dem Wege geräumt seien. Was nun vom Versailler Vertrag noch übrig bleibe, bezöge sich in der Hauptsache auf die deutschen Kolonien und die Veränderungen der alten deutschen Reichsgrenzen.

König Carols Thronrede.

Bukarest, 15. Nov. König Carol eröffnete am Sonntag unter großer Feierlichkeit die ordentliche Parlamentstagung mit der Verlesung einer Thronrede.

Die Thronrede des Königs stellt fest, daß auf allen Gebieten nationaler Betätigung von der Regierung fruchtbare Arbeit geleistet worden sei, und erläutert die Gesetzentwürfe, die dem Parlament während der neuen Tagung vorgelegt werden sollen, namentlich ein Presse- und ein Beamtengesetz und unterstreicht den Willen, die dringende Aktion einer Verstärkung der Armee fortzusetzen.

Zur Außenpolitik wird in der Thronrede ausgeführt: Inmitten der Wirren, die das internationale Leben erregen, wird die Außenpolitik Rumäniens ohne Wanken mit Ruhe dem höchsten Ziele nachstreben, nämlich Aufrechterhaltung des Friedens und Unversehrtheit der für die Ewigkeit gezogenen Grenzen. Meine Regierung ist überzeugt, daß dieses Ziel durch die freundschaftliche Zusammenarbeit aller Völker im Rahmen des Völkerbundes und durch die Verstärkung unserer Bündnisse erreicht werden kann. Die Regierung ist auch nach wie vor entschlossen, jede Aktion zu unterstützen, die dazu bestimmt ist, das Ansehen und die Macht der Genfer Institution zu vergrößern, und gleichzeitig die bestehenden Bündnisse auszubauen und zu vertiefen, indem die Regierung zu diesem Zwecke in ständiger enger Fühlungnahme mit den Lenkern aller verbündeten Staaten bleibt.

Zu den Bekundungen dieser Fühlungnahme gehören die wiederholten Konferenzen der Kleinen Entente und der Balkan-Entente. Die Kleine Entente hat in diesem Jahr eine neue Verstärkung erhalten infolge des Beschlusses, daß die ihr angehörenden Staaten in regelmäßig wiederkehrenden Konferenzen zusammentreffen sollen.

Die Thronrede schließt mit einem Aufruf zur innenpolitischen Einigkeit.

Das Vermächtnis der Helden von Langemarck.

Die Feierstunde in der Deutschlandhalle.

Berlin, 15. Nov. In einer weihevollen Feierstunde gedachte am Sonntag die Hitlerjugend in der Deutschlandhalle gemeinsam mit der Wehrmacht und der nationalsozialistischen Bewegung der gefallenen Helden von Langemarck, deren Opfertod sich in diesen Tagen zum 22. Male jährte.

Vor der Feier legte Reichsjugendführer Baldur von Schirach gemeinsam mit dem Gauleiter Adolf Wagner (München) und dem Vorsitzenden des Langemarck-Ausschusses, General Freiherr von Grote, am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder.

Bei der Feierstunde in der Deutschlandhalle waren u. a. zugegen Stabschef der SA., Lutze, Reichsarbeitsführer Hierl, der stellvertretende Gauleiter von Berlin, Görlitzer, der Chef des Wehrmachtamtes, General Keitel, General Kesselring, die Obergruppenführer von Jagow, Herzog von Koburg und Heißmeyer, Reichskriegsopferführer Oberlindober, die Amtsleiter der Reichsjugendführung, die Rektoren der Berliner Hochschulen, sowie zahlreiche Generale der alten Armee und der Wehrmacht und weitere hohe Vertreter der Partei und des Staates.

Beim Fahneneinmarsch wurde neben den Bannern der nationalsozialistischen Jugend auch die Langemarck-Traditionsfahne des Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiments in den Saal getragen. Das dichterische Heldendenkmal des Langemarck-Kampfes, die Langemarck-Kantate „Die Briefe der Gefallenen" von Wolfgang Eberhard Möller und Georg Blumensaat, die alljährlich auf der Langemarckfeier aufgeführt wird, leitete die Feierstunde ein. Das Landesorchester des Gaues Groß-Berlin, eine vielköpfige Singschar der HJ. und der Sprecher Georg Keppler gestalteten dieses von der Jugend für das Andenken der Helden geschaffene Werk in meisterhafter Form.

Reichsjugendführer Baldur v. Schirach sprach über die Bedeutung der Feierstunde. Zum dritten Male finde sich die Jugend des Dritten Reiches mit den Soldaten des großen Krieges zusammen, um am Tage von Langemarck jenes Opfertodes zu gedenken, der als leuchtendes Vorbild für alle Zeiten die deutsche Jugend verpflichte.

Der Leiter des Traditionsgaues München-Oberbayern, Gauleiter Adolf Wagner, schilderte aus eigenem Erleben den Kampf der jungen Freiwilligen im großen Kriege. In packenden Worten brachte er den Jungen das Erlebnis der Front nahe, das alle trennenden Schranken niederriß und ein Millionenheer zu einer einzigen stahlharten Kameradschaft zusammenschloß. Doch der unerhörte Einsatz der Front und der Opfertod der Besten hätten vergeblich bleiben müssen, wenn nicht Adolf Hitler nach dem Zusammenbruch das ganze deutsche Volk ebenso wieder zu einer Frontkameradschaft im Frieden zusammengeschlossen und ihm eine starke Wehr wiedergegeben hätte. Hinter den Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung stehe jetzt eine Jugend, die bereit sei, das Erbe anzutreten, um es dereinst ebenso rein und unbefleckt an kommende Geschlechter weiterzugeben. Das heutige Deutschland der Ordnung und der Stärke sei der beste Garant für die Wiedergenesung Europas und der Welt.

Dann erneuerte Baldur v. Schirach das feierliche Gelöbnis der deutschen Jugend, das Vermächtnis der Toten von Langemarck hochzuhalten und jederzeit wie sie, bereit und entschlossen zu sein, Ehre und Freiheit der Nation zu verteidigen.

Im Anschluß an die Feierstunde wurden in der Langemarck-Gedenkhalle im Glockenturm des Reichssportfeldes an der von Stahl eingehüllten Erde von Langemarck Kränze niedergelegt.

Der Führer bei den englischen Philharmonikern.
In der Berliner Philharmonie fand das große Gastkonzert des Londoner Philharmonischen Orchesters unter der Leitung seines berühmten Dirigenten Sir Thomas Beecham statt, dem auch der Führer und eine Anzahl von Ministern beiwohnte. Von links nach rechts: Reichsminister Dr. Frick, Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, der Führer, Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg und Reichsverkehrsminister Freiherr von Eltz-Rübenach. (Scherls Bilderdienst, K.

Die Londoner Philharmoniker in Deutschland.

Großer Erfolg des Berliner Konzerts.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Der erste Mann im Musikleben Englands, Sir Thomas Beecham, ist auch den deutschen Musikfreunden kein Fremder. Wir haben ihn schon oft an der Spitze der Berliner Philharmoniker gehört, und wir freuten uns deshalb besonders, daß wir ihn nun auch an der Spitze seiner ureigensten Schöpfung, des Londoner Philharmonischen Orchesters hören und bewundern konnten. Der erste Abend in den musikalisch geheiligten Räumen der Berliner Philharmonie war nicht nur ein künstlerisches Ereignis, dieser Abend war auch eine gesellschaftliche Veranstaltung ersten Ranges. Das drückte sich dadurch aus, daß eine Reihe von Reichsministern mit dem Führer und Reichskanzler an der Spitze erschienen waren, um den englischen Gästen zu lauschen. Wohl niemals hat ein Dirigent auch so viele Dirigenten zu Zuhörern gehabt wie Thomas Beecham bei seinem ersten Abend in Deutschland. Neben Furtwängler und Edwin Fischer war eine Reihe von Persönlichkeiten aus dem Musikleben Deutschlands anwesend, um den englischen Gästen die Ehre zu erweisen.

Sir Thomas Beecham begann mit der Rhapsodie in As-Dur von Dvorak. Dieses Stück ist gewissermaßen der Beweis für den Wert eines Orchesters, und so lernten wir denn auch gleich bei Beginn des Konzertes dieses Orchesters in seiner Eigenart kennen. Seine Eigenart ist Fülle und Reichtum. Es ist ein durchaus originaler Klangkörper und vor allem wundervoll in der Tiefe der Bässe und der ausgeglichenen Kraft der Bläser. Es ist ein Orchester, das den modernen Instrumentationsansprüchen ebenso genügt, wie es die künstlerische Naivität eines Haydn zum Ausdruck zu bringen vermag. Die 5. Sinfonie von Haydn war das deutsche Element in diesem europäischen Konzert. Wir haben sie selten bei uns gehört, seltener wenigstens als die Glockensinfonie und die Militärsinfonie, und es war deshalb eine besondere Freude, gerade diesen Haydn von diesem Orchester zu hören. Sir Thomas Beecham hatte darauf verzichtet, Beethoven zu spielen, weil Beethoven nur das Mittelstück eines Konzertes hätte sein können und dann dem Sinn des Abends einen anderen Schwerpunkt gegeben hätte. Der erste Teil des Konzertes fand mit dem „Römischen Karneval" von Berlioz seinen triumphalen Abschluß. Hier zeigte Sir Thomas Beecham, daß musikalische Effekte nicht zu Außerlichkeiten zu werden brauchen. Für einen echten Musiker sind sie eben nur Mittel zum Zweck und dienen dem Wert des Ganzen.

Der zweite Teil des Abends begann mit Händel in der Bearbeitung und Modernisierung von Sir Thomas Beecham. Wir haben hier einen interessanten Beitrag zur Händel-Renaissance kennengelernt, und der englische Dirigent erbrachte den Beweis, daß Händel eigentlich uns genau so frisch und lebendig ist wie damals, als diese Werke geschaffen wurden. Es ist schwer verständlich, daß soviel von Händel der Vergessenheit allzu früh anheimfiel, und erst die musikalische Gesundung des Geschmacks in den letzten Jahren hat Händel gewissermaßen wieder neu entdeckt. Für dieses in gewissem Sinne unbekümmerte Musizieren war das Orchester wie geschaffen. Man sollte in Händel nicht mehr suchen, als was in ihm zu finden ist. Aber was wir in ihm finden, ist echte und große Kunst. Die Engländer rechnen bekanntlich Händel zu den Ihren, weil er einen großen Teil seines Lebens und Schaffens in England verbrachte. Nun, dieser Streit, ob Händel Deutscher oder Engländer war, ehrt den Künstler selbst am meisten. Zum Schluß spielten dann die Londoner Philharmoniker die Enigma-Variationen von dem vor zwei Jahren verstorbenen Elgar. Wir lernten ein musikalisch äußerst reizvolles Werk kennen, das ein Musiker von hohen Graden schrieb. Ein genialer Beherrscher des Kontrapunktes und ein ausgezeichneter Kenner aller Wirkungen, die ein Orchester hervorzubringen vermag. Das Werk hat hier und da Widerspruch gefunden. Wir konnten uns jedenfalls freuen, dieses englische Werk in englischer Auffassung nun zum erstenmal auch in Berlin kennenzulernen. Es war ein Abend voller Erlebnisse und Anregungen zugleich, ein Abend, für den wir den Londoner Philharmonikern und ihrem Leiter Sir Thomas Beecham nur dankbar sein können. Es war ein festlicher Abend!

✣

An das Berliner Gastspiel schließen sich weitere Konzerte der Londoner Philharmoniker in Dresden, Leipzig, München, Stuttgart, Ludwigshafen, Frankfurt a. M. (am 20. November) und Köln an. Diese Gastspiele, deren Dirigent, Sir Thomas Beecham, der große Anreger und Förderer des englischen Musiklebens ist, verdeutlichen aufs neue die engen kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und England, die auch durch die jüngste Englandreise der Dresdener Staatsoper und ihren Erfolg, durch die Teilnahme Furtwänglers an den Londoner Krönungsfeierlichkeiten und durch das kommende Dirigenten-Gastspiel des Staatskapellmeisters Robert Heger in mehreren englischen Städten bestätigt werden.

Weitere Konzerte in Dresden und Leipzig.

In Fortsetzung ihrer Deutschlandreise weilten die Londoner Philharmoniker unter ihrem berühmten Leiter Sir Thomas Beecham am Samstag in Dresden. Das von ihnen am Abend in der sächsischen Staatsoper veranstaltete Konzert gestaltete sich zu einem künstlerischen und gesellschaftlichen Ereignis erster Ordnung. In der Regierungsloge hatten u. a. Reichsstatthalter und Gauleiter Mutschmann mit den sächsischen Ministern Dr. Fritsch, Lenk und Kamps sowie Oberbürgermeister Zörner Platz genommen. Im Anschluß an das Konzert hatte Reichsstatthalter Mutschmann die Londoner Philharmoniker mit ihrem Leiter Sir Thomas Beecham zu einem Empfang mit anschließendem geselligen Beisammensein geladen. Der Gastgeber wies auf die engen kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und England hin, und sprach die Hoffnung aus, daß diese Beziehungen durch die in Deutschland so begeisterte aufgenommene Reise der Londoner Philharmoniker noch eine Vertiefung erfahren möchten. Sir Thomas Beecham dankte und unterstrich die Bedeutung Deutschlands für das Musikleben der Welt. Die großen deutschen Tonmeister hätten sich auch in England längst Heimatrecht erworben.

Von Dresden kommend, gab das Londoner Philharmonische Orchester unter Leitung von Sir Thomas Beecham am Sonntagabend im Leipziger Gewandhaus, einem der berühmtesten Konzertsäle Deutschlands, mit beispiellosem Erfolg ein Konzert. Vorher fand in der Mendelhalle des Gewandhauses eine Begrüßung durch die Stadt Leipzig statt. Oberbürgermeister Dr. Goerdeler erinnerte daran, daß Thomas Beecham in Leipzig kein Unbekannter sei. Vor 6 Jahren habe er bereits einmal das Gewandhausorchester dirigiert.

Als Erinnerungsgabe der Stadt überreichte er ein Bild des Leipziger Rathauses. Als Hausherr des Gewandhauses und zugleich im Namen des Gewandhaus-Kapellmeisters Prof. Abendroth sprach Dr. v. Hase herzliche Grußworte. Als Ausdruck des Wunsches, daß sich die große Tradition dieses Hauses fruchtbringend auch für die Ausländer, die in ihm konzertieren, auswirken möge, widmete er dem Orchester eine Faksimil-Ausgabe der H-Mollmesse von Bach. Sir Thomas Beecham erklärte in seiner Erwiderung, er erinnere sich gern an seine letzte Deutschlandreise und besonders gern an Leipzig, denn hier herrsche die Atmosphäre Bachs und Bach schätze man in ganz England über alles. Er wünsche, daß auch seinem Orchester von dieser Atmosphäre etwas zuteil würde.

Das Echo in England.

London, 16. Nov. (Funkbericht.) Mehrere englische Blätter berichten über die außerordentlich freundschaftliche und begeisterte Aufnahme, die das Londoner Philharmonische Orchester mit seinem Dirigenten in Deutschland gefunden hat. „Daily Telegraph" schreibt, daß sich der Besuch der englischen Musiker augenscheinlich zu einem großen Erfolg gestalte. Bemerkenswert sei auch die spontane Verbrüderung zwischen den Londoners Philharmonikern und den deutschen Orchestern, mit denen sie zusammengetroffen seien. Die Tatsache, daß der Führer und andere hervorragende deutsche Persönlichkeiten dem ersten Konzert des Londoner Philharmonischen Orchesters beiwohnten, wird besonders hervorgehoben.

Reichsminister Dr. Frank vor den Wirtschaftsprüfern.

Weimar, 15. Nov. Auf der Schlußkundgebung der Wirtschaftsprüfer und «treuhänder»-Tagung, der führende» Persönlichkeiten des Staates, der Partei und der Wirtschaft beiwohnten nahm nach Übermittlung von Grüßen der Reichsregierung und der Partei Reichsminister Dr. Frank das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Die Sammlung der deutschen Volkswirte und Wirtschaftstreuhänder in unserem nationalsozialistischen Rechtswahrerbund ist nunmehr beendet. Alle Kraft kann jetzt der hohen Aufgabe gewidmet werden, in einer Gemeinschaft mit allen Rechtswahrern die Einheit auch von Recht und Wirtschaft im nationalsozialistischen Reich herbeizuführen und so durch Zusammenarbeit eine förderliche Leistung im Dienste des Nationalsozialismus zu vollbringen.

In dem großen Rahmen der Aufgaben des Wirtschaftsrechtlers obliegt dem Prüfungs- und Treuhandwesen ein Bereich besonderer Art und Bedeutung. Im Pflicht- und freien Prüfungswesen haben sie in mittelbarer Weise für Rechenschaftslegung und Ordnung zu sorgen. Wenn unter den liberalistischen Rechtsverhältnissen die Bücherrevisoren, die Wirtschaftsprüfer und die Steuerberater oft in Abhängigkeit von wirtschaftlichen Mächten gerieten, so hat der Wirtschafts- und Buchprüfer des Dritten Reiches eine andere höhere Aufgabe. Er soll Wahrer des Betriebes sein, in dem er seine Arbeit zum Wohle der Allgemeinheit ausübt, zugleich aber auch ein ernsthafter Mahner, wenn der Betrieb gegen die Grundsätze der Volksgemeinschaft verstößt.

Die Tagung hat uns die grundlegende Wandlung unseres Wirtschaftsdenkens vor Augen geführt. Diese Wandlung war eine logische Folge der Wandlung der Verhältnisse von Staat und Wirtschaft im grundsätzlichen, wie sie durch die Machtergreifung des Nationalsozialismus durchgesetzt wurde.

Zu den Wirtschaftsprüfern gewandt erklärte Reichsminister Frank dann u. a.: Ihre Aufgabe ist mit der Herstellung einer berufsständisch und weltanschaulich geschlossenen Einheit und mit der Schaffung der Grundlagen nationalsozialistischen Wirtschaftsdenkens nicht abgeschlossen. Mehr denn je gilt es, auch alle Kräfte zu praktischer Tagesarbeit zusammenzufassen. Unser Führer hat zu seinem Vierjahresplan der deutschen Wirtschaft aufgerufen. Als nationalsozialistische Rechtswahrer ist es für Sie selbstverständlich, daß Sie Ihren Beruf, das Wirtschafts- und Treuhandwesen, ganz und voll mit in den Dienst dieser großen Aufgabe stellen. Rechnungslegung und Prüfungswesen müssen in noch höherem Maße als bisher den volkswirtschaftlichen Zwecken dienstbar gemacht werden. Die Wirtschaftsbeobachtung und -beurteilung, aufgebaut auf der gewissenhaften Wirtschaftsprüfung, kann eine wichtige Stütze für die Durchführung des Vierjahresplanes sein. Ich rufe Sie daher auf, in Ihrem Bereich alle Kräfte anzustrengen, das Wirtschaftsprüfungswesen immer mehr in den Dienst des Volkes zu stellen und in den Reihen der Kämpfer die Ersten zu sein. Das Ergebnis dieses Kongresses soll eine neue Verpflichtung und Verantwortung zu ehrlicher, sachlicher und unerschütterlicher Arbeit im Sinne unserer nationalsozialistischen Weltanschauung an einem neuen deutschen Recht und an uns selbst sein.

Reichsgruppenwalter Dr. Moenckmeier beschloß den Kongreß mit einem Dankwort an Reichsminister Dr. Frank.

Wie sie sich lächerlich machen!

Paris, 16. Nov. (Funkbericht.) Das rote spanische Rumpfparlament, das sich immer noch stolz die Cortes nennt, hat am Sonntag in einer „außerordentlichen" Sitzung in Valencia die Verlängerung des „Ausnahmezustandes" um einen weiteren Monat beschlossen (!).

Reichsminister Dr. Goebbels und Botschafter Attolico beim Fußball-Länderkampf Deutschland — Italien.

Dem Fußball-Länderkampf Deutschland—Italien im Olympiastadion au sdem Reichssportfeld wohnten auch Reichsminister Dr. Goebbels und der italienische Botschafter in Berlin, Attolico (zweiter von links), bei. Neben Reichsminister Dr. Goebbels der Reichssportführer, v. Tschammer-Osten, und Stabschef Lutze. (Scherls Bilderdienst, M.)

Die Weihe der Langemarckhalle im Glockenturm des Reichssportfeldes.

Im Glockenturm auf dem Reichssportfeld in Berlin wurde die Langemarck-Gedenkhalle durch den Reichsjugendführer Baldur v. Schirach geweiht: ganz rechts der Reichsjugendführer, vor ihm der Herzog von Coburg (im hellen Mantel), Gauleiter Wagner, München. (Scherls Bilderdienst, M.)

Im Deutschen Theater Wiesbaden:

Der Ring des Nibelungen.

„Götterdämmerung."

Wie das „Rheingold" beginnt auch die „Götterdämmerung" mit einer mythischen Szene. Und doch, welch ein Unterschied! An Stelle des heiteren Wogenspiels unheilvoll brauende Nebel. Das Urmotiv taucht wieder aus der Tiefe empor, aber auf die Frage: Weißt du, wie das wird? antwortet die Melodie der Todesverkündigung. Noch eine zweite Szene verbindet uns mit der Welt der im übrigen entrückten Götter. Es ist die für den gedanklichen Zusammenhang so außerordentlich wichtige Szene der Waltraut. Von ihr erfahren wir, daß Wotan mit dem Ende rechnet und bereits die Scheite zum Brande Walhalls geschichtet hat. Die Rückgabe des Ringes könnte das Unheil noch abwenden. Aber Brünnhild will ihn nicht lassen. Tragische Ironie! Das Symbol der Macht- und Herrschsucht ist zum Liebespfand geworden. Nun bleibt Hagen, der Sohn des Alberich, das Werkzeug des unabwendbaren Schicksals, und Brünnhild wird zum Schlusse wieder die weise Frau, die sie ursprünglich war. Sie entwirrt das Geflecht, sie wirft den Brand in Walhalls Pracht. „Ruhe auch du, o Gott." Mit der Melodie der Welterlösung kehrt das All in den Urzustand zurück. Arisches Urwissen spricht aus den Worten: „Des ewigen Werdens offene Tore schließ' ich hinter mir zu. Nach dem wunsch- und wahnlos heiligen Wahlland, der Weltwanderung Ziel, von Wiedergeburt erlöst, zieht nun die Wissende hin". Wagner hat diese Worte später nicht in die „Götterdämmerung" aufgenommen, weil sie in der Musik „mit höchster Bestimmtheit" ausgedrückt seien. Leben ist Leiden. Erlösung durch Verneinung des Willens zum Leben ist Schopenhauers Gedanke, der hier zu einer Wunderwelt der Klänge umgestaltet wurde.

Diese Musik ist Krone und Abschluß des in seinen Außenmaßen beinahe unfaßbaren Werkes. Alle melodischen Linien verweben sich wie in einem kunstvoll geknüpften Teppich, die Motive vereinen sich, trennen sich, nehmen immer wieder neue Formen an. Der Schlußgesang Brünnhildens faßt noch einmal den ganzen musikalischen Gehalt des Ringes zusammen. Hier ist vor allem dem Orchester eine wundervolle Aufgabe zugefallen. Generalmusikdirektor Karl Fischer hatte sich mit wahrer Hingebung dieser Aufgabe gewidmet. Jedes Instrument redete seine eigene Sprache und fügte sich doch dem Gesamtbilde ein. Keine Unebenheit war zu verspüren, kein Umkippen der Hörner, kein Versagen der Trompeten. Die Bläser entfalteten ihre ganze Wucht, ohne sich jedoch aufdringlich in den Vordergrund zu schieben. Besonders gerühmt sei die sinfonische Dichtung der Rheinfahrt und vor allem der berühmte Trauermarsch, der das ganze Leben des Helden noch einmal vorüberziehen läßt.

Die größte Arbeit bei dieser „Ring"-Aufführung hatte neben dem Dirigenten der Heldentenor Thomas Salcher zu leisten. Das sollte vom Publikum mit Dankbarkeit anerkannt werden. Einen über den anderen Tag hatte Salcher eine tragende Rolle zu verkörpern. Dabei handelte es sich um verschiedene Charaktere. Als Loge war er der zwiespältige, unruhige, verräterische Genosse und Feind der Götter, als Siegmund der gereifte Mann, der einer großen Leidenschaft erliegt, als Siegfried erst der jonnige Knabe, der sich dann in den Helden verwandelt wie der lustige Hornruf in jenes breite Thema, das sich zuletzt im Trauermarsch zu triumphierender Höhe erhebt. Dabei war in sämtlichen Vorstellungen, vielleicht von einem gelegentlichen Tremolieren abgesehen, nicht die geringste stimmliche Ermattung zu bemerken. Die Darstellung war von Anfang bis zu Ende interessant, wenn auch gerade in der Götterdämmerung das äußerliche Mittel des Zaubertranks, eine große Schwäche des Dramas, die Charakterzeichnung sehr erschwert. Kaum geringere Anforderungen wurden an Berta Obholzer gestellt. Ihre Brünnhilde ist in mächtigen Zügen angelegt, erschütternd besonders im zweiten Akt, wo der Konflikt in der Seele der betrogenen Frau herausgearbeitet wurde. Über das letzte Auftreten der Künstlerin war eine fast priesterliche Weihe gebreitet. Hier hatte Berta Obholzer auch erst ihre vollen stimmlichen Mittel eingesetzt. Der dritte große Spieler des Abends, Karl Erik Kempendahl, war als Hagen von dämonischer Hoheit. Sein Spiel hatte etwas Verhaltenes und deshalb um so Wirkungsvolleres. Gesanglich war er, vielleicht infolge einer Indisposition, ungleich, und in der schönen Szene der Wacht vor der Gibichungenhalle kam seine Stimme nicht immer über die Orchestermassen hinweg. Um so reinere Freude bereitete der mühelos quellende Bariton Ewald Böhmers, der den ziemlich kläglichen König Gunther menschlich begreiflich zu machen wußte. Georg Buttlar hatte in der kleinen Szene des Alberich Gelegenheit, seine starke dramatische Befähigung und seine vorbildliche Aussprache zu beweisen. Helena Braun war eine Waltraut, die aus ihrer Rolle viel mehr gestaltete als die übliche Statistenfigur. Daga Söderqvist eine liebliche Gudrun, ohne daß diese sehr blasse Figur rechtes Leben hätte gewinnen können. Herzerfrischend in ihrer fast primitiven Wucht klangen die Männerchöre.

Das Haus war bis auf den letzten Platz besetzt. Die Hörer standen ausnahmslos unter dem Banne des großen Zauberers der Töne, der dieses Werk wie einen klingenden Dom, ein in die Wolken ragendes Walhall errichtete. Der starke Beifall galt nicht nur den Ausführenden, sondern dem Genius der deutschen Kunst.

W. W.

„Die vier Gesellen".

Lustspiel in fünf Bildern von Jochen Huth.

Ein Stoff aus dem täglichen Einerlei der Berufstätigen. Ist die Frau im Beruf oder in der Ehe glücklicher? das ist die Frage. 75prozentig wird im Stücke die Frage mit Ja für die Ehe beantwortet. Drei der vier Reklamezeichnerinnen, vier verdammt nette, tapfere Mädels, finden, daß es besser sei, die Hälfte der Ehe zu sein, als ein selbständiges Ganzes. Mehr wäre auch unwahr. Drum bleibt die Viertel ihrer Kunst treu. Weibliche Selbständigkeit ist ein relativer Begriff. Die Ehe nähert sich dem Absoluten. Selbst der aufmontierte Rundfunk verkündet denen, die nichts merken, die Pointe des Stückes „Heiraten, meine Damen!".

Das Stück hat ein großes „Prä". Es ist gleichzeitig und mit Erfolg über 18 Bühnen gelaufen. Seine Wirksamkeit hat es also offenbar dargetan. Und zudem: vier Mädchenrollen in einem Stücke, wo es an Frauenstüden ziemlich hapert. Herr Huth hat sich bei allen Schauspielerinnen beliebt gemacht. Das Stück hat es also schon in sich. Lustspielhaft leicht ist es, unbeschwert von Problemen, einheitlich. Auch zeitnahe. Jochen Huth hat schon in seinem in Wiesbaden aufgeführten realistischen Stück „Der goldene Kranz" ein Thema der Zeit aufgegriffen. Die „Vier Gesellen" gehen aber unbelasteter von Realismus durch das Leben unserer Zeit, als die dortige Waschfrau. Der Lustspieldichter löst die Probleme der Zeit leichter, anmutiger und gefälliger als der Chronist, der das ganze Leben abschreibt, so wie es ist. Es klappt noch alles zu sehr, es geht alles am Ende so glatt auf und man tut, wie der Autor will. Man könnte also auch sagen, der Alltag ist doch kein Alltag, so frisch und anschaulich er sich auch darstellt. Der Lustspieldichter bewältigt nicht ganz das Problem, das ihm aus der Zeit entgegensprang. Ja, eben deshalb kommt das Stück zu einer Länge, die manchmal den Schluß herbeisehnt. Es ist im Grunde dreimal dasselbe und manche Diskussion geht ans Banale heran.

Man soll dies nicht „Kritikastern" nennen. Es ist die Freude an dem Könner Huth, die uns dies anzumerken hieß, und es ist die Sicherheit, daß der an sich ganz reale und unsentimentale Lustspieldichter Huth über diese Etappe hinaus Problem und Lösung zur Komödie dichten kann. An unserer Freude über das willkommene Stück wollen solche Anmerkungen nicht rütteln.

Die Aufführung unter Axel Ivers war frisch, freudig, setzte die kleinen Pointen gewissenhaft ins rechte Licht und schuf die Atmosphäre der acht Junggesellen vortrefflich. Zudem, es fiel keiner aus der Rolle. Die lustspielhaften Vorgänge hielt er fest in Grenzen, daß nichts abglitt (der Schwur, der Regierungsrat). Im zweiten Bild schien uns noch ein wenig Theater zu herrschen. Vielleicht war dies aber weniger Mangel an Echtheit, als Premieren-Nervosität. Zudem: das Schwierigste von allem. Es mußte viel Stimmung verloren gehen, da die übergroße Räumlichkeit der Bühne diesem fluiden Stücke im Kerne zuwider ist. Ein wichtiger Mitspieler waren die Bühnenbilder Schenck-von Trapps. Einmal der Gegensatz der Ausstattung einer regelrechten Firma zum Boheme-Atelier der „vier Gesellen". Sodann aber gingen die vier letzten Bilder lustig mit der Stimmung und den jeweiligen Vorkommnissen mit. Das „Auf" in dem wachsenden Geschäft der vier Mädels bis zur selbständigen Gestaltung desselben Raumes durch die harr-

Die Reform der Organisation der gewerblichen Wirtschaft.

Neuer grundsätzlicher Erlaß Dr. Schachts.

Der Reichs- und preußische Wirtschaftsminister Dr. Schacht hat in Ausführung seines Erlasses über die Reform der Organisation der gewerblichen Wirtschaft vom 7. Juli 1936 einen neuen grundsätzlichen Erlaß herausgegeben, in dem die Organisation der gewerblichen Wirtschaft zur Gemeinschaftsarbeit auf technischem und betriebswirtschaftlichem Gebiet angehalten und ihr Verhältnis zu den marktregelnden Verbänden geklärt wird.

Die Gruppen und Kammern der Organisation der gewerblichen Wirtschaft sollen mit eigener Initiative und unter eigener Verantwortung Gemeinschaftsarbeiten auf technischem und betriebswirtschaftlichem Gebiet (Normung, Buchhaltung und Kalkulationsrichtlinien, Betriebsvergleiche usw.) vorwärts treiben. Bei den Arbeiten auf technischem Gebiet wird die Mitwirkung bei der Durchführung des Vierjahresplanes im Vordergrunde stehen. Hierzu gehören insbesondere alle Fragen der Rohstofferzeugung und der Rohstoffersparnis. Der Reichswirtschaftsminister bringt in diesem Zusammenhang zum Ausdruck, daß alt eingewurzelte Vorstellungen, die von vermeintlichen privatwirtschaftlichen Rentabilitätsgrundsätzen bestimmt waren, darauf zu überprüfen sein werden, ob sie gegenüber den großen Zielen des Vierjahresplanes noch eine Berechtigung haben. Bei den betriebswirtschaftlichen Aufgaben wird die Bedeutung unterstrichen, die einem einwandfreien betrieblichen Rechnungswesen und einem auf gleichartiger Kostenermittlung beruhenden Unkostenvergleich zukommt, daß sie geeignet sind, die Wirtschaftlichkeit der deutschen Unternehmungen in Richtung auf eine Kosten- und Preissenkung und eine Verhinderung unnötiger Preissteigerungen zu fördern. Alle Richtlinien und Veröffentlichungen hierzu bedürfen vor ihrer Bekanntgabe der Billigung durch das Reichswirtschaftsministerium.

In dem zweiten grundsätzlich wichtigeren Teil des Erlasses wird das Verhältnis der Organisation der gewerblichen Wirtschaft zu den marktregelnden Verbänden erklärt. Der Grundsatz wird aufrechterhalten, daß den Gliederungen der Organisation der gewerblichen Wirtschaft marktregelnde Maßnahmen ohne eine besondere Einwilligung verboten sind, da eine Aufhebung dieses allgemeinen Verbotes zu einer Durchkartellierung der gewerblichen Wirtschaft führen würde, die im Hinblick auf die Notwendigkeit, Löhne und Preise stabil zu erhalten, nicht zu verantworten ist. Als grundlegend neu wird angeordnet, daß die Organisation der gewerblichen Wirtschaft über den marktregelnden Verbänden steht und zur Mitwirkung bei der vom Reichswirtschaftsminister ausgeübten Aufsicht über die marktregelnden Verbände herangezogen werden soll. Damit die Gruppen und Kammern ihren neuen Aufsichtsaufgaben gerecht werden können, muß die Objektivität ihrer Leiter und Geschäftsführer gesichert werden. Deswegen wird der Grundsatz aufgestellt, daß Leitung und Geschäftsführung der Gruppen und Kammern von derjenigen der marktregelnden Verbände für die Regel zu trennen ist. Hiervon sollen Ausnahmen mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums zugelassen werden.

Es wird ferner angeordnet, daß die Wirtschaftsgruppen Kartellverzeichnisse führen. Sie erhalten die hierfür notwendige Befugnis, von den marktregelnden Verbänden und ihren Mitgliedern die erforderlichen Auskünfte zu verlangen. Schließlich erhalten die Reichswirtschaftskammer und die Reichsgruppen Industrie und Handel das Recht, Vertreter zu allen Besprechungen und Versammlungen der marktregelnden Verbände zu entsenden, sich über die Entschlüsse zu unterrichten und dazu Stellung zu nehmen. Die Reichswirtschaftskammer und die zuständige Reichsgruppe können gegen Beschlüsse, die ihrer Stellungnahme widersprechen, bei dem Reichswirtschaftsminister befristeten Einspruch erheben.

Keine Privatpolizei.

Polizeigewalt als Hoheitsrecht des Staates.

Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei klärt in einem Runderlaß vom 9. November d. J. eindeutig den Begriff der Polizeigewalt als Hoheitsrecht des Staates. Die Bezeichnung „Polizei" müsse allein den mit der Durchführung polizeilicher Aufgaben betrauten staatlichen Behörden überlassen bleiben. Daher bedeute es eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, wenn private Einrichtungen sich die Bezeichnung „Polizei" beilegen.

Im Einvernehmen mit dem Reichskriegsministerium und dem Reichsluftfahrtministerium werden daher die Polizeibehörden ersucht, die Führung der Bezeichnung „Werkpolizei" durch die Werkschutzorganisationen privater Unternehmen zu unterbinden. Diese könnten durch andere Bezeichnungen, etwa „Werkschutz", „Werkaufsicht" oder dergleichen ersetzt werden.

In einem früheren Erlaß hatte sich bereits der Reichs- und preußische Innenminister gegen die mißbräuchliche Verwendung des Wortes „Polizei" in Firmenbezeichnungen gewandt. Es handelte sich hierbei zunächst um einige Verlagsunternehmen sowie Zeitschriften, Mitteilungsblätter usw., die unberechtigt eine in Verbindung mit der Polizei hinweisende Bezeichnung verwandten. In allen Fällen, wo die Firmenbezeichnung sowie die Herausgabe von Zeitschriften usw. mit dem Namen der Polizei eine Irreführung der Öffentlichkeit bedeuten könnte, wurde den Unternehmen die Weiterführung dieser Bezeichnung untersagt. Auch für diese Maßnahme war derselbe grundsätzliche Standpunkt entscheidend, daß der Begriff „Polizei" als Hoheitsrecht des Staates nicht für private Zwecke in Anspruch genommen werden darf.

Bezauberndes Lächeln Es gibt Frauen, die durch ihr bloßes Lächeln bezaubern können. Und wenn man sie nach dem Geheimnis ihres Erfolges fragen würde, so könnten sie es wahrscheinlich selber nicht erklären. Wir aber wissen es: der Zauber ihrer Schönheit liegt vor allem in ihren schönen weißen Zähnen. Wenn man sie aber fragen würde, womit sie ihre Zähne pflegen, werden sie wahrscheinlich antworten: mit Chlorodont! Denn Chlorodont und schöne, weiße Zähne sind für Millionen längst ein Begriff geworden! Tube 50 und 80 Pfg.

Die englische Aufrüstung.

London, 15. Nov. Mit der Frage der britischen Aufrüstung beschäftigt sich am Sonntag sowohl der „Observer", als auch die „Sunday Times". Im „Observer" äußert Garwin, in einem künftigen Kriege komme es darauf an, daß man die Fähigkeit besitze, seine Kampfstärke zu erhalten. Es handele sich um die Beschaffung ausreichender Mengen an Kriegsmaterial, genau wie das mit der Munition im großen Kriege der Fall gewesen sei. Das Kabinett habe sich mit der entscheidenden Frage der Schaffung ausreichender Reservekräfte noch gar nicht befaßt. Es müsse verlangt werden, daß der Luftfahrtminister wieder dem Unterhaus angehöre, und daß der Koordinationsminister Inskip, der ohne eigenes Verschulden in einer unmöglichen Lage sei, von einem Teil seiner Aufgaben entbunden werde. Dieser müsse mit strategischen Aufgaben befaßt und von der Aufgabe, für Nachschub zu sorgen, entlastet werden. Hierfür müsse ein Munitionsminister eingesetzt werden.

In der „Sunday Times" heißt es, man dürfe sich in der Aufrüstung nicht von einer Panik beherrschen lassen. Nur die unmißverständliche Bedrohung der eigenen Sicherheit werde die Engländer veranlassen, auf dem Kontinent zu kämpfen. Wenn der Völkerbund England etwas derartiges aufzuzwingen versuche, so würde das nur den Völkerbund zerbrechen. Die Regierung müsse sich dieser Volksstimmung bewußt sein, aber z. B. Sir Samuel Hoare verharre dabei, in Vorstellungen von 1914 zu denken. Es sei indessen zu hoffen, daß etwas herauskomme, was realistischer und weniger impulsiv sei als die Politik und Strategie von 1914.

Marxistischer Terror in Marseille.

Paris, 15. Nov. Während aus den verschiedenen französischen Häfen täglich Dampfer mit Lebensmitteln und Kriegsmaterial für die Roten in Spanien abgehen, versucht man jetzt, die Lebensmittelausfuhr für die Nationalen zu verhindern. Am Samstag hatte ein französischer Dampfer in Marseille fünf Tonnen Zucker für Palma de Mallorca geladen, das sich in den Händen der Burgos-Regierung befindet. Der Sekretär der marxistischen Dockarbeiter-Gewerkschaft begab sich daraufhin sofort zum Büro der Dampfschiffahrtsgesellschaft, um mitzuteilen, daß der Dampfer nicht auslaufen werde, wenn der Zucker nicht wieder an Land gebracht würde. Um Schwierigkeiten zu vermeiden, beugte sich die Reederei dieser marxistischen Drohung, sodaß das Schiff ohne die Zuckerladung auslaufen mußte.

Arbeitswillige erzwingen Streikabbruch in Lille.

Paris, 15. Nov. In Lille haben die des Streiks überdrüssigen Arbeiter einer Textilfabrik im Laufe des Samstagabends plötzlich den Betrieb besetzt und die Streikposten verjagt. Der Betrieb, der etwa 300 Arbeiter beschäftigte, war schon seit zwei Monaten geschlossen und von einem Teil der Streikenden besetzt. Am Samstag beschloß nun der andere Teil die Wiederaufnahme der Arbeit, der sich die streikende Fabrikbesetzung aber widersetzte. Nach kurzem Handgemenge behielten jedoch die Arbeitswilligen die Oberhand. Sie setzten die Direktion sofort in Kenntnis, daß sie den Betrieb bis zur Wiederaufnahme der Arbeit am Montagmorgen besetzt hielten.

---

näckig verbohrte „Krugsche" sprach in den leicht gedachten Bildern seine Sprache zu den Augen.

Drei der vier Gesellen sind auf drei Männer hereingefallen. Der Alltag (s. o.) pflegt aber sonst liebevoller und gerechter gegen so nette Mädchen zu sein. Aber wir hoffen, daß es ihnen gut bekommt. Nach einem Jahre wenigstens, als sich alle wieder trafen, waren sie guter Dinge. Vielleicht stehen Dummheit und Glück doch in einem geraden Verhältnis. Im Stücke bleiben die drei freienden Junggesellen im Hintergrunde. Um so erfreulicher traten sie im Spiele in die Augen. Der Stefan Paul Breitkopfs z. B. Ein frischer Draufgänger, etwas schlaffig, etwas lustig, aber immer beherrscht, die Grenze wahrend, mit spielerischer Beweglichkeit, mit vielen Einfällen und deutenden Gesten. Einen Sonderterfolg holte sich Herr Falkner mit seiner Charakterstudie als Regierungsrat. Die Zahlen, die er im Finanzberufe meisterte, machten ihn ungelenk fürs Leben und in seinen Gefühlstouren. Das war uns zur Lust mit Humor und vieler Erfindung im Mimischen vorgetragen. Und auch die Naivität des linkischen Martin Bachmann stellte Herr Wiedermann entzückend echt dar. So viel Unerfahrenheit und Unschuld gibt es also noch. Wer es besser weiß, mache Herrn Huth verantwortlich. Dem guten Onkel Herrn Alberts gönnten wir alle die Küsse, die ihm mit Recht für sein onkelhaftes Wesen gebührten. Die vier Gesellen schattierten jede Art des Frauentums: die Naive, die Unzufriedene, die Sachlich-Besessene, die Überlegene. Die Sachliche von Fräulein Eva Ries erfüllte das ganze Stück als Motor. Ein wenig Rest blieb allerdings noch in der Darlegung, wie auch die Gesamtzeichnung von Fräulein Albert und Boß als Käthe und Lotte noch nicht die letzte Durchdringung waren, aber die Typen waren ersichtlich und an vielen schönen Momenten hatte man bei ihnen oft sich zu freuen Gelegenheit. Restlos gefiel uns Frau Genzmer als Franziska. Das war ganz echt. Das war die unter Schmerzen bewahrte Überlegenheit. Hier saß Licht an Licht. Auch die Grammophonplatte sei bedankt, wer immer auch Helene Übermut gewesen ist. Einen kleineren Posten im Büro des Herrn Kohlund versah Frau Bruns zum Gefallen der Firma und der Zuschauer.

Nach all diesem also ein lustiger, leichter Abend mit besonders viel Beifall und brausenden Hervorrufen.

H. R.

Residenz-Theater.

Gastspiel des Frankfurter Künstlertheaters: **„Petroleum in Poppenbüttel"**. Lustspiel in vier Aufzügen von Wilfried Wroost.

Da ist der Gastwirt und Kramladenbesitzer Gustav Göbel, ein greulicher Geizkragen, der nur in Geldziffern denkt. Da ist der junge Malermeister Butenschön, der gerne die hübsche Tochter des besagten Geizkragens heiraten möchte, aber kein Geld hat und deshalb überhaupt nicht in Frage kommt. Der junge Mann entschließt sich zu einem tollen Künstlerstreich. Er verkleidet sich als Amerikaner, streicht seinen Lehrling als Niggerboy kohlschwarz an und behauptet, in Poppenbüttel sei ein Petroleumfeld, das er für eine Weltfirma ankaufen will. Herr Göbel wird blind vor Profitgier und fällt prompt auf den Schwindel herein. Er merkt nicht, daß man den von ihm im Schweiße seines Angesichts gegrabenen Erdölschatz nächtlicherweile mit Hilfe einer Petroleumskanne einen täuschenden Duft verliehen hat. Er kauft, überschlau wie er ist, das in Frage kommende Grundstück, und da er es nicht bezahlen kann, muß er auch noch den abgelehnten Schwiegersohn anpumpen, der zu diesem Zwecke gerade vorher einen großen Gewinn in der Lotterie gezogen hat.

Dieser Inhalt ist ältestes Schwanktheater, und die Geschichte mit der Verkleidung setzt die Naivität eines Publikums etwa aus der Shakespearezeit voraus. Aber Wroost will ja absichtlich primitiv schreiben, er will ein Volksstück bringen. Der Wert eines derb zurechtgehauenen Schwanks liegt nicht in der unglaublichen Maskerade, auch nicht in den Verwicklungen nach altem Possenrezept, sondern in der kräftigen und humorvollen Zeichnung der Charaktere. Echte, plattdeutsche Bauern stehen da in ihrer breiten Behäbigkeit vor uns, und das Stück mag noch stärker gewirkt haben, als es vor acht Jahren in der ursprünglichen Mundart und unter dem Titel „Gastwert Göbel" über die Bretter norddeutscher Bühnen ging. Auch in seiner hochdeutschen Übertragung — mit leicht hamburgischem Tonfall — hat es noch etwas von Erdgeruch, nicht von Erdölgeruch, an sich. So hat Wroost, im Schatten des stärkeren Hinrichs, die Bauernanekdote in einer Weise dramatisiert, als ob er sie eigens für eine „Speeldeele" geschrieben hätte. Übrigens ist Poppenbüttel der Geburtsort des Dichters, der mit dem Volkstum seiner Heimat verwuchs und innerlich schmunzelnd die ihm so vertraute Kleinwelt mit der Liebe eines niederländischen Genremalers schilderte.

Das unter der Regie von Hugo Firmbach stehende Frankfurter Ensemble zeichnete sich durch ein gutes Zusammenspiel aus. Am meisten interessierte der Gastwirt Göbel, dem es sein Schöpfer nach seinen eigenen Worten „dick gegeben hat" in der löblichen Absicht, ihn und seinesgleichen auf den richtigen Weg zum Nutzen der Volksgemeinschaft zu leiten. Der Darsteller Hans Otto Hilke vermied es deshalb, seinem Göbel bösartige Züge einzuzeichnen. Dieser Gastwirt, stammte eher von einem Zeichner der „Fliegenden Blätter" als aus der „Brennessel". Er war bloß kleinstädtisch und kleinlich und dabei ein bißchen dumm. Köstlich das sahrige Herumlaufen, das Hauen auf den Tisch („Das ist doch die Möglichkeit!") und der beständig argwöhnische Blick von unten herauf. Haltung und Maske waren von unübertrefflicher Echtheit. Auch sonst sah man allerlei gelungene Typen, so den allen ehrlichen Klaus Homester, der sich, da er hineingelegt werden soll, als ein gerissener Geschäftsmann entpuppt. Walter Grießmann hatte ihn mit einem weißen Schifferbart ausgestattet, als sei er aus einem Gemälde von L. von Kalckreuth herabgestiegen. Ähnlich flott und skizzenhaft hingezeichnet waren die Gestalten des Trichinenbeschauers und Lotteriekollekteurs Geerken (Carl Weinlein) sowie des Fuhrmanns Lammert (Erich Sommer). Lotte Kleinschmidt gab die Mutter Göbel als eine vergrämte, verschüchterte und vorzeitig in Alltagssorgen gealterte Frau, Alice Warnke war eine hübsche und frische Lina, die den Monolog aus der „Jungfrau" zum Steinerweichen deklamierte und von allen Darstellern die niederdeutsch angehauchte Sprache am besten traf. Der Malermeister Butenschön und sein Lehrling sind die schwächsten Figuren des Stückes. Immerhin gelang es Alwin Emmert und Tonio Kayser, sie einigermaßen lebensnah zu gestalten. Der Beifall am Schluß war sehr herzlich.

W. W.

Konzert des Wiesbadener Lehrergesangvereins.

Am gleichen Ort und auch fast genau am gleichen Tag wie im Vorjahr gab der Wiesbadener Lehrergesangverein sein diesjährtiges Konzert, und wie ihm damals die Gestirne hold waren, so auch diesmal; der bis auf den letzten Platz gefüllte Kaisnsaal konnte mit den gebotenen Leistungen zufrieden sein. Paul Krollmann hatte tadellose Vorarbeit geleistet und beachtenswerte Reinheit und Präzision erzielt; die Frische des Stimmaterials, besonders des weiblichen, ist das übrige, um lebendigen Eindruck zu hinterlassen. Begonnen wurde diesmal mit drei alten Sätzen aus dem 16. Jahrhundert: Naats unvergleichlichem Innsbrucklied, einem Madrigal von Lasso und einem fröhlichen Tanzlied von Eccard. Die ersten beiden hätte man sich noch etwas fließender wünschen können, was auch dem Chor weniger Atem gekostet hätte; daß hier gleichwohl nicht detoniert wurde, ist allerdings ein günstiges Zeichen der chorischen Disziplin. Umso besser wurden die Texten, aber hörbar vom Geist der alten Chormusik befruchteten Gesänge von Lemacher und Othegraven getroffen, die den Schluß bildeten und von denen das zweite wiederholt werden mußte. Der Männerchor hatte die schwierigste Aufgabe des Abends mit den Schubertschen Quartetten „Die Entfernten" und dem „Ständchen"; die kultivierte Art, mit der er sie löste, verdient alle Anerkennung, wenn man sich auch die leichtgewogenen, gleichsam improvisierten Verse des „Ständchens" noch launiger, noch duftiger und verliebter im Vortrag vorstellen kann. Die schwerblütigere „Feldeinsamkeit" von Ernst Wendel liegt den Männern des Lehrergesangvereins offenbar näher. Die jeder Effekthascherei abholde Vortragskultur des Chors und seines Dirigenten kam auch in den ferneren volksliedhaften Stücken angenehm zum Ausdruck: zwei Lieder von H. K. Schmid sang der Frauenchor mit schöner Ausgeglichenheit. — Die mitwirkende Sopranistin Elfriede Buck (Frankfurt) sang außer ihrem Altiolo in Schuberts „Ständchen" eine Reihe von Liedern, deren Auswahl (Schubert, Schumann, Franz und Brahms) ihr von vornherein günstig angerechnet sei. Sie hat schönes und ausgiebiges Material und weiß zumindest die munteren Lieder mit natürlichem Vortragstalent darzubieten; doch hat man den Eindruck, daß sie beim Singen und Sprechen nicht recht mit ihrer Zunge fertig wird. Sie war daher auch schwer zu verstehen, konnte sich jedoch nichtsdestoweniger lebhafter Sympathie beim Publikum erfreuen und dankte mit einer Zugabe: Schumanns „Volksliedchen". Paul Krollmann begleitete mit oft gewürdigter Wachheit und Unaufdringlichkeit.

Stadtnachrichten.

Das „Rote Kreuz" ruft.

Ein Abend mit und zu Gunsten der Wehrmacht im Paulinenschlößchen.

Wir verzeichnen einen Abend, der zwei Dinge sichtlich in die Erscheinung brachte. Einmal die Liebe und die Einsatzbereitschaft unserer Wiesbadener Damen für die Belange der Wehrmacht und dann als Widerhall, daß alle um des Zieles willen kamen, zu dem das Rote Kreuz rief. Und hatte eine Veranstaltung der letzten Tage in denselben Räumen „Arbeiter und Soldaten" geheißen, so möchten wir diesen Abend „Frauen und Soldaten" nennen. Damit ist nicht bloß der Zweck des Abends gekennzeichnet, sondern auch seine Farbigkeit. Friderizianische Soldaten mit langen Schößen und bemerkenswert unkriegerischen Perücken gingen mit schmucken Arbeitsdienstmännern und Wehrmachtsangehörigen in buntem Trubel durcheinander und die netten Damen in Rokoko, Empire und Biedermeier waren sicher alle friderizianische Soldatenfrauen oder Bräute. Und wenn auch sein säuberlich der alte Saal in Schmuck und Idee der alten Zeit und der neue der neuen Zeit vorbehalten war, die Freude wirbelte alles lustig und zeitlos durcheinander und bewies, daß es immer so war; wir haben unsere Soldaten gerne und unsere Frauen sorgen für sie. In den Tagen der Freude für die Zeiten der Not. (Die einzelnen Zelte waren Stiftungen der Damen des Arbeitsdienstes, des NDO., der Damen Herbert, Kaltschmid, Kirtz, Kreutz, Prinzessin Lippe.) Das nahm Besitz von allen, und alle Zivilisten schlossen gerne sich dem innerlich an. Man sah im Hintergrund im Geiste aus dem Erlös des Abends Stapel weißer, schöner Wäsche für das Rote Kreuz.

Und so tat man ein Übriges den Umsatz zu mehren. Nicht jeder konnte beim Preisschießen einen seisten Hasen davontragen, und nicht jeder traf das rote Röslein, nach dem er zielte. Aber auch Fehlschüsse waren Kapitalanlage und darum leicht verschmerzt. Mannigfach erstrebte man den guten Zweck. Man fuhr Karussell oder spielte an der reich besetzten Tombola. (Der Gewinnerin des schönen Rades, Frau Krause unseren nachträglichen Glückwunsch.) Noch jetzt möchten wir gerne wissen, was die jungen Soldaten aus den Hasen machten, die sie gewannen, und wen sie damit erfreuten. Sagts mit Hasen! Man trank in bayerischen Bierstuben kühles Bier und in Wein- und Sektzelten prickelnden Alkohol. Und aller Wirtschaftsbetrieb diente in letzter Wirtschaftlichkeit um des Zweckes willen. Tanz und Solodarbietungen, Schuhplattler, und Vorführungen der Tanzschule Bier, Zitherspiel und Belustigung vermehrten den lustigen Trubel. Launig plauderte Fr. Körschner zur Ansage. Als Solisten wirkte Frl. Lind und die „fünf Kurstädter" eifrig und lebhaft bedankt mit. Das Akkordeon spielte der 12jährige Franz Krüger mit Anerkennung. Paare aus dem Bayernverein „Bavaria" und als Tanzsolistinnen die Damen Ellen Drezel vom Hessischen Landestheater Darmstadt, sowie Frl. Reinhardt, Rübel und Humburg gefielen mit Volks- und Kunsttänzen und durch die Anmut der tänzerischen Leistungen. Bei allem waren die Musikkapellen des Infanterie-Regiments 87 und des Arbeitsdienstes das Rückgrat der Musik und der Freude. Frau Piskarski, Freistau von Krane und Frau Flottmann, die Betreuerinnen des Abends, hatten allen Grund zufrieden mit Besuch und Stimmung zu sein. Unter den Gästen bemerkten wir den Oberbürgermeister und Bürgermeister der Stadt, Generalmajor Lohmann und Oberstarzt Dr. Kittel. Hoffen wir, daß der Ertrag für unsere Wehrmacht ebenso groß war wie unsere Freude und die allgemeine Teilnahme. Das Rote Kreuz hat nicht umsonst gerufen. H. R.

Jungmädels sammelten.

Schöner Erfolg der Kinderwäschesammlung.

Immer wieder hatten die Jungmädels in den letzten Tagen die Mütter und Hausfrauen aufgerufen, recht weit die Schränke und Truhen aufzumachen und alles nach warmen Kindersachen zu durchsuchen. Kein Kind soll frieren in diesem Winter, der nun mit Frost und scharfen Winden kommt; darum sammelten die Jüngsten der Partei für die Jüngsten im Volk.

Überall sah man in den Straßen Jungmädels mit Leiterwagen und Körben. Scherzend zogen die Jungmädels unermüdlich von Haus zu Haus und kamen stolz mit Päckchen und Paketen beladen zurück und mit vielen Gaben, die dann am Schluß der Sammlung bei den jeweiligen Ortsgruppen der NS.-Volkswohlfahrt abgeliefert wurden. Man merkte, daß die Mütter wirklich auch die letzten Winkel im Kleiderschrank durchsucht und alles hergegeben hatten, was sich irgendwie noch fand. Da gab es Spielhöschen, warme Jäckchen, daneben aber auch Spielzeug. Und hatten manche Familien nun wirklich gar keine Kinderwäsche gefunden, so hatten sie Geld gespendet oder auch sonstige Sachen.

Mit einem Riesenhunger, aber stolz und zufrieden zogen die Jungmädels mit ihren nun wieder leeren Wagen heim, froh, daß sie helfen durften, und dankbar, daß alle Leute, bei denen sie angeklopft, so nett waren.

Winterarbeit der HJ. im Gau.

Arbeitstagung der HJ.-Führer im Paulinenschlößchen.

Zur gestrigen Arbeitstagung der HJ.-Führer im Paulinenschlößchen waren 892 Führer der hessen-nassauischen Hitlerjugend angetreten. Den musikalischen Teil hatte der Gebietsmusikzug Darmstadt übernommen, das einleitende Gedicht „Fallen so viele", sprach der Schauspieler Würsig vom hiesigen Deutschen Theater.

Grundsätzliches.

Weitgespannte grundsätzliche Darlegungen gab der

Stellvertretende Gauleiter Staatsrat Reiner.

Er zeigte den Gedenktag von Langemarck der Leitmotiv der Tagung und Grund seiner Datierung war, in einem neuen Lichte. Langemarck sei nicht bloß der Tag eines unerhörten Heldentums der deutschen Jugend, sondern auch ein Opfergang gewesen. Die entsetzlichen Verluste dieses Tages hätten nicht zu sein brauchen, wenn die vergangene Generation weit vorausschauend ihre Pflicht getan hätte, wie man es von ihr erwarten durfte. Millionen wehrhafter Männer waren nicht entsprechend ausgebildet. Denn wenn auch die allgemeine Wehrpflicht auf dem Papiere stand, die Gesamthaltung der damaligen Deutschen war nicht so, daß sie das Wehrrecht für sich in Anspruch nahm. Damals quoll aus der deutschen Seele das erste Lied von der deutschen Revolution, der Aufschrei nach Wehrwillen und seelischer Geschlossenheit.

Wehrrecht und Wehrwille waren das Testament von Langemarck, das Adolf Hitler aufnahm und der Jugend weitergab. Staat und Partei haben den Grundsatz anerkannt: Jugend müsse von Jugend geführt werden. Nicht so sei dies zu verstehen, daß dem Alter der Kampf damit angesagt werde. Wie man stark an Körper und Geist und Charakter sei, das solle Jugend der Jugend mit ihren Mitteln vorleben.

In einer vergangenen Zeit habe die Kirche das Recht auf die Erziehung der Jugend für sich in Anspruch genommen. Der neue Staat hat bewiesen, daß er im Stande ist, diese Erziehung selbst zu übernehmen, und die Jugend gläubig und sauber zu erziehen. Man schimpfe uns nicht gottlos, führte der Redner aus. Wir haben Ehrfurcht vor Gott, aber keine Furcht vor dem Teufel. Hilf dir selbst, so hilft dir Gott; das ist unsere Moral.

Das Vertrauen, das die NSDAP. in die HJ. setze, wachse sich aus in den Pflichten, die sie zu erfüllen habe. Es habe ein jeder die Weltanschauung der NSDAP. nach seinen Kräften gründlich kennenzulernen. Eine instinktive und rein gefühlsmäßige Angliederung genüge nicht. Die Pflicht, an dem Platze, wo man steht, ist restlos zu erfüllen. Ein wahrer Führer ist nur der, der die Tragfähigkeit seiner Gefolgschaft richtig einschätzt und nicht mehr von ihr verlangt, als er von sich fordert. Jugend hat sich mit der ihr gemäßen Aufgabe zu befassen. Sie muß hart im Grundsätzlichen und großzügig im Nebensächlichen sein. Jung sein heißt den Tag anpacken und ihn zwingen. Die Tugenden des Hitlerjungens sind lebendige Gemeinschaft, unverbrüchliche Treue, eisernes Pflichtgefühl und glühende Vaterlandsliebe.

Tatsächliches.

Oberbannführer Brandt hatte sich vor geladenen Pressevertretern über die Praxis der Winterarbeit bereits vor der öffentlichen Sitzung ausgesprochen. Vor den Hitlerjungen erörterte er nun im großen das Winterprogramm der HJ.-Führer. Fünf große Sonderaktionen sind für die fünf Wintermonate geplant. Es sind dies der „Volksgemeinschaftsabend", „Schönheit des Heimes", „Junger Sozialismus", „Fahrt und Lager", „Disziplin und Ordnung". Sehr schön und knapp formulierte der Oberbannführer die Totenehrung von Langemarck. Die 22. Wiederkehr dieses Tages sei Aufruf der Toten, zu neuen Taten zu schreiten.

Wir greifen aus der Fülle des Dargebotenen einiges allgemein Interessierende heraus. Neu eingeführt werden in der Arbeit der HJ. die Winterlager für diejenigen, die in saisonbedingten Berufen stehen, und die in festen Gebäuden abgehalten werden. Mit Unterstützung der NSV. sollen durch sie etwa 8000 Jungen des Gebietes erfaßt werden. Noch grundsätzlicher und praktischer soll in der Wertung der Persönlichkeiten der Gedanke der Leistung herausgestrichen werden. Die neuen Volksgemeinschaftsabende sollen feste und klare Formen in Lied, Spiel, Gedicht und gesprochenem Wort erhalten und in Zusammenarbeit und doch auch in ideeller Abgrenzung mit „Kraft durch Freude" durchgeführt werden. Erstrebt wird durch kulturelle Arbeit zu alten Formen des Gemeinschaftslebens zu kommen. Was bisher der Dorfgemeinschaftsabend auf dem Lande war, das wird für die Stadt und zwar gleichmäßig und für alle Stände durchgeführt. An der Dienstgestaltung ist neu der Dienstabend. Sein Ziel ist, die Verbindung der Werkabende und handwerklichen Betätigung mit den Fahrt- und Geländeübungen. Ausführliche Darlegungen machte der Redner über die Führerschulung. Die Erfahrung ließ hier allmälig immer festere Formen und praktischere Wege finden. Sie ist durch mancherlei Umstände mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft. Die anderweitige Inanspruchnahme der jungen Männer von 18—25 Jahren ist groß. Sie werden nicht bloß zu freiwilligem Einsatz und zu anderen Aufgaben herangezogen, auch die Arbeitsdienstpflicht und die zweijährige Wehrpflicht machen immer einen Ersatz notwendig. Ein aus der Erfahrung geschöpfter und alle Möglichkeiten ausschöpfender Schulungsplan läßt hier bei der Tatkraft der obersten Führung das Problem als der Lösung nahe erscheinen. Der Redner erläuterte im einzelnen, in welcher Art die Heranbildung der etwa 14 000 HJ.- und Jungvolkführern praktisch gestaltet wird. Als Ziel der Aktion „Junger Sozialismus" wurde folgendes angegeben: Der HJ.-Führer — und schon der unterste Einheitsführer — muß der beste Kenner und Verfechter der beruflichen, sozialen und wirtschaftlichen Belange seiner Jungen sein. Er wird damit zum eigentlichen Träger unseres sozialistischen Wollens! Der Hitlerjunge muß erfahren, daß die HJ. sich um ihn kümmert in allen seinen Nöten und Sorgen. Er muß wissen, daß sich seine Führer — ebensogut, wie sie ihm beim Sport, Geländespiel, im Heimabend, auf Fahrt und im Lager Vorbild sind — auch mit seinem Arbeitslohn, seinem Urlaub, seinen häuslichen Verhältnissen beschäftigen. Vor allem muß ihm klar werden, daß die Forderung der HJ. nicht nur Leistungen im Dienst, sondern genau so gut Leistungen im Beruf von ihm verlangt. Damit wird der Monat Januar zugleich die Zeit der großen Propaganda für den Reichsberufswettkampf 1937. Der Öffentlichkeit soll eingehämmert werden, daß die HJ. sich zur Arbeit und Leistung bekennt, aber damit zugleich die sittliche Berechtigung für große sozialistische Forderungen erworben hat.

Die Ausführungen Brandts ließen in ihrer sachlichen und kenntnisreichen Art den starken Willen erkennen, in der Praxis das zu verwirklichen, was der stellvertretende Gauleiter als Grundsätzliche hingestellt hatte. H. R.

— **Die Hygiea-Gruppe**, die in früheren Jahrzehnten auf dem Kranzplatz gestanden hatte, dann dort entfernt wurde und jahrelang im Hofe des Museums untergebracht war, hat jetzt im Rahmen der neuen Brunnenkolonnade wieder einen würdigen Platz erhalten.

— **Ein schönes Novemberwochenend.** Die Novembertage sind in der Regel wolkenverhangen und düster. Auch in diesem Jahr ist das nicht anders. Das letzte Wochenend machte jedoch eine kleine Ausnahme, denn es schickte uns regenfreies Wetter und einen teilweise blauen Himmel, der in den Mittagsstunden sogar von den Strahlen der Sonne vergoldet war. Wer sich freimachen konnte, der unternahm einen Spaziergang. So sah man in den Anlagen recht viele Spaziergänger, die sich an der Herbstlandschaft erfreuten. Auch die Ausflugsgaststätten wiesen viele Besucher auf. In den Spätnachmittagsstunden und zum Abend aber wurde der Verkehr in der Innenstadt sehr lebhaft, man strömte in die Theater, Lichtspielhäuser und Gaststätten. Auch eine große Anzahl Besucher war am Sonntag nach Wiesbaden geeilt, davon gaben die sehr zahlreichen auswärtigen großen Omnibusse auf dem Parkplatz am Kurhaus Kenntnis. So konnte man wieder ein sehr verkehrsreiches Wochenende verzeichnen.

— **Totengedächtnisfeier.** In der Aula des Städtischen Oberlyzeums am Boseplatz fand auch in diesem Jahr wieder eine würdige Totengedächtnisfeier zu Ehren der verstorbenen Vereinsmitglieder der Großdeutschen Feuerbestattung statt. Mit dem „Marcia funebre" von Josef Rheinberger wurde die Feier auf der Orgel durch Chormeister Wilhelm Körppen eingeleitet, nachdem Bezirksinspektor Steinemann die Erschienenen begrüßt hatte. Pfarrer H. Eder hielt dann eine längere, tiefschürfende Gedächtnisrede in der er vom Dunkel des Todes sprach und von den Schatten, die der Tod hinterläßt. Dabei darf jedoch nie vergessen werden, daß die Toten in Ruhe und Frieden ruhen, daß sie herausgenommen sind aus dem Streit und Kampf des Lebens. Die Gedanken an den Tod sollen wie Glockentöne sein, die nur in ernster Feierstunde erklingen. Sonst aber gehören wir dem Leben. Das Leben hat das erste Recht an uns und wir wollen und sollen über den Toten und dem Tode die Lebenden nicht vergessen die auf unsere Liebe warten. Wir sollen diese Liebe ausströmen lassen auf die, die um uns leben. Die eindrucksstarke Feier wurde von passenden Gesangsvorträgen umrahmt. Dabei hörte man von Krimhilde Weckmüller, deren klarer, schöner Sopran hell ausströmte, die „Litanei" und „Pax vobiscum", beides von Franz Schubert. Das Männerquartett (Leitung W. Körppen) sang dann die „Hymne an das Feuer" von M. Zenger und die „Trauerhymne" von Händel in trefflicher Weise. Ein Orgelnachspiel beschloß die Feier.

Ihr Kind wird nicht wund - nur fleißig Dialon-Puder anwenden
Streudose RM. -.72 Beutel z. Nachfüllen RM. -.49

— **Eine musikalische Abendfeier** von einheitlicher Stilfolge zum Besten der Schwesternstation der Bergkirchengemeinde veranstaltete am Sonntagabend die Christliche Chorvereinigung unter der zielbewußten Leitung von Rektor Loh und unter Mitwirkung von Else Rücker mit Organist Brendel. Dieser bewies seine Kunst in einem Präludium G-Dur von Nik Bruhns, in Präludium und Fuge F-Moll von Bach, einer Bachschen Fuge in H-Moll und verstand es, diese Meister verständnisvoll den Hörern nahezubringen. Else Rücker (Sopran) brachte Kompositionen von Bach, Schulz und Schütz einfühlsam zu Gehör. Die Chorvereinigung war mit Choralsätzen von Kugelmann („Allein Gott in der Höh' sei Ehr"), Joh. Seb. Bach („Dich preis ich Gott", „Nicht so traurig", „Herr, bei du mir das Leben"), H. Schütz (Psalm 13 und 23), und zuletzt dem sinnigen Lied von Kubio „Die Blumen und das Laub" würdig und ihren alten Ruf bewährend vertreten. In der Ansprache faßte Rektor Loh den Sinn der Feier als Gewalt der Musik über die Herzen und Wortverkündigung im Gesang zu Gottes Lob und Preis zusammen.

— **„Die Himmelsleiter".** Die Astronomische Gesellschaft brachte am Sonntagvormittag im Apollo-Theater den Tonfilm: „Die Himmelsleiter". Nach einleitenden Worten des

Der erste Unterricht.

Zum Tag der deutschen Hausmusik am 17. November. (Atlantic, K.)

Vorsitzenden, Dr. Kaiser, wurde zunächst ein Orgelvorspiel zu Gehör gebracht, worauf auf der Leinwand der obige, die Entwicklung des Fernrohrs behandelnde Film mit Begleitvortrag lief. Nach den primitiven Sternbeobachtungen der alten Babylonier und Assyrer wurden die Dioptrerbeobachtungen der mittelalterlichen Astronomen vor Augen geführt. Dann kam die Entdeckungsgeschichte des Fernrohres durch den holländischen Brillenmacher Lippershey und die Berechnung durch Galilei und Kepler, worauf die Einrichtungen des großen modernen Babelsberger Refraktors mit seinen elektrischen Einstellungs- und Nachführungsmethoden und der Hebebühne erläutert wurden. Ein Überblick über die mit photographischen und spektroskopischen Hilfsmitteln gewonnenen Resultate beschloß die beifällig aufgenommene Vorführung. Bei günstigem Wetter konnten dann noch auf der Sternwarte des Reform-Realgymnasiums Sonnenflecke, die in großer Zahl eben vorhanden sind, gesehen werden.

— **Die Kennziffer der Großhandelspreise** stellt sich für den 11. November wie in der Vorwoche auf 104,3 (1913 = 100). Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 103,3 (minus 0,2 %), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 95,1 (plus 0,2 %), und industrielle Fertigwaren 122,7 (plus 0,1 %).

— **Unser Haus wird „luftgeschützt"** ist eines der aufklärenden Fortsetzungskapitel der „Sirene" (Illustrierte Zeitschrift mit den Mitteilungen des RLB., 1. Novemberheft), die diesmal auch dem Luftschutz in Kleinstädten eine illustrierte Sonderarbeit widmet, aus der klar und deutlich hervorgeht, wie schlagkräftig der männliche und weibliche Sicherheitshilfsdienst werden kann, wenn die ganze Bevölkerung aktiven Anteil an den ihr zugewiesenen Aufgaben nimmt. Weitere Kapitel belehrender und unterhaltender Art vervollständigen das wieder sehr aufschlußreiche Heft.

— **Ein schwerer Zusammenstoß** zwischen einem Kraftwagen und einem Radfahrer ereignete sich am Montagvormittag Ecke Frankfurter- und Friedenstraße. Dabei wurde der 57jährige Tüncher Heinrich A. aus Wallau mit solcher Wucht von seinem Rad auf die Straße geschleudert, daß er mit schweren Verletzungen vom Sanitätsauto ins St.-Josephs-Hospital gebracht werden mußte.

— **Hohes Alter.** Der frühere Korrektor Herr Johann Hartmann, Sedanstraße 2, begeht am 17. November seinen 70. Geburtstag.

— **Bodenschätzung.** In der Gemarkung von Alt-Wiesbaden sind die Bodenschätzungsarbeiten gut vorangeschritten. In Kürze soll die Schlußversammlung stattfinden.

— **Autogene Metallbearbeitung.** Die hiesige Städtische Handwerkerschule veranstaltet bei freiem Eintritt am Donnerstag, 19. Nov., 20 Uhr, in der Aula, Wellritzstraße 38, in Gemeinschaft mit der Ortsgruppe Mainz des Verbandes für autogene Metallbearbeitung einen Vortrag über: „Leichtmetalle in der Schweißtechnik" (Redner: Direktor Hase, Duisburg). Alle Interessenten an der Schweißtechnik sind eingeladen.

— **Kurhaus.** Regierungsbaumeister Zichner spricht morgen, Dienstag, 20 Uhr, im kleinen Saale des Kurhauses über: „Goethes Reise in Italien vor 150 Jahren (1786)", und wird seine Ausführungen durch zahlreiche Lichtbilder ergänzen.

Ritt durch Deutschland für das WHW.

Vom Gebäude des Hauptamtes der Volkswohlfahrt zu Berlin aus startete die bekannte Turnierreiterin Elfriede Schumann zu einem Sammelritt für das Winterhilfswerk durch ganz Deutschland. Der 3500 Kilometer lange Weg wird am 31. März 1937 wieder in Berlin enden.

(Scherls Bilderdienst, K.)

Wiesbadener Vororte.

Biebrich.

„Rot gegen Weiß" in der Gibb. Wer am Samstagnachmittag gegen 15 Uhr durch Biebrich kam, gewahrte ein sonderbares Bild. In allen möglichen Kleidungsstücken, Schtiffchen mit Silberstreifen als Bedeckung, roten Halstüchern, großen Feldherrnmänteln mit „schwerem Lametze" und ganz „großen" Uniformen, so gingen das Jungvolk, Kämpfer von „Rot" und „Weiß", zu den Sammelpunkten an der Friedensanlage und an der „Insel". Fast zu derselben Zeit wurden auf beiden Plätzen je eine Proklamation verlesen. Dann gings zur Kampfstätte. Vorposten schlichen durch die Straßen der Gibb, denn dort war das Hauptquartier der „Roten". Barrikaden in der Weihergasse, an der Pestalozzischule selbst befand sich eine große rote Fahne, die verteidigt wurde. Es galt darum diese Fahne zu nehmen, koste es, was es wolle. Die „Weißen" waren in ihrer Taktik nun besser daran, als die „Roten". Auf einem Lastenwagen gegen Sicht geschützt, drangen sie von hinten durch die Dotzheimer Straße bis kurz vor die Schule. Dann „Auf, auf", und schon flogen die ersten Geschosse hüben und drüben. Faule Tomaten, Gemüsestengel und Wurzeln und dergleichen. Dann rückte die Hauptmacht der „Weißen" an. Von vorne und von hinten stürmten sie die Barrikaden, die aus Sandsäcken, Stacheldrahtverhauen und Brettern errichtet waren. Die Angreifer benutzten vor allem „Nußbomben". Zwischen diesen Angriffen auf beiden Seiten knallten die Kanonenschläge, zischten die Swärmer und Frösche, vermischt mit den Anfeuerungsrufen der beiderseitigen Führer. Der Kampf zog sich an die Schule heran. Über einen mit Stacheldraht umwickelten Baum gelang es, die Fahne zu erobern. Der Sieg wir den „Weißen". Mit großer Anteilnahme verfolgten die „Großen" diesen Kampf. Hier waren Eltern und Anwohner der Gibb Kameraden und echte Freunde des Jungvolks. Wie die Straßen nach dem Kampfe aussahen, kann man sich denken. Doch Pimpfe machen ganze Arbeit. So, wie vorher die Barrikaden errichtet wurden und die Straßen abgeriegelt, so entfernten sie auch alles wieder. Mit Besen und Wagen, und Körben wurden die „Geschosse" nach der Schlacht aufgelesen und weggeschafft. Gegen 19 Uhr waren die Straßen wieder sauber und nichts erinnerte an den vor zwei Stunden noch stattgefundenen Kampf „Rot" gegen „Weiß".

Sammlung für das WHW. Am Samstag stellten sich die Biebricher Jungmädels geschlossen in den Dienst des WHW. In allen Straßen, von Haus zu Haus, sprachen sie bei den Hausfrauen vor, um alte und neue Wäschestücke zu sammeln. Und einige Stunden später sah man sie mit ihren voll beladenen Handwagen nach der Ablieferungsstelle ziehen. Wie uns mitgeteilt wird, soll auch die Geldsammlung ein gutes Ergebnis gezeitigt haben.

Jahresfest. Der Evang. Kirchenchor der Hauptkirche feierte gestern sein 56. Jahresfest durch einen Festgottesdienst in der Hauptkirche. Die Festpredigt hielt Pfarrer Bars von der Lutherkirche. Wegen des Heimganges von sechs alten Mitgliedern wurde von einer weltlichen Feier Abstand genommen.

Schierstein.

Ausstellung des Kleintierzuchtvereins 1906. Der hiesige Kleintierzuchtverein eröffnete im Rahmen eines Familienabends in der Turnhalle seine diesjährige Kleintierzuchtschau. Nachdem Vereinsführer Bachmann die Schau eröffnet hatte, ergriff Bürgermeister a. D. Sparchhorst, als Vertreter der Stadt Wiesbaden das Wort und betonte, daß gerade die Schiersteiner Ausstellung in bezug auf Quantität und Qualität vorbildlich sei. Einige gemütliche Stunden im engsten Kreis schlossen sich an, wobei u. a. Herr Frickel mit seinem echt Wiesbadener Witz und Humor viel zum Gelingen des Abends beitrug, der mit einer Tombola und gegenseitigem Geschenkaustausch seinen Ausklang fand. Zu welchen Leistungen sich der Verein empor geschwungen hat, davon legte die Reichhaltigkeit der Ausstellung ein beredtes Zeugnis ab. Insgesamt waren rund 300 Tiere ausgestellt, davon 150 Kaninchen und 170 Stück Geflügel. Man konnte feststellen daß in Züchterkreisen auf schwere Rassen bei Kaninchen besonderer Wert gelegt wird. Unter anderem konnte man Belgier Riesen, Deutsche Riesen, Blaue Wiener und Japaner finden. In dieser Gruppe errang Chr. Pfaff (Weiße Riesen) die silberne Stadtplakette von Wiesbaden. In der Gruppe für Geflügel waren Prachtstücke zu sehen. Aufgeregtes Gegacker empfängt den Besucher, der die langen Reihen durchschreitet und die Gold- und Silber-Italiener, eder Rheinländer und Deutsche Zwerge bewundert. Ein silbriger Hahn lenkt besondere Aufmerksamkeit auf sich. Die Taubenzucht bewies hohe Schule und die Altdeutschen Kröpfer, Strasser, Schönheitsprüfer, oder Brünner in weiß, blau, schwarz und rot ließen sich gerne füttern. Ferner sah man noch die stolzen Fasanen in ihrem buntgescheckten Kleid stolz in ihrem Käfig ruhen. Das Glanzstück der Ausstellung waren aber sicherlich die Braut- und Mandarinenenten. Eine besondere Leistung hatte auch Herr Eb. Kiesner mit seinen Emdener Gänsen vollbracht, deren eine ein Kapitalgewicht von über 28 Pfund aufzuweisen hatte. In der Fachgruppe „Geflügel" errangen Preise: Herr Alfred Gippert, die höchste Auszeichnung, den Reichsfachschaftsehrenpreis für hervorragendes Zuchtergebnis (Schwarze Rheinländer). Den Landesfachgruppenpreis auf Weiße Brünner, der Züchter Heinrich Wolff. Die bronzene Stadtplakette der Stadt Wiesbaden Herr Karl Henrici für die Braut- und Madarinenenten. Ferner kamen noch 25 Ehrenpreise für jede Fachgruppe zur Verteilung. Ein Teil der Ausstellung war noch der Kaninchenfellverwertung vorbehalten, deren vielfache Verwendungsmöglichkeit Staunen erregte. Ein anderer Teil befaßte sich mit der nutzbringenden Fütterung der Tiere und mancher Kleintierbesitzer konnte noch etwas lernen. In einem Preisschießen war noch manchem Besucher Gelegenheit gegeben, einen Hasen für den Küchentopf zu gewinnen. Die Gesamtausstellung und der zahlreiche Besuch bedeuteten für den veranstaltenden Verein einen vollen Erfolg.

Winterhilfswerk. Am Montagfrüh wurden die von der Ortsbauernschaft für das WHW. gespendeten Kartoffeln abgeholt und an die bedürftigen Volksgenossen verteilt.

Gefundene Gegenstände. Gefunden wurde eine Einkaufstasche und ein Taschentuch mit eingelegtem Geldbettag. Die Sachen sind auf der hiesigen Polizeirevierzweigstelle (Rathaus) abgegeben worden.

Dotzheim.

Kleider- und Wäschesammlung der Jungmädel. Die Dotzheimer Jungmädelschaft führte am Samstag eine Kleider- und Wäschesammlung für das Winterhilfswerk durch, die einen guten Ertrag zu verzeichnen hatte. Allen Jungmädeln war anzusehen, mit welch großer Begeisterung sie sich in den Dienst an der Volksgemeinschaft stellten. Mit schön geschmückten Handwagen zogen sie von Haus zu Haus, die Gaben einzuholen und sahen in dem Erfolg ihrer eifrigen Sammeltätigkeit ihre schönste Belohnung.

Randsiedlung Freudenberg. In der Gemeinschaftshalle beginnt am Montag, 16. November, abends 8.30 Uhr der erste Siedler-Schulungsabend der Siedlergemeinschaft Freudenberg im Winterhalbjahr 1936/37. Obst- und Gartenbauinspektor Henelmann-Wiesbaden wird über zweckmäßigen Gartenbau, Obstbaumpflege, Obstauswahl und Obstbehandlung sowie andere, alle Siedler interessierenden Fragen laufend behandeln.

Frauenstein.

Landwirtschaft und Obstbau. Auch in Frauenstein, das zu den besten Obstgebieten unserer Gegend gehört, haben die Obstzüchter außerordentlich gute Erfahrungen mit dem Anlegen der Klebringe zur Bekämpfung des Frostspanners gemacht. Eine große Anzahl dieser Schädlinge wurde gefangen und getötet. Es mußte leider festgestellt werden, daß einige Grundstücksbesitzer die Leimringe nicht vorschriftsmäßig angebracht hatten. Die Betreffenden sollten das Versäumte nachholen, da demnächst eine Kontrolle stattfinden wird. — Ein Teil der Roggenaussaat wurde durch Schneckenfraß vernichtet, da es zur zweiten Aussaat zu spät ist, müssen die Felder bis zum Frühjahr brach liegen bleiben. Auch die Mäuse haben schon viel wertvolles Nahrungsgut zerstört. Eine gemeinsame energische Bekämpfung dieser Nager, wie sie früher, als Frauenstein noch eine selbständige Gemeinde war, von der Gemeindeverwaltung stets bei Bedarf durchgeführt worden ist, wäre im Interesse der Sicherstellung der Ernährung dringend erwünscht.

Prinz August Wilhelm spricht

am Freitag, 20. Nov., um 20.30 Uhr in Wiesbaden im großen Saal des Kurhauses.

Eintrittskarten zu dieser Veranstaltung sind bei allen Ortsgruppen der NSDAP., den Formationen und Gliederungen, sowie bei der Kreiskassenverwaltung, Wilhelmstr. 15, zu haben.

Wenn abgespannt,

dann sollte ein Jeder, der sich schlaff und müde fühlt und keine rechte Arbeits- und Lebensfreude empfindet, sogleich das aus 36 wirksamen Kräutern und Erdbeigen gewonnene Umstimmungsmittel Heidekraft erproben. Von den vielen Anerkennungsschreiben, die uns täglich zugehen, lassen wir heute nur eines sprechen. Herr Kirchenrat Paul Frommüller, Fürth/Bay., Amalienstr. 11, schreibt am 20. März 1936: „Ich war infolge Arbeitsüberlastung abgespannt und arbeitsunlustig, fühlte mich dementsprechend. Das ist nun völlig anders geworden. Ich bin trotz meiner 71 Jahre wieder so frisch und arbeitsfreudig wie früher und kann daher Heidekraft nur wärmstens empfehlen." — Die Originalpackung, ca. 40 Tage reichend, kostet RM. 1.90, Doppelpackung RM. 3.50. Heidekraft ist erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Heidekraft

Heidekraft stets frisch und bestimmt zu haben bei:
R. Brosinsky, Bahnhof-Drogerie, Bahnhofstr. 13, Ruf 24944.

Heidekraft stets frisch
im **Reform- und Kräuterhaus Meyrer,** Rheinstraße 71.

Zu haben bei: **Drogerie Witzel,** Michelsberg 11.

Sonnenberg.

Kaninchenschau. Im Gasthaus „Zum Philippstal", Inh. Hüttig, hatte der Kleintierzüchterverein Wiesbaden-Sonnenberg eine gut aufgezogene Kaninchenschau veranstaltet, die rund 100 Tiere aufwies, außerdem wurden 60 Pelzfabrikate gezeigt, an welchen die großen Vorteile der Kaninchenzucht am besten veranschaulicht wurden. Als Preisrichter waren Herr Sternberger-Geisenheim und Hilfsrichter Brehm tätig. Die ausgestellten Tiere waren gut gepflegt, vorzüglich im Fell und je nach Rasseeigentümlichkeit ausnehmend schwere Tiere. Der Züchter A. Schnell, der besonders erfolgreich war, erhielt für den besten Zuchtstamm in Klein-Chinchilla den Fachschaftsehrenpreis, auf die vier besten Tiere zum zweiten Male den Wanderpreis und außerdem vier Ehrenpreise. Auf den zweitbesten Zuchtstamm 1,2 Blaue Wiener erhielt der Züchter Wiesenborn die Stadtmedaille. Ehrenpreise erhielten ferner Ludwig Schneider-Rambach (Deutsche Riesen), Reinhold Reis (Deutsche Widder), Christian Dauer (Klein-Chinchilla), A. Lauz (Klein-Silber schwarz), Karl Kunz und W. Frickel (Russen), E. Winterstein (Lop-Kaninchen schwarz) und Chr. Diefenbach einen Siegerpreis auf Silber. Ferner in der Jungtierklasse je einen Ehrenpreis W. Gröninger (Deutsche Riesen) und K. Christmann (Klein-Silber). Die Schau, die bei den zahlreichen Besuchern großen Anklang fand, zeigte, wie sorgfältig und sachkundig der Kleintierzüchterverein Wiesbaden-Sonnenberg bemüht ist, auf dem Gebiet der Zucht ganze Arbeit zu leisten.

Führer-Appell des NSKK.

in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 15. Nov. Am Sonntag, 15 November, fand vormittags in der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität zu Frankfurt a. M. ein Führer-Appell der NSKK.-Motorgruppe Hessen statt. 130 NSKK.-Führer der Motorstandarte 46 (Hanau), 49 (Frankfurt), 50 (Darmstadt), 148 (Wiesbaden), 150 (Mainz), und der selbständigen Staffel MII (Aschaffenburg), waren zum Appell angetreten.

Nach Meldung durch den Führer der Motorgruppe Hessen, Brigadeführer Richard Prinz von Hessen, schritt Obergruppenführer Seydel die Reihen ab und begrüßte jeden einzelnen Führer persönlich. Anschließend legte in der Aula der Universität der Führer der Motorobergruppe West den Arbeits- und Einsatzplan für das kommende Jahr fest. Anschaulich und humorvoll schilderte Obergruppenführer Seydel die im vergangenen Jahr von ihm beobachteten Fehler und Vorkommnisse. Daraus zu lernen und nach immer höheren Leistungen zu streben, sei die höchste Aufgabe. Der erreichte Ausbildungsstand führte zwangsläufig zu neuen, wichtigen Aufgaben, wie z. B. der „NSKK.-Verkehrserziehungsdienst", die Durchführung aller kraftfahrsportlicher Veranstaltungen für die Zukunft und die grundsätzliche Beauftragung des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps mit der Organisation des gesamten Fahrzeugverkehrs bei allen Parteiveranstaltungen.

Diese wichtigen Aufgaben machen von nun an jede Unvollkommenheit unmöglich, und verlangen vom NSKK.-Führer Eifer, Geschicklichkeit und restlosen persönlichen Einsatz. Besonders ins Auge zu fassen ist die Betreuung der Motorscharen der HJ., um damit das Interesse der Jugend für den Motorsport zu wecken und für den so notwendigen Nachwuchs zu sorgen.

Der Appell wurde von Obergruppenführer Seydel mit der Feststellung geschlossen, daß die Motorgruppe Hessen mit den im vergangenen Jahr erreichten Leistungen zufrieden sein kann; dies berechtigt zur Überzeugung, daß die NSKK.-Führer und -Männer von Hessen auch die neuen, zum Teil sehr schwierigen und verantwortungsvollen Aufgaben gut und gewissenhaft bewältigen werden.

Die heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt".

TELEFUNKEN
Schallplatten
Plattenspieler
Ton-Abnehmer
Nadeln
Autorisierte Verkaufsstelle:
Radio-Leffler
FERNRUF 24453 KIRCHGASSE 22

Oeffentliche Ausschreibung

der Belieferung der Truppenküchen im Standort Wiesbaden mit Fleisch- und Wurstwaren.

Der Bedarf der Truppenküchen in Wiesbaden und Wiesbaden-Biebrich an Fleisch- und Wurstwaren in der Zeit vom 1. 1. bis 30. 6. 1937 wird am 30. 11. 1936 nach den Grundsätzen der Verdingungsordnung für Heeresdienststellen — Wehrmacht — zur Lieferung frei Truppenküche vergeben.

Ausschreibungsunterlagen können am 19. 11. 1936 in der Zeit von 9—13 und 15—18 Uhr im Büro der Küchenverwaltung der I/A. R. eingesehen und Angebotsvordrucke usw. gegen Erstattung der Selbstkosten in Höhe von 1.20 RM. angefordert werden.

Die Angebote sind in verschlossenem Briefumschlag durch die Post bis zum Montag, den 23. 11. 1936 spätestens einzusenden mit der Anschrift „Küchenverwaltung I/A. R. Wiesbaden, Gersdorffstraße" und dem Vermerk „Fleischverdingung".

Andere Angebote werden nicht berücksichtigt.

Küchenverwaltung I/A. R. Wiesbaden.

Versteigerung von Kaffeehausgeschirr u. Schuhwaren (Fortsetzung)

Dienstag, den 17. Nov., vorm. 9½ und nachm. 3 Uhr beginnend, in meinem Lokale

Schwalbacher Straße 23

Zum Ausgebot kommen:

Kaffeehausgeschirr, als versilb. Kaffee-, Tee- und Milchkannen, Fisch- und Obstbestecke, **ca. 500 Kaffeetassen,** Mokkatassen und -kännchen usw., sowie eine Partie Schuhwaren, als D.-Arb.-Schuhe, weiße Spangenschuhe, Kinder-Schuhe u. -Stiefel, Tennisschuhe, Lederpantoffeln, Sandalen usw.

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Wilhelm Helfrich

beeid., öffentlich bestellter Versteigerer und Schätzer

Wiesbaden, Schwalbacher Str. 23, Tel. 22941

Aeltestes Unternehmen am hiesigen Platze.

Statt Karten.

Gerichtsassessor Otto Hirschmann

Liesel Hirschmann

geb. Ruhland

Vermählte

Wiesbaden, 17. November 1936 Kirchgasse 11

Warum sich quälen?

Für Ihre Leiden gibt es, auch in den schwersten Fällen, Erleichterungen, ganz einerlei, ob es die Füße, die Beine, den Leib oder den Rücken betrifft. — Wenden Sie sich nur vertrauensvoll an mein gutes, altes Fachgeschäft mit altbewährtem Personal

P. A. STOSS Nachf.

Taunusstr. 2 / Inh.: Max Hellferich

Ihr Bild im Groß-Foto-Format

Größe 18×24 in Schwarz oder braun. Tön., mit od. ohne Karton Größe 30×40 nur **2.50**

Moderne Fotos aller Art

Foto J. Rimbach

jetzt Langgasse 10, Marktstraße 9

Verdunkelungspapiere
Verdunkelungslaternen
in den
Papiergeschäften
zu haben.

Bronchialtee mit Spitzwegerichsaft

ist das Beste bei Verschleimung der Luftröhre, Husten und dessen böse Folgeerscheinungen.

Floradix

Wiesbadener Kräuter- u. Reformhaus

P. Blumenthal, arisches Unternehmen

Marktstraße 13, neben Uhrturm.

Kurzwaren

Neben diesen empfehlenswerten Angeboten von Kurzwaren aller Art zeigt unsere Fach-Abteilung im Erdgeschoß stets die **Neuheiten in modischen Knöpfen** in übersichtlicher Auswahl!

Nähgarn 500 Mtr., 3fach, weiß u. schwarz . . . . . Rolle **20 ₰**
Reihgarn 20 Gramm . 2 Rollen **15 ₰**
Stopftwist m. Seidenglanz, 8 Knäuel à 20 Mtr. . . . Karton **15 ₰**
Stopfwolle, in guten Strumpffarben sortiert, 10 Knäuel à 10 m Päckch. **15 ₰**
Nähseide a. Kreuzspule, 100/3fach, schwarz, 200-Mtr.-Rolle **15 ₰**
Halbleinenband weiß, 4×2 Mtr., sort. Breiten . . . Päckchen **10 ₰**
Nahtband schwarz und weiß . . . 8-Mtr.-Rolle **8 ₰**
Gummilitze wasch- und kochbar . . . . 3 Meter **6 ₰**
Gummi-Abschnitte f. Damenstrumpfhalter . . . 70 cm **10 ₰**
Armblätter mit offener Gummiplatte . . . . . Paar **10 ₰**
Armblätter doppelt gefüttert . . . . Paar 20, **14 ₰**
Nadelmappe mit Nadeleinfädler, gut sortiert . . . . Mappe **6 ₰**
Stahlstecknadeln . . . . 50-Gramm-Dose **12 ₰**
Hosenknöpfe . . . . 3-Dtzd.-Karte **5 ₰**

Große Auswahl in geschmackvollen ausziehbaren Nähkasten

Beachten Sie unser Spezial-Fenster!

Krüger & Brandt

(vorm. S. Blumenthal & Co.) Wiesbaden, Kirchgasse 39/41

Einen wunderbaren frischen Geruch

und einen dauerhaften **Harthochglanz,** der nicht glatt macht, bekommen die Wohnräume mit **Regina-Hartwachs.** Es ist geprüft u. empfohlen vom Reichsverband deutscher Hausfrauen-Vereine.

REGINA HARTGLANZWACHS

Für farbige Böden **REGINA-BEIZE**

Zu haben in den Fachgeschäften.

Werbung schafft Arbeit — Arbeit schafft Brot!

Erfolgreich und billig werben Sie im

Wiesbadener Tagblatt

Sterbefälle in Wiesbaden.

Alma Golett, Bankbeamtin i. R., 75 Jahre, Rheingauer Str. 16, † 11. 11.
Johann Mengis, städtischer Arbeiter i. R., 68 J., Weilstraße 5, † 12. 11.
Maria Mahle, Schneiderin, 23 Jahre, Wiesb.-Schierstein, † 12. 11.
Liesette Dörr, ohne Beruf, 81 Jahre, W.-Sonnenberg, † 13. 11.
Karoline Christ, geborene Pfeiffer, 49 J., Nordenstadt, † 13. 11.

Deine Mark — Deinem Arbeitskameraden!

Kauft Lose der **Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung**

424152 GEWINNE UND 20 PRÄMIEN

RM 1.600.000.

Kästner Jacobi

Beratung unverbind-lichst. Tel. 259 59

Unsere Haararbeiten sind naturgetreu.

Pragula

Abteilung Stückware qm Teppiche 1.95 Vorlagen RM riesige Auswahl Berggiesser Schwalbacherstr. 33

Einf. Spesen, billige Preise! Beispiele für Emaille

Kaffeeflasche	.-.50
Nachttöpfe	.-.50
Milchträger 1½ Liter	-.75
Spülschüssel 35 cm	-.95
Eimer . .1.-	-.85
Toiletteneimer	1.75
Wasserkessel	1.80
Einkochapparat	5.60

Mollath

Schulberg 2

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Juda Grünipan** in Wiesbaden soll aus der zur Zeit verfügbaren Masse unter die nichtbevorrechtigten Gläubiger eine weitere Abschlagsverteilung von 2% erfolgen. Die Summe der nichtbevorrechtigten Forderungen beträgt RM. 287 899,08 und die darauf zu verteilende Quote RM. 5757,82.

Das Verzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden nichtbevorrechtigten Forderungen ist auf der Geschäftsstelle des Amtsgerichts, Abteilung 6b, Wiesbaden, niedergelegt.

Wiesbaden, den 12. November 1936.

Der Konkursverwalter:

v. Hunolstein, Rechtsanwalt.

Heute entschlief nach kurzem schwerem Leiden mein herzensguter treubesorgter Mann, unser lieber Schwager und Schwiegersohn

Erich Dannemann

im 39. Lebensjahre.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Ria Dannemann.

Wiesbaden (Kleiststr. 13), den 14. November 1936.

Die Einäscherung erfolgt in aller Stille. — Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Dem neuen Telefunken muss ich Ihnen unbedingt vorspielen. Ich sage Ihnen: Eine Welt voll Musik!

Und dann die riesengroße Auswahl in allen sonstigen Geräten! Der musikalisch Anspruchsvolle läßt sich beraten von

A. L. ERNST

Reparaturen — Antennenbau

Taunusstraße 13 und Rheinstraße 41

Das große Fachgeschäft für Radio u. Musik

Die Polizei als Führer im Luftschutz

Alle vorbeugenden Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu treffen, ist neben einer Anzahl anderer Aufgaben eine der Hauptpflichten der Polizei. Ist nun die öffentliche Sicherheit und Ordnung infolge herauszieheuder Luftgefahr bedroht oder steht dem Ablauf des gewohnten Tagesprogramms einer Vielzahl von Volksgenossen eine wesentliche Änderung bevor, wie sie eine Verdunkelungsübung in größerem Umfange zur Abwendung einer „angenommenen" Luftgefahr bringt, so ist im Polizeipräsidium und auf den Revieren „etwas los".

Da das Eintreten der Luftgefahr gleichbedeutend mit einer Gefahr für Volk und Reich ist, hat die Polizei die Pflicht, dieser Gefahr weitvorbeugend zu begegnen. Die hierzu erforderlichen Weisungen dürfen aber nicht etwa erst mit dem Eintreten der Luftgefahr und dem mit dieser in Zukunft vielleicht identischen Kriegsbeginn erlassen werden, sondern müssen schon im Frieden vorbeugend durchgeführt sein.

Die oberste Leitung aller Luftschutzvorbereitungen in Wiesbaden liegt in den Händen des Polizeipräsidenten. Die Durchführung aller Maßnahmen ist dem Kommandeur der Schutzpolizei übertragen. Dieser bedient sich zu seiner Beratung aller einschlägigen örtlichen Kräfte, wie der Feuerlöschpolizei, der Stadtverwaltung, des Reichsluftschutzbundes, des Werkluftschutzes, der Sanitätskolonnen, der Technischen Nothilfe u. a. m.

Die Grundlage für den örtlichen Aufbau des Luftschutzes bildet die Einteilung der Polizeireviere. Die Grenzen der Polizei- und Luftschutzreviere decken sich. Die kleinste Befehlsstelle des Luftschutzortes ist das jeweilige Luftschutzrevier. Um auch den letzten Volksgenossen über die Notwendigkeit des Luftschutzes belehren zu können, und um ihm vor allem im Notfalle weitgehenden Schutz zu bieten, verfügt jeder Vorsteher eines Luftschutzreviereses (meist ein Polizeihauptmann) über eine nicht geringe Zahl bestimmter Einsatzkräfte des Sicherheits- und Hilfsdienstes.

Mehrere Reviere ergeben den Luftschutzort. Beim Luftschutzort befindet sich ein Luftschutzstab mit Bereitschaftskräften, die bei Hilfeleistungen auf Befehl des Kommandeurs innerhalb des Luftschutzreviers verwendet werden.

Die fortlaufenden Schulungen aller Polizeibeamten und Hilfskräfte auf dem Gebiete des Luftschutzes ist die Pflicht aller Luftschutzführer. Zu diesem Zwecke werden von Zeit zu Zeit die verschiedenartigsten Übungen und Lehrgänge abgehalten.

Um eine jederzeitige Auskunftserteilung für die gesamte Bevölkerung bestens zu gewährleisten, sind bei allen Dienststellen der Polizei besondere Auskunftsstellen für Luftschutzfragen eingerichtet worden. Sie erfreuen sich bereits lebhaften Zuspruches und schon manchem wurde „sein fast unlösbares Problem" dort leicht gelöst.

Die Organisation des Luftschutzwarndienstes, die Bekannt- und Kenntlichmachung aller öffentlichen Sammelschutzräume in der Nähe der Verkehrszentren und öffentlichen Gebäude, die Durchführung und Überwachung aller zum Schutz der Volksgenossen getroffenen Maßnahmen, sowie die Regelung des Einsatzes der gesamten Bereitschafts- und Einsatzkräften des örtlichen Sicherheits- und Hilfsdienstes sind Aufgaben der Polizei. Zur Seite steht ihr ein umfangreicher Mitarbeiterstab, der die zentrale Befehlsstelle im gesamten Luftschutzort, nämlich „den Polizeipräsidenten", so groß und so deutlich erkennen läßt, wie es ihm gebührt.

Langemarck-Gedenkfeier der Studentenschaft.

Großkundgebung auf dem Frankfurter Opernplatz.

Frankfurt a. M., 15. Nov. Zur Erinnerung an den denkwürdigen Tag von Langemarck veranstaltete die Frankfurter Studentenschaft wie alljährlich mit sämtlichen Frankfurter Fachschulen, den Gliederungen der Bewegung und dem Kyffhäuserbund zum Gedenken der gefallenen Helden von Langemarck eine Feierstunde auf dem Opernplatz. In einem großen offenen Viereck waren die Teilnehmer angetreten und wurden dann nach Musikvorträgen von dem Führer der Frankfurter Studentenschaft, Kuhl, begrüßt, der seiner besonderen Freude darüber Ausdruck gab, daß neben den Vertretern von Stadt und Partei und ihren Gliederungen auch Abordnungen des alten Heeres und Freiwillige der Langemarck-Regimenter anwesend seien. Wohl kein Ort des großen Weltkrieges sei so zum Symbol und Markstein der deutschen Jugend geworden wie Langemarck. Welch erschütternde Tragik liege in den Worten des Heeresberichtes, der am 11. November 1914 meldete: „Westlich Langemarck stürmten junge Regimenter mit dem Gesang „Deutschland, Deutschland über alles!" gegen die feindlichen Stellungen vor und nahmen sie." So wie die Jugend der Kriegszeit unerschütterlich ihre Pflicht getan habe, so sei auch die in der HJ. vereinigte neue Generation bereit, ihr Leben für das Volk und die Nation hinzugeben.

Dann klang das Lied auf vom guten Kameraden und leitete über zur Übertragung der Langemarck-Kundgebung der HJ. in der Deutschlandhalle zu Berlin. Die mahnenden Worte des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach, sich immer jenes Opfertodes würdig zu erweisen, der als leuchtendes Vorbild für alle Zeiten die deutsche Jugend verpflichte, nahm sich jeder zu Herzen. In das Sieg-Heil auf den Führer stimmte die Versammlung umso begeisterter ein, weil er es war, der auch dem Leben und Streben der jungen Generation einen neuen Inhalt gegeben hat.

Aus Gau und Provinz.

Taunus und Main.

Eine Wasser-Groteske.

= **Schotten**, 15. Nov. „Kleine Ursachen, große Wirkungen" — an dieses alte Sprichwort muß man denken, wenn man die köstliche Schiebergeschichte hört, die in der Nähe von Schotten passiert ist. Dort litt die Wasserversorgung des früheren Hauses „Lug ins Land", des Lehrerheims, das abseits von Schotten an der Landstraße nach Gedern liegt, schon seit Monaten empfindlich not. Die Leitung wollte trotz aller Mühen und „Anzapfungen" nicht genug Wasser geben, sodaß das Wasser zum Tränken des Jungviehs auf der Jungviehweide täglich sogar in Fässern herangeschafft werden mußte. Das ging monatelang so. Man kam auch auf die Vermutung, die Wasserzufuhr sei bei Kulturbauarbeiten einer Nachbargemeinde beschädigt oder gar abgegraben worden. Draufhin gab es nun Auseinandersetzungen mit der Gemeinde. Endlich entschloß man sich dieser Tage, der Sache ganz gehörig auf den Grund zu gehen. Zu diesem Zweck wurden Wasserleitungssachverständige und auch die Kulturbauämter in Gießen und Lauterbach in Anspruch genommen. Hin und her wurde überlegt, alle Eventualitäten wurden erwogen, bis schließlich der Vorschlag gemacht wurde, doch einmal an der Quellfassung selbst nachzusehen. Gesagt, getan! Und hier erlebte man die große Überraschung, die — Groteske. Man fand nämlich, daß der Hauptschieber des Wasserzuleitungsrohres zu drei Viertel — zugedreht war. Kein Wunder, daß unter diesen Umständen das kostbare Naß nur spärlich floß. Nun, ein kurzer Griff, der Schieber ging vollständig auf — und damit war alle Wassernot mit einem Schlag beendet. Eine kuriose, nicht alltägliche Versorgungsschwierigkeit hatte ihr Ende gefunden.

= **Naurod i. T.**, 15. Nov. Am Sonntagnachmittag rannte ein junges Mädchen mit seinem Fahrrad oberhalb des Dorfes Richtung Rambach gegen einen Baum und verletzte sich erheblich am Kopfe und am Körper. Die Freiwillige Sanitätskolonne, welche sofort zur Stelle war, leistete die erste Hilfe und veranlaßte die Überführung der Verunglückten in das Städt. Krankenhaus Wiesbaden. — Der verstorbene 85jährige Metzgermeister Phil. Raab VI. wurde am Sonntag unter großer Anteilnahme der Orts- und auswärtigen Bevölkerung zu Grabe getragen. Die Feuerwehrkapelle hat den Verstorbenen, welcher langjähriger Kommandant der früheren Pflichtfeuerwehr war, mit einem letzten Ständchen geehrt.

= **Neuhof i. T.**, 15. Nov. Lehrer Franz Schäfer von Freirachdorf (Unterwesterwaldkreis) ist zum 16. November nach hier versetzt worden. — Der in der ganzen Umgegend bei jung und alt bekannte Bürstenmacher Karl Gerhardt von hier, feierte in voller Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag. Er geht fast noch täglich mit seiner Kiepe auf den Hausierhandel. Gerhardt ist der drittälteste Einwohner von Neuhof. — Der Krieger- und Militärverein Neuhof veranstaltete heute ein Preisschießen, dessen Erlös für die Winterhilfe bestimmt ist.

Aus dem Rheingau.

Erste Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Kellerwirtschaft.

m **Geisenheim a. Rh.**, 15. Nov. An der Wiege weinbaulicher Wissenschaft und Forschungs- und Versuchstätigkeit, in der Staatl. Versuchs- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau, fand die erste Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Kellerwirtschaft des Reichsnährstandes statt. Direktor Prof. Dr. Rudloff (Geisenheim) begrüßte die Tagungsteilnehmer. Reichsunterabteilungsleiter Dr. Heuckmann (Berlin) sprach als Leiter der Tagung einleitend über das Aufgabengebiet der Arbeitsgemeinschaft. Nachdem über die Versuchsanstellungen Richtlinien aufgestellt worden waren, wurden die vordringlichen Fragen der neuzeitlichen Kellerwirtschaft eingehend beraten. Zur wirkungsvollen Unterstützung des deutschen Weinbaues wird die Arbeitsgemeinschaft in Zukunft planmäßige Versuche durchführen, um die vordringlichen kellerwirtschaftlichen Fragen einer raschen Lösung entgegen zu führen. So dient also die Arbeitsgemeinschaft der weinbaulichen Praxis, der sie die Errungenschaften und die Arbeitsergebnisse der Wissenschaft nutzbar macht. Besprochen wurde u. a. Verbesserungsfrage, auch die Behandlung der Frostweine, die ja für manche Weinbaugebiete mit größeren Frostschädigungen aktuell ist. Bei Behandlung der Schwefelfrage in der Kellerwirtschaft wurde auf die technischen Verbesserungen auf diesem Gebiete besonders hingewiesen. Ferner beschäftigte man sich mit der Lüftungsfrage und dem Zeitpunkt des Weinabstiches. In bezug auf das Süßhalten der Weine wurde allgemein der Standpunkt vertreten, daß die Eigenart der deutschen Weine unter allen Umständen gewährt werden müsse; es müßten Kontrollmöglichkeiten gefunden werden, um Auswüchse auf diesem Gebiet wirkungsvoll auszuschalten. Weiterhin befaßte man sich mit der Winzerberatung hinsichtlich der Weinverbesserung, wobei allgemeine Vorschläge gemacht wurden, die darauf hinzielen, daß künftig nach einer einheitlichen Marschlinie vorgegangen, und die Beratung der Winzer wesentlich ausgedehnt wird. An den Beratungen nahmen die bekanntesten Kellerwirtschaftler des deutschen Weinbaues teil. Sie lassen erhoffen und erwarten, daß ihre Ergebnisse für die Zukunft eine wertvolle Bereicherung unserer kellerwirtschaftlichen Maßnahmen mit sich bringen werden. Es wird seitens der Winzer und der Weinverteiler begrüßt, daß der Reichsnährstand nunmehr auch mit allem Nachdruck auf diesem wichtigen Gebiet die Initiative ergriffen hat, um damit das deutsche Weinfach und den deutschen Wein zu fördern.

Der 2. Eintopfsonntag im Rheingau ein großer Erfolg.

m **Rüdesheim** (Rhein), 14. Nov. Am 2. Eintopfsonntag des WHW. 1936/37 wurden im Rheingau gesammelt: In Rüdesheim 429 RM., Eibingen 40.20, Hörich 166,71, Oberwalluf 26.95, Rauenthal 33.90, Kiedrich 73.10, Johannisberg rund 100, Geisenheim 397.00, Presberg 17.82 RM. — Der Pächter der Östlicher Hinterlandswaldjagd, Sanitätsrat Dr. Pfeiffer, stellte dem WHW. ein Reh zur Verteilung an Hilfsbedürftigen zur Verfügung.

i **Eltville**, 15. Nov. Als erste Wintervetanstaltung der NSG. „Kraft durch Freude" im Rahmen ihrer Bespielung des Gaues Hessen-Nassau fanden für den Rheingau am Freitagabend in der Eltviller Stadthalle und am Samstagabend in der „Rose" in Winkel „Heitere Abende" statt. Die gebotene Kleinkunst in ihrer bunten Mischung von Akrobatik, Tanz, Instrumentalkunst und Musik war im wahrsten Sinne des Wortes Ausspannung und Erholung Schaffendes für den arbeitenden Volksgenossen und wurde auch von der überaus starken Zahl der Zuhörerschaft mit dankbarem Beifall entgegengenommen.

= **Rüdesheim** (Rhein), 14. Nov. An der Jubiläumstagung des Reichsfrauenbundes im Deutschen Roten Kreuz im Sportpalast Berlin nahm auch die hiesige Führerin des Vaterländischen Frauenvereins mit zahlreichen Helferinnen teil. — Zu der diesjährigen Weinernte ist noch zu bemerken, daß der Ertrag gegen das Vorjahr zwischen 65 bis 75 Prozent schwankt.

Rhein, Nahe und Mosel.

Durch einen Steinwurf getötet.

= **Bingen**, 14. Nov. Im Stadtteil Büdesheim rauften sich nach der Schule mehrere Jungens auf der Straße. Dabei warf einer der beteiligten Jungen mit einem Stein nach den Gegnern und traf unglücklicherweise den zehnjährigen Willi Wolf hinter dem linken Ohr am Kopf. Der Junge erhielt eine klaffende Wunde. Trotz sofortiger ärztlicher Behandlung verschlimmerte sich die Verletzung so sehr, daß das Kind in der Nacht starb. Der Steinwurf hatte das Gehirn verletzt; Gehirnerschütterung und Atemlähmung führten den Tod herbei.

Das Fest der deutschen Traube und des Weines — alljährlich wiederkehrend.

= **Koblenz**, 14. Nov. In verschiedenen Teilen des Rheinlandes sollen in letzter Zeit Verlautbarungen bekannt geworden sein, wonach eine Wiederholung der Patenwein-Aktion bzw. des Festes der deutschen Traube und des Weines im kommenden Jahr wahrscheinlich nicht mehr erfolgen werde. Von der Landesbauernschaft Rheinland und dem Landesorganisationsausschuß wird darauf aufmerksam gemacht, daß es sich hierbei um Gerüchte handelt, und daß diese Verlautbarungen von seiten des Reichsnährstandes nicht gedeckt werden. Es liegt heute noch keineswegs fest, in welcher Form das Fest der deutschen Traube und des Weines im nächsten Jahre begangen wird. Man kann hierüber überhaupt noch nichts endgültiges sagen, da noch nicht abzusehen ist, wie sich die diesjährige Weinernte auswirkt. Außerdem ist die weitere Entwicklung des Weinabsatzes noch nicht zu überblicken. Es steht fest, daß die Werbung für den deutschen Wein und die Traubenerzeugnisse systematisch weiter fortgesetzt werden muß. Der Landesorganisationsausschuß Rheinland tritt dafür ein, daß das Fest der deutschen Traube und des Weines eine alljährlich wiederkehrende dauernde Einrichtung bleibt.

Kaffee Sternmischungen tägl. frisch gebrannt 125 g 65, 75, 85 **Linnenkohl**

Frankfurter Nachrichten.

Reichsbahn-Schnellomnibusse nach Bad Homburg, Bad Nauheim und Friedberg.

= **Frankfurt a. M.**, 16. Nov. Über die neue Teilstrecke der Reichsautobahn konnte man seither schon mit den Schnellomnibussen der Deutschen Reichsbahn nachmittags nach Bad Nauheim fahren, aber der fahrplanmäßige Verkehr bedurfte erst der Genehmigung. Nachdem diese erfolgt war, konnte am Sonntag mit den regelmäßigen Fahrten begonnen werden. Zwei festlich geschmückte Großkraftwagen warteten im nebelgrauen Morgen am Frankfurter Hauptbahnhof auf die ersten Fahrgäste, die sich in stattlicher Anzahl einfanden. In rascher Fahrt ging es zur Reichsautobahn, und in einer guten Viertelstunde wurde die erste Zwischenhaltestelle Bad Homburg erreicht, wo die Omnibusse und ihre Insassen von dem Homburger Bürgermeister Meusel festlich begrüßt wurden. Die Omnibusse setzten dann ihre Fahrt nach Bad Nauheim und Friedberg fort, wobei man auf der Höhe von Oberrosbach einen prächtigen Blick auf den Taunus genießen konnte. Bad Nauheim und Friedberg waren noch nicht ganz erwacht, als die Schnellomnibusse an ihren Abfahrtsstellen erschienen, die nun regelmäßig täglich in mehreren Kursen bedient werden sollen.

Kraftwagen fährt in eine BdM.-Gruppe.

Fünf Mädchen verletzt.

= **Frankfurt a. M.**, 14. Nov. Am Freitagabend fuhr ein Kraftwagen in der Offenbacher Landstraße in eine Gruppe marschierender BdM.-Mädchen. Fünf Mädchen wurden dabei verletzt und fanden Aufnahme in einem Privatkrankenhaus.

Rundfunk-Ecke.

Beachten Sie am Dienstag!

Berlin: 16.30 Bunte Stunde. 17.30 Von deutscher Art und Kunst. 19.00 Alte und neue Musik für Liebhaber. 20.10 „Geplänkel um Spichern". Hörfolge.

Breslau: 17.00 Konzert. 19.00 Die Bielitzer Sprachinsel. 20.10 Musik unter Kerzen. 21.00 „Dorf im Nebel". Hörspiel. 22.30 Tanzmusik.

Hamburg: 14.20 Musikalische Kurzweil. 15.20 HJ. musiziert. 16.00 Unterhaltungskonzert. 17.15 Bunte Stunde. 19.00 Schallplatten. 20.10 Lob der edlen Frau Musica. 21.20 Volk spielt fürs Volk. 22.30 Unterhaltungs- und Volksmusik.

Köln: 12.00 Musik zur Werkpause. 13.15 Konzert. 16.00 Amerikanische Volksmusik. 17.00 Unterhaltungskonzert. 20.10 Hausmusik in Westdeutschland. 21.30 Rundfunkspielschar singt und spielt. 22.40 Schallplatten.

Königsberg: 14.20 Schallplatten. 16.00 Konzert. 20.10 Musikliebhaber vor dem Mikrophon. 21.10 Schauspieler-Anekdoten.

Leipzig: 12.00 Konzert. 16.00 Schallplatten. 17.40 Paul Eipper erzählt. 19.00 „Der musikalische Dilettant". 20.10 Singt und lacht mit uns. 21.00 „Alarm im Blut". Hörbildfolge. 22.30 Seltene Schallplatten.

München: 12.00 Schallplatten. 13.15 Konzert. 16.50 Neue Lieder von Hugo Wolf. 17.30 Madrigale. 19.00 Hörfolge zum Tag der deutschen Hausmusik. 19.45 „Die Büchsenschlacht". Kleine Hörbilder. 20.10 Schallplatten. 20.40 „Die Reise nach Paris". Lustspiel. 23.00 Nachtmusik.

Saarbrücken: 12.00 Konzert. 14.10 Eins ums andere. 15.15 Märchenstunde. 19.00 Frisch gespielt — froh gesungen.

Stuttgart: 18.00 Märsche berühmter Komponisten. 18.45 Hausmusik. 20.10 Das Saxophon. 20.45 Buntes Konzert. 24.00 Nachtmusik.

„Hausmusik" im Rundfunk.

Alljährlich am „Tage der Hausmusik" versucht man die Öffentlichkeit daran zu erinnern, daß ein gesundes Musikleben nur auf der Grundlage einer ernsthaften Hausmusikpflege gedeihen kann. Zu diesem Thema bringt der Reichssender Frankfurt a. M. morgen, Dienstag, um 17 Uhr außer einem kleinen Hörspiel, das im Rahmen des Abendkonzerts gesendet wird, ein kleines Hauskonzert mit ansprechender Instrumentalmusik. Diese Musik, Tänze aus verschiedenen Jahrhunderten der deutschen Musik, stellt an die Ausführenden keine großen Anforderungen, macht aber Spielern und Zuhörern gleichermaßen viel Freude, zumal wenn sie von jugendlichen Spielern ausgeführt wird, wie es hier der Fall ist.

Wiesbadener Künstler im Runkfunk!

Opernsängerin Else Wießner (Alt) singt morgen, Dienstag, um 15.15 Uhr Lieder von Brahms und Trunk im Reichssender Frankfurt a. M.

Bekanntmachung.

Verordnung über Hackfleisch.

Der Polizeipräsident teilt mit:

Der Reichsminister des Innern hat am 24. 7. 1936 eine Verordnung über Hackfleisch und ähnliche Zubereitungen (Hackfleischverordnung) erlassen. **Der wesentliche Inhalt der Verordnung ist folgender:**

Hackfleisch (Gehacktes, Gewiegtes) darf nur aus frischem Fleisch ohne jeglichem Zusatz hergestellt werden. **Die Herstellung von Hackfleisch, Schabefleisch und zubereitetem Hackfleisch aus Gefrierfleisch ist unzulässig.** Hackfleisch, Schabefleisch und zubereitetes Hackfleisch darf gewerbsmäßig nur in Schlachtereien und Fleischereibetrieben hergestellt, vorrätig gehalten, feilgehalten oder verkauft werden. Hackfleisch, Schabefleisch und zubereitetes Hackfleisch darf in Schlächtereien und Metzgereien frühestens eine halbe Stunde vor den Hauptabsatzzeiten und höchstens in der Menge hergestellt werden, die dem durchschnittlichen Bedarf des betreffenden Betriebes für eine Hauptabsatzzeit entspricht. Das am Abend nach Ladenschluß oder nach einer Hauptabsatzzeit übriggebliebene Hackfleisch, Schabefleisch und zubereitete Hackfleisch darf als solches nicht abgegeben werden. Es ist sofort in einen Zustand zu bringen, der die Abgabe als Hackfleisch, Schabefleisch oder zubereitetes Hackfleisch unmöglich macht (durch Kochen, Braten usw.). (Die diesbezüglichen ergänzenden Bestimmungen der Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten über den gewerbmäßigen Verkehr mit Fleisch, Fleischwaren usw. vom 8. 10. 26 behalten jedoch nach wie vor ihre Gültigkeit.) Das Herstellen, Vorrätighalten, Feilhalten und Verkaufen von Hackfleisch usw. im Freien, auf Märkten, Wochenmärkten, Jahrmärkten und Straßen, im Hausierhandel, sowie in Freibänken und freibankähnlichen Einrichtungen ist verboten. In Gaststätten darf Hackfleisch, Schabefleisch und zubereitetes Hackfleisch nur zum Verzehr an Ort und Stelle hergestellt feilgehalten oder abgegeben werden. Das Hackfleisch, Schabefleisch und zubereitetes Hackfleisch, das in Gaststätten nicht unmittelbar nach der Herstellung oder Zubereitung an den Verbraucher abgegeben wird, muß in Kühleinrichtungen oder unter sicher abschließenden, luftdurchlässigen Fliegenschutzvorrichtungen kühl aufbewahrt werden.

Wiesbaden, den 11. November 1936.

Der Polizeipräsident.

Der Rundfunk.

Dienstag, den 17. November 1936.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

6.00 Choral, Morgenspruch, Gymnastik. 6.30 Frühkonzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Zeit, Wasserstand. 8.05 Wetter. 8.10 Gymnastik. 8.30 Werkkonzert. 9.30 „Zum Tag der deutschen Hausmusik".

10.00 Schulfunk. 11.15 Programm, Wirtschaft, Wetter. 11.30 Landfunk. 11.45 Hans Rosbaud spricht: „Zum Tag der deutschen Hausmusik".

12.00 Mittagskonzert I. 13.00 Zeit, Nachrichten. 13.15 Mittagskonzert II. 14.00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 14.10 Nach Tisch gönnt euch ein wenig Rast, seid bei Frau Musika zu Gast! 15.00 Volk und Wirtschaft. 15.15 Das deutsche Lied.

16.00 Unterhaltungskonzert. 17.00 Jugendliche Musikanten spielen zum „Tag der Hausmusik". 17.30 „Bei der Lampe trautem Schimmer . . ." 17.50 „Nebel . . ." 18.00 Unterhaltungskonzert.

19.00 Hessen-Nassau unter sich! 19.30 Kampf dem Verderb. 19.40 Zeitfunk. 19.55 Wetter, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaft, Programm. 20.00 Zeit, Nachrichten.

20.10 Großes Orchesterkonzert.

22.00 Zeit, Nachrichten. 22.15 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, Nachrichten der DAF. 22.30 Berühmte Stimmen auf seltenen Schallplatten. 23.00 Unterhaltungs- und Volksmusik. 24.00 Nachtmusik.

✦

Deutschlandsender 1571/191.

6.00 Glockenspiel, Morgenruf, Wetter. 6.30 Frühkonzert.

10.00 Auf den Spuren des alten Olympia. 10.30 Fröhlicher Kindergarten. 11.15 Deutscher Seewetterdienst. 11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Anschließend: Wetterbericht.

12.00 Musik zum Mittag. 13.00 Glückwünsche. 13.45 Neueste Nachrichten. 14.00 Allerlei — von Zwei bis Drei! 15.00 Wetter, Börse. 15.15 Schallplattenkonzert. 15.30 Kinder musizieren.

16.00 Musik am Nachmittag. 18.00 Französische Volkslieder. 18.20 Politische Zeitungsschau. 18.40 Zwischenprogramm. 18.50 Wie ich 17 000 RM. für das Winterhilfswerk sammelte.

19.00 Guten Abend, lieber Hörer! 19.55 Die Ahnentafel. 20.00 Kernspruch. Anschl.: Wetter, Kurznachrichten.

20.10 Musik im deutschen Heim. 21.00 Frisch gestrichen! Ein heiteres Funkspiel.

22.00 Wetter-, Tages-, Sportnachrichten. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 22.45 Deutscher Seewetterbericht. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

Residenz-Theater.

Montag, den 16. November 1936.

Vorstellung „Kraft durch Freude":

Marguerite : 3.

Lustspiel in 3 Akten von Fritz Schwiefert.

Anfang **20** Uhr. Ende gegen 22¼ Uhr.

Dienstag, den 17. November 1936.

Stammreihe I. 6. Vorstellung.

Marguerite : 3.

Lustspiel in 3 Akten von Fritz Schwiefert.

Anfang **20** Uhr. Ende gegen 22¼ Uhr.

Deutsches Theater.

Montag, den 16. November 1936.

Stammreihe B. 10. Vorstellung.

(Ring NSKG.)

Hänsel und Gretel.

Märchenoper in 3 Bildern.

Musik von Engelbert Humperdinck.

Hierauf:

Die Puppenfee.

Ballett-Pantomime in 1 Akt von Josef Bayer.

Anfang **19¾** Uhr. Ende nach 22¼ Uhr.

Dienstag, den 17. November 1936.

Stammreihe G. 10. Vorstellung.

(Ring NSKG.)

Peer Gynt.

Schauspiel von Henrik Ibsen.

In freier Übertragung für die deutsche Bühne bearbeitet von Dietrich Eckart. Musik von E. Grieg.

Anfang 19 Uhr. Ende gegen 23 Uhr.

Kurhaus-Konzerte.

Montag, den 16. November 1936.

20 Uhr kleiner Saal: IV. **Kammermusik-Abend.**

Ausführende: Kapellmeister Ernst Schalck, Klavier.
Kammermusiker Max Keller, Violoncello;
das Rocke-Quartett:
Konzertmeister Albert Rocke, I. Violine.
Kammermusiker Karl Gundlich, II. Violine.
Kammermusiker Fritz Fink, Viola.
Kammermusiker Max Schildbach, Violoncello.
Dauer- und Kurkarten gültig.

Dienstag, den 17. November 1936.

15 und 18 Uhr großer Saal:

„Tag der deutschen Hausmusik 1936."

Ein Querschnitt durch die Erziehungsarbeit der Wiesbadener Musiklehrer:

Wiesbadens musikalische Jugend wirbt für den Gedanken der Hausmusik.

Dauer- und Kurkarten gültig.

20 Uhr kleiner Saal: In Verbindung mit der Mittelrheinischen Gesellschaft zur Pflege alter und neuer Kunst: **Lichtbilder-Vortrag** (Reg.-Baumeister Zichner): „Goethes Reise in Italien 1786" (vor 150 Jahren).

Kochbrunnen-Konzerte.

Dienstag, den 17. November 1936.

11 Uhr: **Früh-Konzert**

am Kochbrunnen, ausgeführt von dem Ensemble des Städtischen Kurorchesters.

Leitung: Kammermusiker Günter Eberle.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Gewerbliches Personal

Erfahrene **Kinderpflegerin** f. Privatkindergarten gesucht. Meldung nachmittags Hainerweg 10, 2.

Hauspersonal

Hausangestellte die in allen Hausarbeiten erfahren ist, sofort gesucht. — Meldungen nach 4 Uhr. Film-Palast.

Tüchtiges **Alleinmädchen** z. 1. 12. gesucht, welches kochen k. u. alle Hausarb. verst. G. Zeugn. Beding. Vorzustellen Mainzer Straße 20, 1.

Tüchtiges bran. **Alleinmädchen** i. kleinen Haushalt bei gutem Lohn sofort gesucht. Angeb. u. D. 233 an T.-B.

DER KÜRZESTE WEG ZUM ERFOLG. ANZEIGEN IM WIESBADENER TAGBLATT

Stellen-Gesuche

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Junger flotter Kellner sucht Stell. als Allein- o. Rest.-Kellner, ev. auch Commis. Gute Zeugnisse vorh. Ang. u. W. 232 an Tagbl.-Verl.

Nicht benötigte Bewerbungs-Unterlagen, (Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw.) bitten wir schnellstens, evtl. anonym, jedoch unter Angabe der Chiffre, dem Arbeitsuchenden zurückzusenden. Der Verlag.

Sekretärin

gründlich gebildet und belesen, sowie vertrauenswürdig und perfekten Kenntnissen in Stenographie u. Schreibmaschine aushilfsweise für sofort gesucht

Meldung mit Gehaltsansprüchen unt. **J. 233** an den Tagblatt-Verlag.

Vermietungen

1 Zimmer

Kleiststraße 3, Hinterh., 1 Zim. u. Küche zu verm. Näh. Vdh. 1. St. r.

Mauritiusstr. 8, 1. St., Teilwohn. Zim. u. Küche.

Sonn. 1-Zim.-Wohn. zu verm. Mauergasse 14. Zu erfr. i. Lad.

2 Zimmer

2 Zim. u. Küche Bad, Pr. 45.20, z. 1. 12. zu vm. Erfr. Platanenstraße 10, P. r.

3 Zimmer

Römerberg 21 3 Zim. u. K., 400 M. Frdm. zu vermieten.

Vollst. neuhergr. 3-Zim.-Wohn. m. Zub. z. 1. 12. 36 zu vm. Preis 62 M. Bismarckring 25, 3 r.

Wohnungen ohne Zimmerangabe

Hübsche Frontspitzwohnung zu verm. Zentralh., fl. w. W. Adr. im T.-B. Lt

Leere Zimmer und Mansarden

Kapellenstr. 58 leere Zim. abz.

Möblierte Wohnungen

Gr. sep. gut mbl. Zim., ev. a. leer, mit Küche oder eigener Kochgelegenh. zu verm. Adolfstr. 10, 3.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Helenenstr. 2, 2 r. 1 od. 2 B. zu v.

Platter Str. 60, 2. St. lks., gut möbl. Zim. frei.

Röderstr. 40, 2, n. d. Taunusstr., sep. gut mbl. Z. und Mans. frei.

Weberg. 3, 5. 1 mbl. Mans. z. v.

Zim., 1- o. 2bett. Dotzh. Str. 81, 1

Frdl. m. Balk.-Zimmer m. sep. Eing. a. berufstät. Herrn sof. zu v. Kl. Burgstraße 1, 2 lks.

Gr. sonn. Zim. mbl. od. unmbl. a. a. Ehepaar sofort zu verm. Dotzheimer Straße 35, 2 lks.

Sch. mbl. Zim. evtl. m. 2 Bett., bill. zu v. Kaiser-Fr.-Ring 74, 3.

Sch. mbl. Mans. frei Mauritiusstraße 12, 1.

Gut m. Z. zu v. Oranienstr. 36, 1

Mbl. Zim. z. v. Wörthstr. 23, 2 r

Mietgesuche

1-Zim.-Wohn., gesucht von ruh. Mieterin, gleich od. 1. Dez., 16 b. 18 Mk., ohne Hauszinssteuer. Ang. T. 232 T.-B.

Ingenieur (Opel) sucht zum 1. o. 15. Dez. o. 1. Jan. sonnige **2½–3-Zim.-Wohn.** mit Küche und Bad, in Wiesb., eptl. kl. Haus od. Etage in **Villa oder Neubau.** Eilangeb. unter K. 232 T.-Verl.

Von jg. Beamt.-Ehepaar **2- bis 3-Z.-Wohn.,** auch Frontsp., gesucht. Ang. m. Preis u. L. 222 T.-B.

Major a. D. sucht sonnige **3–4-Z.-Wohn.** auch in Vorort, mögl. Hochpart. od. 1. Stock mit Balk. u. Bad. Ang. m. Preisang. T. 222 T.B.

2 kl. Räume mit Herd u. el. Licht (f. Teilwohn.) sucht ruh. Mieterin, **gleich od. 1. Dez.** Ptti. Mietzahl. Ang. u. U. 232 T.-B.

Arbeit gibt Brot!

Wer unbelastetes Haus

od. Barmittel v. 5000-30 000 RM. besitzt, kann sich unauffällig, risikolos an seriösem Unternehmen beteilig. Gewinn von **wenigstens** 8 %, ferner Rückkauf mit Gewinn wird garantiert u. sichergestellt. Angebote unter **A. 712** an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Geldverkehr

Kapitalien-Angebote

10 000.– an 1. Stelle, Stadtobjekt, volle Ausz., 5 %, zu vergeb. **Häffner,** Hypothekenmakler, Adelheidstr. 90.

Immobilien

Immobilien-Verkäufe

Achtung! Für Jäger oder Sportler. Verk. oder verpachte meinen **80 Ar großen Wald** m. Wochenendhäuschen im schönen Taunus. Ang. u. M. 230 T.-Verl.

Immobil.-Kaufgesuche

Modernes **Einfamilien- oder Miethaus** in Wiesbaden geg. bar zu kauf. gesucht, ev. Bauplatz. Preisang. u. Steuerbelast. zu richten unter **M. 713** an T.-B.

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Standuhr u. Pfeilerspiegel 2.10 h., 0.90 br., zu verk. **Erkel,** Herrngartenstraße 15, 2.

Sch., fast neuer Dauerbrenner grün emailliert (Wittekind), auch für Wirtschaft passend, i. Auftr. bill. abzug. Dreiweidenstraße 6. **Peter.**

Dr. Mah.-Tisch billig zu verk. Oranienstr. 60, 1

Handwag., 2räd. zu vk. Helenenstraße 31, 2 lks.

Händler-Verkäufe

Betten, Kleid.- u. Küch.-Schränke, Flurgarder., Trum.-Spiegel u. verschied. bill. zu verk. **Holland,** Sedanstraße 5.

Guterhaltene Couche 40 Mk., f. n. verstellb. **Chaiselongue 25** sowie gr. Ausw. in **Kleider- und Küchenschränke** verk. billigst **Frau Klapper, Taunusstr. 55.**

Krankenfahrstühle Zimmerst., Klosetts, Verk. u. Miete **Webergasse 3, Sehner,** Tel. 23229.

Ausziehtische 35, einz. neue **Büfetts** 160 cm groß, 135 Mk., **Eichen-Speisezim.** kompl., 245 M., **Schlafzimmer** neu, kompl., 250 Mk., **Küchen einrichtg.** neu und gebr., sehr bill. **Gebr. Möbel aller Art** verk. **Schornberf,** Helenenstr. 29.

Herde . . 65.- **Gasherde . 65.-** **Oefen . ab 18.-** **Grudeh. . 100.-** **G. Hänisch** Adelheidstr. 53 Ecke Oranienstr.

Köhr-Hüte • Wiesbaden, Langgasse 3

Kaufgesuche

2 Heizungsradiatoren gebr. od. neu, zu kauf. ges. Etwa 60 hoch, 50 breit. Ang. **D. 229** an Tagbl.-Vl.

Guterhaltenes Fell-Schaukelpferd u. 2 Trittroller zu kauf. gesucht. Ang. u. **B. 233** an Tagbl.-Verl.

Gebrauchte Weinflaschen (Literflaschen) zu kauf. gesucht. Ang. u. **H. 8642** a. **Anzeigenfrenz Mainz.** F80

Verloren Gefunden

Verloren Sonntag zw. 18 u. 19 Uhr unt. Dambachtal ein **Kinder-Pelzkragen** Gegen Belohn. abzugeben. **Telephon 24301.**

Unterricht

Unterricht in Engl., Franz., Spanisch erteilt Auslandsdeutscher. Ang. u. **L. 232** an Tagbl.-Verl.

Geschäftliche Empfehlungen

Ihre **Schreibmaschine** reinigt u. repar. **W. Graf,** Schillerplatz. Telephon 23325.

GEMÄLDE nur Qualität kaufelauf.b. Barzahlung **SCHÜTTEN,** Taunusstr. 5

Dein richtiger Weg!

Für Erfolge immer richtig —
Kleinanzeigen, die sind wichtig!
Wisse Du Erfolge, überlegen,
Zum „Wiesbadener Tagblatt" stets Dein Weg!

Altpapier • Metalle • Alteisen

Heinrich Gauer, Werderstr. 3

Telephon 24588 Telephon 24588

Preiswert kauft wer Gutes kauft. Gutes kauft wer bei

Schirg Webergasse 2

kauft!

SYBILLE SCHMITZ

DIE UNBEKANNTE

Nach der bekannten gleichnamigen Novelle von C. Muschler

Der Film schildert in einem erregenden Handlungsablauf ein ungewöhnliches Frauenschicksal

mit **Jean Galland** bekannt aus dem Film Liebe!

Lotte Spira, Karl Stepaneck, Edwin Jürgensen, Carl Platen, Jise Abel, Franz W. Schröder-Schromm, Aribert Mog

Morgen Premiere! **THALIA** Kirchgasse 72

Schwerhörige

Beratungsstelle, Dienstag, den 17. Nov., Herderstraße 16, Part., von 14 bis 17 Uhr.

Capitol am Kochbrunnen

Ab heute auf vielseitigen Wunsch:

Mazurka

in Neuaufführung

Pola Negri in überragender Kunst

Albrecht Schoenhals

Ingeborg Theek

4.00 6.15 8.30

WALHALLA THEATER

FILM UND VARIETÉ

Wo. 4.00 6.00 8.30 Uhr So. 3.00 Uhr

KÄTHE VON NAGY BENJAMINO GIGLI AVE MARIA

Des beispiellosen Erfolges wegen **2. WOCHE**

Auf der Bühne:

Heute neu! Heute neu!

Die 4 Kaeths

Das bekannte niederländische **Akkordeon-Quartett**

Eine künstlerisch hochwertige Leistung, die den Besuch schon allein lohnenswert machen würde.

4.00, 6.00, 8.30 Uhr

KURHAUS Dienstag, 17. November

20 Uhr kleiner Saal: In Verbindung mit der Mittelrhein.Gesellschaft zur Pflege alter u. neuer Kunst

LICHTBILDER-VORTRAG

Reg.-Baumeister Zichner:

„Goethes Reise in Italien 1786"

(vor 150 Jahren)

Eintrittspreise: Num. Platz RM. 1.-, nichtnum. Platz RM. -.50

Pola Negri - wieder in einer Rolle wie in d. unvergeßl. Film „Mazurka"

Pola Negri - wieder in einer Rolle, die der hoh. schauspielerischen Kunst, dieser Künstlerin gerecht wird

Pola Negri - als Olga Petrowna in

Moskau-Schanghai

Pola Negri gestaltet in diesem Film ein Frauenschicksal, das unvergeßlich bleiben wird!

Ab heute Montag

Film-Palast

Wo. 4.00, 6.15 8.30 Uhr

Preise: RM. —.50, —.75, 1.—, 1.25, 1.50

Hotel-Restaurant „Dahlheim"

Morgen Dienstag

Schlachtfest

Restaurant **„Zum Pfau"**

Schwalbacher Straße, Ecke Faulbrunnenstr.

Dienstag und Mittwoch:

Schlachtfest

Es ladet freundlichst ein Familie With. Länghardt.

Arbeit gibt Brot!

Mod. Couches ab Werkstätte, Modernisieren u. Polstermöb. bill. A. Ochs, Dotzh. Str. 11.

Vorteilhafte Bezugsquellen

sucht und findet die Hausfrau immer im Anzeigenteil des **WIESBADENER TAGBLATT's**

UFA

Ufa-Palast

Bußtag 11.15 Uhr Mittwoch, 18.11.

J. E. Williamson der Erfinder d. Unterwasser-Photographie zeigt Ihnen

Abenteuer auf dem Meeresgrund

Ein Tonfilm, teils in farbig, mit der Spannung des echten Abenteuers!

Die Tiefe des Meeres war die Wiege dieses Films!

Die Ungeheuer des Meeres sind seine Darsteller!

Die verlorene Welt der Meerestiefen! Menschen im Kampfe mit Haien und Polypen!

Abenteuer auf dem Meeresgrund

Ein filmisches Ereignis auch für Sie!

Dieser Abenteuerfilm vom Meeresgrund ist das Phantastischste, was wir je geträumt haben! (Dtsch. Zeitung)

Man sehe sich diesen Film an, er ist nicht zu schildern. (Münchner Neueste Nachrichten)

Für Jugendliche erlaubt!

Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf a. d. Ufakassen!

Buss- und Bettag

soll fleischlos sein!

Dienstag großer Fisch-Verkauf

in allen Wiesbadener **Fisch-Spezial-Geschäften**

„Tag der deutschen Hausmusik 1936"

Dienstag, den 17. November, 15 und 18 Uhr, im großen Saale des Kurhauses:

Wiesbadens musikalische Jugend wirbt für die Pflege der Hausmusik

Eintritt: Erwachsene 50 Pf., Jugendliche 10 Pf.

Feinster diesjähriger

Medizinal-Lebertran

Liter 1.60 RM., Probeflasche 25 Pf. o. Gl.

Drogerie **KRAH**, Wellritzstraße 27.

Das große Ereignis!

Sensations-Gastspiel

Der König der Artisten

Sylvester Schäffer

Der Welt größter **Universal-Künstler gastiert** erstmalig mit seinem **vollständigen Programm** inkl. Pferdematerial in Wiesbaden.

Dazu ein unerhörtes **Varieté-Programm**

Premiere: Heute Montag 8.15 Uhr

Karten: -.50, -.70, 1.-, 1.50 RM.

Telephon 25950 — Freikarten ungültig!

SCALA

Bis 9½ Uhr **Anzeigen-Annahme für den Erscheinungstag**

Die Verkürzung der Zeit um eine halbe Stunde gegen früher hat seinen Grund im früheren Erscheinen des „Wiesbadener Tagblatt". Schriftleitung und technischer Betrieb arbeiten so rasch, daß bis um 13 Uhr 30 Minuten eingegangene Nachrichten mit dem „Wiesbadener Tagblatt" schon ab 14 Uhr 30 Minuten ausgetragen werden. Der Vorteil für den Anzeigenbesteller ist beträchtlich. Er zeigt sich oft im

Anzeigen-Erfolg noch am gleichen Tage

Verstärkter echter Schwarzwälder

Fichtennadel-Franzbranntwein

vereinigt die Wirkung des Franzbranntweins mit der des reinen ätherischen Fichtennadelöls, das aus frischen Nadeln und Sprossen der Schwarzwald-Nadelbäume hergestellt wird.

Mein Schwarzwälder Fichtennadel-Franzbranntwein ist ein hochwertiges Einreibungsmittel von kräftig durchgreifender Wirkung bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nerven-, Erkältungsschmerzen. Er kräftigt wunderbar überangestrengte Nerven und Muskeln und dient als stärkende Einreibung bei Schwäche in den Gliedern nach sportlichen Anstrengungen, sowie zur Massage. Vorrätig in Originalflaschen 75 Pf. 1.40 Mk., 2.70 Mk. sowie lose ausgewogen.

Drogerie „Hygiea" Tauber

Ecke Moritz- und Adelheidstraße 34, Telephon 22121

Ein Herz, das Tiere schützt, wird Menschen nicht verstoßen. Wer groß im Kleinen ist, ist größer noch im Großen.

Der Sport des Sonntags.

Unentschieden gegen den Fußball-Weltmeister.

Vor über 100 000 Zuschauern spielten Deutschland und Italien im Olympia-Stadion 2:2 (2:1).

Siffling Deutschlands Torschütze.

Zum ersten Male nach den Olympischen Spielen war das Olympia-Stadion wieder der Schauplatz eines sportlichen Großereignisses. Über 100 000 Zuschauer erlebten am Sonntag einen mitreißenden Fußball-Länderkampf zwischen Deutschland und Italien, dem in der zweiten Halbzeit auch Reichsminister Dr. Goebbels beiwohnte. Für Deutschland eröffneten sich wenig gute Aussichten, das Spiel zu gewinnen, denn die Italiener gingen bereits in der dritten Minute in Führung. Aber die deutsche Mannschaft vertraute auf ihr Können und ihren Kampfgeist. Und es gelang ihr schließlich auch, noch in den ersten 45 Minuten das 0:1 in ein 2:1 zu verwandeln. Beidemale war unser Mittelstürmer Siffling der Torschütze. Enttäuschend für Deutschland war auch der Auftakt der zweiten Halbzeit, in der die Italiener schon nach wenigen Minuten den Ausgleich erzwangen. Im Kampf um den Sieg war es keiner Mannschaft vergönnt, den entscheidenden Treffer zu erzielen, und mit 2:2 nahm der stets faire und vom schwedischen Schiedsrichter Eklöw meisterhaft geleitete Kampf einen für beide Mannschaften gerechten Ausgang.

67 Sonderzüge hatten fast 70 000 Besucher aus allen Teilen des Reiches gebracht, rund 40 000 stellte die Reichshauptstadt, aber auch die Italiener waren mit einem stattlichen Aufgebot erschienen. In der Ehrenloge sah man außer Reichsminister Dr. Goebbels, den Reichspressechef der NSDAP., Dr. Dietrich, die Staatssekretäre Pfundtner und Ohnesorge, den Stabschef der SA. Lutze, Reichsjugendführer Baldur v. Schirach, viele hohe SA.-, SS.- und NSKK.-Führer, den italienischen Botschafter Attolico und zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps und selbstverständlich die Sportführer der beiden Nationen, an ihrer Spitze Reichssportführer von Tschammer-Osten und General Vaccaro, den Präsidenten des italienischen olympischen Komitees und zugleich des italienischen Fußballverbandes.

Dem Kampf ging eine Ehrung der 39 Opfer des untergegangenen deutschen Dampfers „Isis" voraus, bei der ein SS.-Musikzug das Lied von „Guten Kameraden" spielte, während die Zuschauer entblößten Hauptes eine Minute im stillen Gedenken an die braven deutschen Seeleute verweilten.

Die Mannschaften.

Ungeheuer ist die Spannung, als der Lautsprecher nochmals die beiden Mannschaften bekanntgibt. Pünktlich um 14.15 Uhr betreten die Italiener, geführt von dem Standard-Verteidiger Allemandi, das Spielfeld, gleich hinterher die deutsche Mannschaft mit Szepan an der Spitze. Die SS.-Kapelle spielt die italienische Nationalhymne, den Königsmarsch und die Giovinezza, dann das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied. Eklöw ruft Allemandi und Szepan zur Wahl. Italien gewinnt, und Allemandi wählt den steifen Seitenwind zum Bundesgenossen. Italiens Elf in weißer Hose und azurblauem Hemd, und die deutsche Vertretung in schwarzer Hose und weißem Hemd mit rotem Kragen stellen sich in folgender Aufstellung:

Deutschland: **Jakob** (Jahn Regensburg)
Münzenberg (Alem. Aachen) **Munkert** (1. FK. Nürnb.)
Janes (Fort. Düsseld.) **Goldbrunner** (Bayern Münch.) **Kitzinger** (Schweinfurt)
F. Elbern (Beuel) **Gellesch** (Schalke 04) **Siffling** (Waldhof) **Szepan** (beide Schalke 04) **Urban**

○

Colaussi (Triest) **Ferrari** (Ambrosiana) **Piola** (Rom) **Perazzolo** (Genua) **Pasinati** (Triest)
Varglien II (Juventus Turin) **Andreolo** (Bologna) **Serantoni** (AS. Rom)
Allemandi (beide AS. Rom) **Monzeglio**
Italien: **Olivieri** (Lucca)

Überraschender Beginn.

Beim Anstoß der deutschen Mannschaft geht der Ball weit ins Aus. Allen Spielern merkt man deutlich die Befangenheit an, hat doch noch selten einer von ihnen vor einer so großen Zuschauermenge gespielt, die unbestritten kontinentalen Rekord darstellt.

Goldbrunner ist im Kampf mit dem leichten, aber sehr schnellen italienischen Rechtsaußen Pasinati, der sauber zur Mitte flankt. Jakob stürzt heraus, während beide Verteidiger nicht in den leeren Raum zurückkommen. Der italienische Linksaußen Colaussi ist zur Stelle, sein Kopfball geht ins ungeschützte deutsche Tor. Groß ist der Jubel der italienischen Kolonie, die sich, obwohl zahlenmäßig gering, an Stimmenaufwand stark bemerkbar macht. Jakobs Abstöße erregen die Bewunderung der Menge, jeder Stoß wird mit einem donnernden „Hau ruck" begleitet. Aber vorläufig ist das Spiel der deutschen Elf nicht begeisternd. Elbern erzwingt einen Eckball, der nichts einbringt. Im Anschluß daran bietet sich der deutschen Mannschaft eine Gelegenheit, als Szepan einen scharfen Schuß losläßt und Olivieri den Ball nur abschlagen kann — doch Elberns Nachschuß geht über das Tor.

Eine weitere Chance geht verloren, als Urban im entscheidenden Augenblick unterlaufen wird. Dann kommen die Italiener stark auf. Die beiden Flügel, Pasinati und Colaussi, werden vom Innensturm und den [illegible] gut bedient und kommen immer wieder durch. [illegible] verschuldet nach zehn Minuten eine Ecke. Eine [illegible] zieht sich der Kampf fast ausschließlich im deutschen Strafraum ab, zumal die Verteidigung gegen die schnellen und leichten Italiener ziemlich steif wirkt. Jakob ist aber immer im letzten Augenblick zur Stelle.

Die Wendung: Siffling gleicht aus.

Plötzlich ist die deutsche Mannschaft „da". Bei einem ungefährlich scheinenden Angriff von rechts kommt der Ball zu Gellesch, der Halbrechte gibt an Szepan, dieser spielt Siffling zu, und der deutsche Mittelstürmer Siffling braucht nur mit der Spitze des Fußes zu verlängern, um den Ball an der von Olivieri ungeschützten Torecke einzulenken. 1:1. Der Erfolg hat der deutschen Mannschaft Mut gemacht. Die Zuschauer jubeln und feuern unsere Elf an, die jetzt alle Kräfte einsetzt.

2:1 für Deutschland!

Bei einem dieser Vorstöße wird Urban von Monzeglio klar im Strafraum gelegt, doch vermeidet Eklöw die harte Elfmeterentscheidung und legt den Ball an der italienischen Strafraumgrenze nieder, so daß die Gefahr für Italien noch einmal abgewendet ist. In der 39. Minute fängt Kitzinger im Mittelfeld eine Vorlage Andreolos ab, der Schweinfurter läuft einige Schritte und legt Siffling, der endlich einmal in Stellung gelaufen ist, vor. Siffling schießt und unhaltbar zappelt das Leder in der linken unteren Torecke. Der Jubel der Massen ist kaum zu beschreiben. Noch hat sich der Beifall nicht gelegt, da drängen die Italiener auch schon zum Ausgleich. Aber der lange Regensburger wehrt alle Angriffe und auch die fünfte und sechste Ecke der Italiener ab. Aber auch die deutsche Offensive hält an. Die Italiener werden zurückgedrängt und müssen die Verteidigung verstärken. Mit dem Pausenpfiff kommt Italien zu seiner siebenten Ecke. Mit 2:1 für Deutschland werden die Seiten gewechselt. Eckenverhältnis 7:1 für Italien.

In der 51. Minute 2:2.

In der kurzen Pause, in der wieder die SS.-Musik die Zuschauer durch flotte Märsche unterhält, erscheint Dr. Goebbels von der Menge lebhaft begrüßt. Das Spiel wird dann mit Italiens Anstoß fortgesetzt, und gleich der Beginn läßt erkennen, daß jetzt der Kampf härter geführt wird. Die Italiener sind wie zu Anfang äußerst schnell. Zunächst tragen die Deutschen einige recht gute Angriffe vor. Gellesch flankt zu Siffling, Urban steht ungedeckt, kommt aber nicht schnell genug an den Ball, so daß diese Gelegenheit verpaßt ist. Dann sind die Italiener an der Reihe. In der Hälfte der Deutschen führt Piola einen Strafstoß aus. Der Ball kommt zu Colaussi, von diesem an

100 000 Menschen und 1 Ball,
der soeben zum zweiten Male im italienischen Tor landet. (Scherls Bilderdienst, M.)

Ein spannender Moment vor dem italienischen Tor.
Links der deutsche Halblinke Szepan. (Scherls Bilderdienst, K.)

Italiens Torwächter Olivieri
macht einen gefährlichen Angriff des Deutschen Szepan unschädlich. (Scherls Bilderdienst, K.)

Ferrari, der aus kurzer Entfernung einen wuchtigen Schuß losläßt. Unter dem sich werfenden Jakob entwischt der Ball ins Tor. Italien hat nach sechs Minuten ausgeglichen. Das Spiel steht 2:2.

Ungeachtet des Erfolges der Italiener läuft jetzt das Spiel unserer Mannschaft ausgezeichnet. Besonders die Stürmer liefern ein flaches und genaues Zuspiel und setzen sich eine Zeitlang in der Hälfte des Gegners fest. So kommt es auch zur zweiten deutschen Ecke, die allerdings abgewehrt wird, ebenso ein schöner Flachschuß von Siffling. Gleich darauf ist die dritte Ecke für Deutschland fällig. Dann aber ist anscheinend das Pulver verschossen, und nunmehr sind es die Italiener, die heftige Attacken gegen das deutsche Tor vortragen. Bei einem solchen Vorstoß steht uns das Glück zur Seite, als der Flankenball des nach rechts laufenden Piola, den sogar Jakob verpaßt, am leeren Tor vorbeirollt, ohne daß ein Italiener zur Stelle ist.

So geht der Kampf bis zur 30. Minute weiter, und erst nach dieser Zeit können sich die Deutschen mehr Luft machen. Ein Angriff, vorgetragen von Urban, wobei Elbern mit dem Ball am Fuß allein noch Olivieri gegenübersteht, endet mit einem Zusammenprall. Elbern und Olivieri kommen zu Fall und der schwedische Schiedsrichter erkennt auf Freistoß für Italien. In den letzten Minuten kommen die Gäste wieder stärker auf. An dem Unentschieden wird nichts mehr geändert.

Kritisches.

Im Zeichen Andreolos und Ferraris.

Die italienische Mannschaft setzte sich aus Spielern zusammen, die durchweg etwas kleiner waren als ihre Gegner. Aber doch waren sie ihrem südlichen Temperament und ihrer Schnelltraft entsprechend im Kopfballspiel eine Klasse für sich. Nur so war es möglich, daß die Flügelvorlagen meist hoch gegeben werden konnten. Verblüffend war der entschlossene Einsatz im Nahkampf. Andreolo war der Punkt, von dem aus sich das raumgreifende hohe Flügelspiel als erfolgreichste Angriffswaffe entwickelte. Seine Vorlagen nützten die beiden Außen Pasenati und Colaussi zu wiederholten gefährlichen Angriffen aus. Beide Flügelstürmer sind klein und flink, so daß die wuchtige deutsche Verteidigung einen schweren Stand hatte. Im Innensturm entwickelte sich Ferrari zur treibenden Kraft. Er war ständig bemüht, den schußgewaltigen Piola zum vollen Einsatz zu bringen. Von den Außenläufern war Varglien II auf der linken Seite der erfolgreichere Spieler, er hatte auch die leichtere Arbeit gegen den schmächtigen Elbern. Schlagsicherheit kennzeichnete die beiden Verteidiger. Ihre Abschläge waren weit, aber nicht immer genau. Olivieri im Tor arbeitete stets zuverlässig. Die beiden Tore waren für ihn nicht zu halten. Der rechte Läufer Serantoni und der Halbrechte Perrazzolo fügten sich im Rahmen gut ein, ohne besonders aufzufallen.

Goldbrunner stellte Piola kalt.

Nicht allzu glücklich war der Auftakt für Deutschland. Die Niedergeschlagenheit Münzenbergs nach dem ersten Tor der Italiener wirkte sich noch einige Zeit aus. Der Sturm spielte verkrampft, zu oft wurde in die Deckung hineingelaufen, ungenau zugespielt und ungenau geschossen. Das Ausgleichstor brachte den Umschwung. Die Mannschaft gewann jetzt mehr Sicherheit, spielte kraftvoller und zielstrebiger und zeigte vor allem im Angriff eine gute Kombinationsarbeit. Der Sturm wurde von den beiden Außenläufern Janes und Kitzinger wirksam unterstützt. Besonders der Düsseldorfer betätigte sich als großer Aufbauspieler. Von der besten Seite zeigte sich Goldbrunner, der dem langen Römer nicht von der Seite wich und ihn fast ganz kaltstellen konnte. Piola konnte sich so nur selten zur Geltung bringen und von seiner Schußkraft Gebrauch machen. Im Sturm war Gellesch technisch und im Zuspiel gut. Elbern und Urban gefielen durch gute Flanken. Der deutsche Mannschaftsführer Szepan hinterließ nicht den Eindruck von Prag. Nicht zuletzt deshalb, weil ihm die schnellen Italiener in der Verwirklichung seiner Ideen zuvorkamen. Vorbildlich aber waren seine Ballbehandlung und das Zuspiel. Siffling zeigte immer dann, wenn er mit dem Ball spielte, seine technischen Fähigkeiten. Sein größtes Verdienst war es, durch zwei schöne Tore den äußeren Erfolg dieses Kampfes sichergestellt zu haben. Jakob gefiel durch sein entschlossenes Dazwischenfahren, er spielte auch sonst meisterhaft, war aber am zweiten Tor der Italiener nicht schuldlos. Die deutsche Verteidigung wurde nach der ersten Viertelstunde sicherer, erreichte aber bei weitem nicht die Form von Glasgow.

Anerkennung für Reinhold Münzenberg.

Der Oberbürgermeister der Stadt Aachen hat Reinhold Münzenberg, der am Sonntag im Länderspiel gegen Italien zum 25. Male das Nationaltrikot trug, als technischen Angestellten in das Baudezernat der Stadt Aachen berufen.

Empfang der Italiener durch den Reichssportführer.

Anläßlich der Anwesenheit der italienischen Fußballmannschaft zum Länderkampf gegen Deutschland gab Reichssportführer von Tschammer-Osten im Deutschen Auslandsklub in Berlin am Samstagmittag einen Empfang. Der Reichssportführer hieß die italienischen Sportler namens der deutschen Reichsregierung, des preußischen Ministeriums und der gesamten deutschen Turn- und Sportkameraden auf das herzlichste willkommen und hob die freundschaftlichen und herzlichen Beziehungen hervor, die beide Länder verbinden. Er dankte vor allem auch den führenden Männern des italienischen Sportes, die sich mit der Vorbereitung und bei der Durchführung der Olympischen Spiele so große Verdienste erworben hätten. Im Auftrage des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler überreichte er schließlich dem Vizepräsidenten des italienischen Fußballverbandes, Advokat Mauro, und Verbandskapitän Fittorio Pozzo das olympische Ehrenzeichen 1. Klasse mit der vom Führer unterschriebenen Verleihungsurkunde.

Im Namen der italienischen Sportler dankte General Baccaro, der Präsident des italienischen Olympischen Komitees und des italienischen Fußballverbandes. Sein Dank für den so überaus herzlichen Empfang und die großartige Aufnahme klang aus in dem faschistischen Gruß auf den Führer und Reichskanzler, den Reichssportführer und den Vertreter der Stadt Berlin. Vor dem Empfang hatte die italienische Mannschaft am Ehrenmal Unter den Linden und am Ehrenmal für die Ermordeten der Bewegung am Ferbelliner Platz Kränze niedergelegt.

Große Überraschung in der Wiesbadener Kreisklasse.

Erste Niederlage des FV. 02 Biebrich.

Kreisklasse I:

FV. 1902 Biebrich — SK. Waldstraße	**0:1 (0:1).**
SpVgg. Nassau — SV. 1919 Biebrich	**3:0 (2:0).**
SpVgg. Hochheim — FV. Sonnenberg-Rambach	**8:2 (4:1).**
FK. Ostrich — Sportfreunde Dotzheim	**2:0 (2:0).**
SV. Winkel — FSV. 1908 Schierstein	**5:1 (2:0).**

Nun hat auch der Wiesbadener Kreis seine Fußballsensation: FV. 1902 Biebrich mußte seine erste Niederlage einstecken, dazu auf eignem Platze! Das haben wir den Biebrichern nicht zugetraut, noch weniger aber dem gestrigen großen Gewinner, SK. Waldstraße, der sich just in dem Augenblick zur Geltung zu bringen versteht, da man es am allerwenigsten erwartete. Also auch Blauweiß ist nicht unverwundbar. Das werden sich die noch unbesiegten Konkurrenten aus Hochheim und Eltville merken, die noch gegen den Tabellenführer anzutreten haben und von dem sie z. Zt. kaum ein nennenswerter Abstand trennt. Die bereits einsetzig zu werden drohenden Meisterschaftsspiele stehen vor einem neuen interessanten Abschnitt. Nach glänzendem Start muß der FV. 1902 gegen Schluß der 1. Runde nochmals alles daransetzen, um sich an der Spitze zu behaupten. Und das alles hat ein kleiner Außenseiter zuwege gebracht, eine einzige Niederlage, was wieder einmal zu erkennen gibt, daß auch in der Kreisklasse die Meisterschaft nicht ohne weiteres dem Favoriten in den Schoß fällt. Allerdings darf man nicht übersehen, daß trotz des Warnungsschusses auf dem Dyckerhoffplatz die nächste Konkurrenz des FV. 1902 noch eine Anzahl recht schwerer Vorrundenspiele vor sich hat und vor allem noch unter sich den Kampf um den 2. Platz austragen muß.

Dieser ist gestern von der SpVgg. Hochheim zurückerobert worden. Deren Rekordsieg über den gewiß nicht schlechten FV. Sonnenberg-Rambach läßt erkennen, daß man am Main gut beieinander ist. Ziemlich überraschend auf den 3. Platz vorgestoßen ist die SpVgg. Nassau, die dem gut eingeschätzten SV. 1919 Biebrich keine Siegeschance ließ und heute als wieder recht spielstark anzusprechen ist, während die ersatzgeschwächten Dotzheimer Sportfreunde auf den 4. Platz bei gleicher Punktzahl mit dem Tabellendritten zurückgefallen sind. FSV. 1908 Schierstein hatte zur Abwechslung wieder einmal einen schlechten Tag und fiel auf den vorletzten Platz hinter FK. Ostrich zurück, während sich zu gleicher Zeit der SV. Winkel seinen ersten Saisonsieg gutschrieb.

Wer hätte das gedacht?

Herrliches Fußballwetter herrschte auf dem Dyckerhoffplatz, als am gestrigen Spielnachmittag sich FV. 02 Biebrich und SK. Waldstraße dem Schiedsrichter Kehler-Kostheim zum Kampf stellten. Vorweg sei gesagt: SK. Waldstraße gewann verdient und der Schiedsrichter leitete das Spiel korrekt. Die Gäste erreichten in der 20. Minute den einzigen Treffer des Tages und verteidigten diesen knappsten aller Siege mit Geschick und aller Kraft.

Biebrich 02 hat Platzwahl, der Anstoß der Gäste verpufft in der Verteidigung. Biebrich kommt vor das Gästetor, doch der Angriff geht ins Aus. Im Wechsel wird ein Strafstoß von Pfischeck — übrigens die Seele der Gästemannschaft — verschossen. Zwei Minuten später ist es derselbe Spieler, der einen Strafstoß im Anschluß an Handspiel verschießt. In der 10. Minute wird von den Gästen ein Bombenschuß an die Latte geknallt. Im Anschluß beginnt die Serie der Ecken (14!) für den Gastgeber, von denen die ersten 4 sämtlich im Aus enden. In der 20. Minute erzielen die Gäste den Siegestreffer durch ein Mißverständnis zwischen Verteidigung und Tormann. 6 weiter Ecken für Biebrich 02, dann ist Halbzeit. Auch die zweite Halbzeit sieht die Blauweißen feldüberlegen, aber außer Ecken wird nichts zählbares erreicht. In den letzten 5 Minuten des Spieles hat die Waldstraße noch einmal eine ganz große Chance, aber Funk kann das Tor nicht finden.

In der Kritik schneidet die Waldstraße am besten ab. Die Mannschaft kämpfte mit Eifer und hieraus allein entsprang auch ihr Erfolg. Der Gastgeber fand sich in keiner Minute des Spieles zusammen und spielte zum großen Teil ohne jeden Kampfgeist. Von den bisherigen Verbandsspielen war es die geringste Leistung.

In aufsteigender Form

zeigte sich auch diesmal wieder die SpVgg. Nassau, deren Sieg gegen SV. 1919 Biebrich nie ernstlich bedroht war. Während die Gäste nach ihren guten Spielen gegen den Ortsrivalen 1902 und gegen Sonnenberg enttäuschten, imponierten die Blauweißen durch bildschönes Zusammenwirken. Vorzüglich dirigierte Mittelläufer Fischer den Aufbau, so daß bei etwas mehr Schußkraft der Stürmer auch ein höheres Ergebnis berechtigt gewesen wäre. Der Angriff der Grünen kam nur zu Durchbrüchen, die Stärke der Biebricher lag in der Abwehr, deren Sattelfestheit manche verzweifelte Situation rettete. Schon in der 1. Minute vergibt Ottl eine gute Gelegenheit zur Führung. Klugs Flanke wird eben noch auf der Linie abgefaßt. Die Platzbesitzer diktieren das Spiel, eine saubere Vorlage Rischers an den Linksaußen kommt nach Flankenwechsel zu Ottl, der nur einzuschieben braucht. Bei neuem Angriff gelingt auf Vorlage Ottls dem Rechtsaußen Schmidt durch Schrägschuß das zweite Tor. Nach der Pause kann Weidmann Ottls Schuß gerade noch zur Ecke wehren, das gleiche Schicksal hat eine Flanke Jägerichs. Bei energischem Vorstoß der Grünen rettet Lorenz auf der Torlinie. Die Gäste unternehmen einen Zwischenspurt, doch bald setzt sich das genaue Zuspiel der Blauweißen wieder durch, eine Rechtsflanke, die Ottl geschickt täuschend passieren läßt, setzt der außerordentlich eifrige Klug unter die Latte. Biebrich hat noch einmal Glück, als im Gedränge Zindels Nachschuß übers Tor geht. Das Spiel der Reserven wurde beim Stande von 2:2 abgebrochen, und zwar durch Verschulden eines Gästespielers, der nach Platzverweis wegen Schiedsrichterbeleidigung das Feld nicht verlassen wollte.

Mit 5 Mann Ersatz

traten die Sportfreunde Dotzheim in Ostrich an. Dingeldey und Bleibner mußten in letzter Stunde absagen. Dagegen war der gesamte Innensturm absichtlich ersetzt worden, um auch einmal dem Nachwuchs Gelegenheit zu geben, sich einzuspielen. Daß diese Ersatzgestellungen entschieden zu stark auf das Gästespiel einwirkten, war natürlich, zumal sich der Platzverein wieder als eine Kampfmannschaft 1. Grades erwies. Daß aber die Dotzheimer Mannschaft in ihrer Gesamtheit nicht schlecht sein konnte, bewies

Wer wird Fußballmeister?

Kreisklasse I, Wiesbaden:

1. FV. 1902 Biebrich	8	7	—	1	35:4	14:2	10
2. SpVgg. Hochheim	7	4	3	—	20:8	11:3	5
3. SpVgg. Nassau	9	5	1	3	18:14	11:7	2
4. Sportfr. Dotzheim	9	4	3	2	11:11	11:7	6
5. SpVgg. Eltville	6	4	2	—	13:6	10:2	8
6. Kickers Wiesbaden	8	4	1	3	16:17	9:7	3
7. SK. Waldstraße	9	3	2	4	12:13	8:10	6
8. FK. Ostrich	9	3	—	6	14:22	6:12	2
9. FV. Sonnenb.-Ramb.	9	2	2	5	16:36	6:12	3
10. SV. 1919 Biebrich	7	2	1	4	7:14	5:9	—
11. FSV. 08 Schierstein	8	1	2	5	11:19	4:12	3
12. SV. Winkel	9	1	1	7	13:22	3:15	1

Kreisklasse II, Wiesbaden:

1. SpVgg. Frauenstein	8	5	1	2	25:13	11:5	3
2. FK. Bierstadt	7	4	2	1	13:8	10:4	7
3. FK. Naurod	8	3	3	2	16:15	9:7	1
4. Germania Rüdesheim	4	4	—	—	22:2	8:0	4
5. SV. Erbenheim	7	3	2	2	12:10	8:6	3
6. FK. Erbach	6	2	1	3	13:18	5:7	1
7. Post-SV. Wiesb.	6	2	—	4	10:9	4:8	2
8. Reichsbahn-TSV.	7	1	1	5	12:31	3:11	2
9. SV. Niedernhausen	4	1	—	3	8:15	2:6	—
10. FK. Kiedrich	3	—	—	3	3:13	0:6	—

(Die letzte Reihe gibt die Zahl der auswärts gewonnenen Punkte an.)

Unentschieden im Kolpinghaus.

Wiesbadener Boxklub 1921/23 — Aschaffenburg 10:10.

In seinem zweiten Winterkampfabend kam der Wiesbadener Boxklub 1921/23 gegen die Aschaffenburger über ein Unentschieden nicht hinaus. Obwohl nach dem Mittelgewichtstreffen bereits mit 10:6 in Führung liegend, wurde der sichere Sieg durch zwei überraschende Niederlagen der schweren Klasse den Einheimischen doch noch entrissen. Im Halbschwergewicht unterlag der bärenstarke, aber ewig lampenfiebernde Weißenberg gegen Wenz, der außer Entschlossenheit und Löwenmut eigentlich keine Gaben mit in den Ring brachte, die den physisch weit überlegenen Einheimischen irgendwie hätten beeindrucken können. Aber gerade diese ständigen Körperangriffe ließen Weißenberg überhaupt nicht in Schwung kommen, selten erwischte seine „zahme" Rechte den schnell retournierenden Gegner, seine gute Linke hatte er anscheinend völlig vergessen und unter starkem Beifall wurde der Wiesbadener verdient ausgepunktet, obwohl er zweifellos die Fähigkeit besaß, den Kontrahenten glatt für die Zeit auf die Bretter zu legen. Seidel (Schwergewicht) war da aus ganz anderem Holze geschnitzt. Obwohl im Verlauf der drei Runden durch schwere Kopftreffer des weitaus leichteren und wendigeren für Aschaffenburg startenden Darmstädters Köhler heftig mitgenommen, hielt er jeden Schlagwechsel mit. Seine schwere, aber langsame Rechte stieß hierbei meist ins Leere, während Köhler aus allen Lagen schlug und jeder Situation gewachsen war. Sein Punktsieg war darum einwandfrei, aber Seidel, der bis zum Gongschlag unerschütterlich wie ein Riese im Ring stand, verdient die Anerkennung, in einem von ihm tapfer geführten Kampfe ehrenvoll unterlegen zu sein. Füth-Wiesbaden konnte sich nur vorstellen, sein Gegner war ausgeblieben.

Im Mittelgewicht rettete Eckert-Mainz gegen den besten Mann der Gäste, Osterlin-Aschaffenburg, für Wiesbaden einen wertvollen Punkt. Der Mainzer hat sich nach langem Krankheitslager gut über die Runden gehalten. Vermochte zwar nicht die Routine und bessere Technik des Aschaffenburger zu ersetzen, ergatterte aber durch einige geschickt injizierte Nahangriffe in der 3. Runde noch soviel Punkte, um den verdienten Gleichstand zu erzielen. Von den drei Weltergewichtstreffen war das von Schermuly gegen Staudt-Darmstadt geführte am farbigsten, denn der Wiesbadener zeigte sich durchtrainiert und entschlossen, den Darmstädter bei gefährlichen Doppelschwingern und Uppercuts durch einen Kernschuß zu erledigen. Dies gelang nun zwar nicht, aber man war doch über das Unentschieden erstaunt, das Punktrichter Meder-Frankfurt nach diesem durchweg von dem Einheimischen geführten Kampf verkündete. Der erfolgreichste Weltergewichtler war Krietenstein, der Raub-A. sofort rechts und links scharf angriff, um ihn zu Beginn der 2. Runde in die Ringecke zu drängen und auszuknocken. Ein schöner Erfolg! Eck hielt zwar Caks durch seine mächtigen, allerdings auch oft unplazierten Schwinger in Schach und hätte vermutlich auch einen knappen Punktsieg davongetragen, wenn er nicht eine Verwarnung infolge Schlagens mit offenem Handschuh hätte einstecken müssen. So blieb es bei einem Unentschieden. Auch Traube bewies im Federgewicht seine ansteigende Leistungskurve in der aktiven Klasse. Steigerwald beherrschte er in den beiden ersten Runden durch kluge Taktik und Treffsicherheit klar und deutlich, er besaß aber noch nicht das Stehvermögen, um mit gleichem Erfolg über die letzten Minuten zu kommen, weshalb er sich für diesmal noch mit einem Unentschieden begnügen mußte.

Die Jugendkämpfe beendete der Wiesbadener Boxklub mit 4:2 für sich. Aber gerade die einzige Niederlage war ein einziger moralischer Erfolg. Denn im Jgd.-Bantam kam der gegen den baumlangen Bommer-A. fast schmächtig wirkende Müller nach einer bitteren Eröffnungsrunde im nächsten Gang ganz groß heraus. Bommer war sichtlich beeindruckt und riß sich in der Folge vor dem kleinen Wiesbadener höllisch zusammen, ohne aber immer den stechenden Geraden ausweichen zu können. Immerhin aber verstand er es, seinen in der ersten Runde errungenen Punktevorsprung zu einem knappen Siege auszuwerten. Müllers Kampfweise erinnert stark an die des verstorbenen Feckler. Aus dem Jungen ist etwas zu machen. Im Jgd.-Papiergewicht landete der Wiesbadener Etz nach forschen Angriffen gegen den erstmalig zwischen den Seilen stehenden Herzog-A. einen Punktsieg, während im Jgd.-Fliegengewicht Bucher über Müller-A. zu einem Blitzsieg kam, da das Treffen nach kurzem, aber heftigem Schlagwechsel sofort zugunsten des Wiesbadeners abgebrochen werden mußte.

Insgesamt ein Kampfabend solider Klasse. Nicht immer sieht man so scharfe Kämpfe. Ringrichter Röder-Frankfurt leitete gut. Den nächsten Kampf bestreiten die Wiesbadener am 5. Dezember gegen Ludwigshafen.

das immerhin sehr knappe Ergebnis, das die Elf nicht zuletzt dem Training verdankt, das der frühere Mittelstürmer Philipp Kling seinen Zöglingen angedeihen läßt.

Eine gründliche Abfuhr

holten sich die Schiersteiner in Winkel. Der Zweckmäßigkeits-Fußball der Einheimischen lag den Wiesbadenern ganz und gar nicht. Der vorzügliche Unparteiische Storr-Wiesbaden hatte kaum das Leder freigegeben, als schon Mahl nach Ablauf von einigen Sekunden hinter sich greifen mußte. Dieser Blitzerfolg sollte allerdings vorerst nichts bedeuten, denn die Schiersteiner kamen recht gut ins Spiel und hatten nach Ablauf von 20 Minuten eine Überlegenheit herausgeschält, die jeden Augenblick einen Erfolg hätte bringen müssen. Was aber nicht von den aufgeregten Stürmern ausgelassen wurde, wurde eine sichere Beute des jugendlichen, mit verblüffender Sicherheit arbeitenden Torhüters. Daß gerade in dieser Spielphase den Einheimischen der 2. Erfolg gelang, war ein grober Leichtsinnsfehler der Gegenseite. Als nun gar kurz nach Seitenwechsel die Rheingauer überraschend auf 3:0 erhöhten, verlagten die Schiersteiner auf der ganzen Linie. Resigniert überließen sie den Einheimischen das Spiel. Beim Stand von 4:0 erzielte Krug den Ehrentreffer. SV. Winkel, der das beste Spiel der Saison lieferte, hatte in seinem Mittelläufer einen überragenden Spieler. Bei den Gästen konnten nur Strubel und Görner befriedigen.

Schneller Rüdesheimer Vormarsch.

Kreisklasse II:

FK. Naurod — SV. Erbenheim 2:2 (2:1).
Germania Rüdesheim — Reichsbahn-TSV. 7:0 (1:0).
SV. Niedernhausen — FK. Bierstadt 1:4 (0:1).

Mit Beklemmung sehen die Vereine rund um Wiesbaden nach der Westfalte des Kreises, wo Germania Rüdesheim immer gebieterischer nach der Tabellenführung fordert. Vier Spiele, acht Punkte und 22 Tore ist mehr, als „die Polizei erlaubt", aber die Tatsachen sprechen für sich. Diesmal erwischte es den Reichsbahn-TSV., der sich bis zur Pause noch einigermaßen hielt, mit 0:7! Auf das Kommen der Germanen nach Wiesbaden, wo sich immerhin die spielstärksten Vereine aufhalten, sind wir wirklich gespannt. Die Elf muß eine ganze Menge können. Da sich FK. Naurod und SV. Erbenheim mit einem Unentschieden in die Ehre des Tages teilten, der FK. Bierstadt in Niedernhausen einen glatten Sieg landen konnte und weiter an 2. Stelle hinter der diesmal spielfreien SpVgg. Frauenstein liegt, konnte die Rüdesheimer Konkurrenz sich diesmal nur um einen Platz vorschieben, wobei der SV. Erbenheim der leidtragende Teil war.

Ein mäßiges Spiel

war das Treffen FK. Naurod — SV. Erbenheim. Der in schlechtem Zustand gewesene Platz mag ein Teil Schuld tragen, das ändert aber nichts an der Tatsache, daß beide Mannschaften recht schwache Leistungen zeigten. Trotz zeitweiliger Überlegenheit des Gastgebers, ist das Ergebnis durchaus gerecht. Die verjüngte Erbenheimer Elf hat sich noch nicht gefunden. Dasselbe trifft auch für die Nauroder zu. Namentlich der Sturm krankte an Systemlosigkeit und Nervosität. Das Fehlen seines Halbrechten K. Echardt machte sich stark bemerkbar. In der 5. Minute schoß der einheimische Halbrechte das Führungstor, nachdem zuvor die Querlatte gerettet hatte. 10 Minuten später sorgte der SV.-Halblinke, nach kapitalem Fehler des Nauroder linken Läufers für den Ausgleich. Der Gästetorhüter hielt einige gefährliche Bälle, doch kurz vor Seitenwechsel hieß es durch Torschuß von Naurods Halblinken 2:1 für den Gastgeber. Nach Halbzeit drängte der Platzverein merklich, aber die Vorstädter verteidigten mit „allen Mannen" und die einheimischen Stürmer waren von einer Hilflosigkeit, die keinen Erfolg mehr zuließ. Eine Viertelstunde vor Schluß wurde der Erbenheimer Linksaußen nach schönem Alleingang im Nauroder Strafraum „gelegt", und den verhängten Elfmeter verwandelte der linke Verteidiger der Gäste sicher zum Ausgleichstor. Schiedsrichter Lipp-Wiesbaden korrekt.

Durch taktisch kluges Spiel

holte sich der FK. Bierstadt in Niedernhausen die Punkte. Zwar war der Platzverein bis zur Pause mit einer einzigen Ausnahme stark genug, um alle Angriffe abzuweisen, dann aber — innerhalb von 4 Minuten — hatten die Gäste auf 4:0 erhöht, ein Erfolg, an dem der Halbrechte größten Anteil hat. Erst gegen Schluß kamen die Niedernhausener stärker auf und erzielten auch das verdiente Ehrentor.

Schöner Privatspielsieg:

Post-SV. — SV. Wiesbaden (Ref.) 4:3 (1:1).

Diesen Sieg hatte man der Post nicht zugetraut, die anscheinend jetzt erst ihre richtige Aufstellung gefunden hat. Selbst Ludjuhns Blitztor in der 1. Minute vermochte die Gastgeber nicht in Verwirrung zu bringen. In der Folge wickelte sich ein ausgeglichener Kampf ab, in dessen Verlauf Posts erfolgreichster Stürmer, der Linksaußen Baumgart, noch vor dem Wechsel den Ausgleich erzielen konnte. Als nach Wiederbeginn von Baumgart ein foul-Elfmeter verwandelt wurde, kam die Post sogar mächtig in Fahrt. Groß und Baumgart erhöhten nach guter Vorbereitung auf 4:1, bevor die reichlich verdutzten SWW.-er bei sichtlichem Nachlassen der gegnerischen Abwehr durch ihren guten Halbrechten Ude und nach einem durch Handspiel begünstigten Alleingang Damms bis auf 3:4 herankamen. Den Sieg freilich gaben die Roten nicht mehr heraus, die damit bewiesen, daß sie bei geschlossenem Auftreten bestimmt fähig sind, eine weitaus bessere Rolle in ihrer Klasse zu spielen, als dies bisher der Fall gewesen ist. Die Sportvereinler sind noch nicht völlig eingespielt. Am besten gefielen neben dem Halblinken Ludjuhn der Halbrechte Ude und vor allem Torwart Konstabel. — Post-Ref. gegen SWW. III 1:4.

Glanzleistung deutscher Sechstagefahrer.

Kilian/Bopel wurden Zweite in Chicago.

Die letzte Nacht des Chicagoer Sechstagerennens brachte noch umwälzende Änderungen. Die zu Beginn schon beinahe aussichtslos im Rennen liegenden Favoriten holten Runde um Runde auf und machten schließlich das Ende unter sich aus. Die Deutschen Kilian/Bopel, die schon 16 Runden verloren hatten, arbeiteten sich noch bis auf den 2. Platz vor, konnten aber die französische Mannschaft Ignat/Diot nicht mehr ganz erreichen. Das Rennen endete übrigens mit einem Rekordergebnis. Nicht weniger als 4891 Kilometer wurden zurückgelegt, was bei dem jagdreichen Verlauf nicht weiter verwunderlich ist.

Ergebnis: 1. Ignat/Diot 535 Punkte, 4891 km; vor Runden zurück 2. Kilian/Bopel 991 P.

Kampf in Gau und Bezirk.

Süddeutsche Meisterschaftsspiele:

Gau Baden: SV. Waldhof — Karlsruher FV. 2:0. VfL. Neckarau — FV. 04 Rastatt 3:2. Germania Brötzingen — VfR. Mannheim 2:5. VfB. Mühlburg — Freiburger FK. 2:4.

Gau Württemberg: 1. SSV. Ulm — VfB. Stuttgart 5:2.

Gau Bayern: 1. FK. Nürnberg — VfB. Koburg 1:0. 1. FC. 05 Schweinfurt — VfB. Ingolstadt 3:1. BK. Augsburg — SpVgg. Fürth 1:0! 1860 München — ASV. Nürnberg 3:0.

Gau Hessen: 1. FK. 1893 Hanau — SK. 03 Kassel 2:1. SpV. Kassel — Kurhessen Marburg 4:0. Germania Fulda — Kewa Wachenbuchen 3:0.

Freundschaftsspiel: FV. Saarbrücken — 1. FK. Pforzheim 3:0.

Auswahlspiel (in Stuttgart): Württemberg — Elsaß 6:2 (1:1).

Hochschul-Städtespiel (in Berlin): Berlin — München (Sa.) 3:1 (2:0).

Gruppe Rheinhessen: Opel Rüsselsheim — Germania Okriftel 6:0. SV. 1912 Kostheim — 1. FSV. 05 Mainz 1:0. Viktoria Walldorf — VfB. 1912 Unterliederbach 2:1. FV. 1908 Geisenheim — SV. 1909 Flörsheim 3:2. SpVgg. 1910 Weisenau — Hassia Bingen 5:2. FAcc. 1903 Mombach — Tura 1886/1906 Kastel 1:1.

Spielberichte von den Handballfeldern.

Schwanheim trotz 11:11 behauptet.

Gau Südwest:

SV. 1898 Darmstadt — MSV. Darmstadt 5:6.
TSV. Herrnsheim — Tv. Haßloch 10:5.
FSV. Frankfurt — Pfalz Ludwigshafen 5:8.
Ingobertia St. Ingbert — VfR. Schwanheim 11:11.

Der bisher nur siegreiche VfR. Schwanheim verlor im Gau Südwest am Sonntag seinen ersten Punkt. Die Schwanheimer hatten in St. Ingbert anzutreten und brachten dort ein auch im Handball recht seltenes Ergebnis zustande. Der Kampf, der bei der Pause 6:6 stand, endete 11:11. Mit 11:1 Punkten stehen die Schwanheimer vor Pfalz Ludwigshafen (11:3 Punkte) immer noch an der Spitze. Die Ludwigshafener waren beim FSV. Frankfurt zu Gast und gewannen mit 8:4 (3:2). Im Darmstädter „Derby" zwischen dem SV. 1898 und dem Gaumeister MSV. kamen die Soldaten mit 6:5 zu einem knappen Siege, nachdem sie bei der Pause noch 3:4 im Rückstand lagen. Herrnsheim landete über Haßloch einen klaren Heimsieg mit 10:5 (2:2). Die Herrnsheimer sind durch diesen Sieg auf den 3. Platz gerückt. An letzter Stelle steht immer noch Ingobertia St. Ingbert, die im Kampf gegen Schwanheim ihren ersten Punkt gewann.

SVW. weiter ohne Punktverlust.

Bezirksklasse, Staffel 6:

Polizei-SV. Wiesbaden — SV. Wiesbaden 2:9.
NSK. Wiesbaden — SV. 1919 Biebrich 4:6.
Tv. 1846 Biebrich — Eintracht Wiesbaden 7:5.

Die drei Mannschaften an der Spitze haben wiederum gesiegt. Die Reihenfolge ist infolgedessen unverändert geblieben. Zu loben ist in allen Gefechten der frische Kampfgeist der Unterlegenen, der einer gehobenen Leistungsfähigkeit entsprang. Zwei Begegnungen endeten nur mit geringem Unterschied; beinahe wären sogar Überraschungen dabei herausgekommen. Aber auch die Polizei schlug sich besser als die etwas weit ausgefallene Spanne vermuten läßt. Erstreulich zu vermerken, die gesteigerte Zuschauerzahl auf allen Plätzen, noch erfreulicher, daß durchweg schöne Spiele ausgetragen wurden. Es darf also angenommen werden, daß der gute Besuch anhält.

1. SV. Wiesbaden	7	7	—	—	67:19	14:0
2. SV. 1919 Biebrich	7	6	—	1	37:19	12:2
3. Tv. 1846 Biebrich	6	4	—	2	41:27	8:4
4. Polizei-SV. Wiesbaden	6	2	1	3	35:51	5:7
5. Post-SV. Wiesbaden	6	2	1	3	25:28	5:7
6. Tv. 1846 Kastel	7	2	—	5	31:51	4:10
7. NSK. Wiesbaden	7	1	1	5	24:41	3:11
8. Eintracht Wiesbaden	6	—	1	5	18:42	1:11

Nicht zweifellig!

Damit war der Polizei-SV. für diesmal schon zufrieden. Er hatte etwas Glück dabei, denn einen Treffer, den ersten nach der Pause — ein Strafball war von der Latte hinter die Linie gesprungen — erkannte der Schiedsrichter nicht an. Aber, urteilen wir gerecht: für ihr sauberes Feldspiel hätten die Grünen schon ein günstigeres Torverhältnis verdient. Sie hatten Gerlach doch in der Verteidigung gelassen. Schöning als rechten Läufer vorgezogen und Feser als Rechtsaußen eingesetzt. Das war ohne Zweifel die klügere Maßnahme. Wenn sie trotzdem nicht besser abschnitten, so lag das im wesentlichen an zwei Mängeln. Der lange Siefer, der sich nach Lauers Abgang als Schlußmann opfert, ist „von Haus aus" kein Torhüter. Hohe Bälle meistert er ganz geschickt, aber am Boden ist ihm nicht allzu schwer beizukommen. Bohrmann hatte das bald heraus; viermal schlug er ihn bis zur Pause. Merkwürdig genug, daß die anderen gelben Stürmer diese Schwäche nicht ausnutzten. Daher kam im ersten Teil auch nur Rach noch einmal zum Zuge. Mit 5:0 für den SVW. wurden die Seiten gewechselt. Ein erfolgreicher Abschluß der Polizei-Angriffe war verhältnismäßig leicht zu verhindern, denn der Aufbau endete fast regelmäßig bei Horn. Das war der zweite Mangel. Horn war stets stark umschwärmt — Hauser folgte ihm wie ein Schatten — und kam nicht oft zum Schuß. Drang er doch einmal durch, dann war Mund aufmerksam und schnell genug, um größeres Unheil zu verhüten. Erst um die Mitte der zweiten Hälfte, nach dem 6. Verlusttor, erreichte er innerhalb einer Minute zweimal das Ziel. Hiemenz, der schwere neue Mann, war gegen diese Hintermannschaft nicht beweglich genug; über einige kraftvolle, aber wirkungslose Ansätze kam er nicht hinaus. In den hinteren Reihen zeichneten sich Gerlach und Fischer aus, aber in ihrer Gesamtheit war die grüne Deckung dem durcheinanderwirbelnden gelben Sturm — am lebhaftesten waren diesmal die gewichtigen Außen — auf die Dauer doch nicht gewachsen. In den Schlußminuten schossen Herzer und Kern noch drei Tore.

Im ersten Ansturm entschieden.

Erstes Viertel: 4:0 für SV. 1919; die folgenden drei Viertel: 4:2 für NSK. Das kennzeichnet den Spielverlauf. Durch drei Bombenschüsse des von Erbenheim zugewanderten Linksaußen Schön, der in Figur, Bewegung und Wurf an Herzer erinnert, und einen Treffer des Mittelstürmers Böhler gelang den Gästen eine regelrechte Überrumpelung. Den Umschwung brachte der erste Gegentreffer aus einem Strafwurf Fritz Hartmanns. Die Besangenheit der Rotweißen wich, Selbstvertrauen kam auf. Ein weiterer Strafwurf des Haldlinken führte auf 4:2 heran. In den grünweißen Reihen nimmt die Verwirrung in dem Maße zu, wie sich der NSK. in eine immer bessere Form hineinspielt. Kein Vergleich mehr mit dem früheren Gedränge. Sein Feldspiel ist schön, nur fehlt es noch an der nötigen Wucht vor dem Tor. Gerade noch vor dem Wechsel kann Pradt überraschend auf 5:2 für Biebrich erhöhen. Wurde das Freistellen schon in der ersten Hälfte bei dem SV. 1919 sehr vernachlässigt, so ließ im zweiten Teil das Stellungsspiel allgemein viel zu wünschen übrig. Gleich nach Wiederbeginn bringt der Mittelläufer Hoffmann den NSK. mit einem 3. Tor erneut näher, und als Fritz Hartmann, abermals mit Strafwurf, auf 5:4 herankommt, ist Biebrich in Not. Der NSK. drückt beängstigend. Die beunruhigten Anhänger des Sportvereins rufen nach verstärkter Verteidigung. Der Ausgleich droht. Kahls Doppelhänder? Aber der kaum genesene Kindelmann — er war doch als Tormann eingesetzt, aber begreiflicherweise nicht so sicher wie sonst — reißt sich in diesem entscheidenden Augenblick zusammen und bewahrt seine Mannschaft vor dem Zusammenbruch. Kurz vor Schluß bringt es sogar Bös fertig, mit einem kurzen, gar nicht kräftigen Wurf den im übrigen ausgezeichneten Wilhelm noch einmal zu schlagen. Die im ersten Ansturm vorgelegten Tore bewahrten SV. 1919 die Punkte gerettet.

Sieh da!

Die Eintracht ist wieder auf den Beinen. Trotz der Ersatzverteidigung Stein/Bauer I hat sie den Biebrichern Respekt abgenötigt. Ihre Soldaten haben sich bewährt. Der Torwart Schäfer erwies sich als sehr zuverlässig bis auf ein kleines Mißverständnis, das allerdings den Gegner wieder in Führung brachte, nachdem die Wiesbadener gerade auf 3:3 aufgeholt hatten. Daß Fischer nun für den Sturm freigeworden ist, hat sich ebenfalls vorteilhaft ausgewirkt. Er war als Rechtsaußen der erfolgreichste Torschütze. Auch der Linksaußen Hnadeck schoß gut. Wenn der Innensturm: Jericho/Micheli/Haardt, noch etwas verständnisvoller zusammengearbeitet hätte, wäre die Partie zu gewinnen gewesen. Die Biebricher mußten sich sehr anstrengen, um nicht unter die Räder zu kommen. Ohne Rath, mit Grausich, Becker, Kraut, Sell und Hartmann bestiedigte ihr Angriff erst nach der Pause einigermaßen, aber dafür wurde die Hintermannschaft nun gleichgültig, die sich bis dahin annehmbar gehalten hatte. Ihre Treffer fielen vom rechten Flügel und von halblinks. Zunächst lagen die 46er mit 2:0 vorne. Bei der Pause stand es erst 2:1. Über 3:1 ging es dann auf 3:3, und über 6:3, 6:5 wurde das Ergebnis erreicht. Eintracht hat ihre Krise offenbar überwunden. In dieser Aufstellung — bald wird auch Bauer II wieder mitstürmen können — bildet sie eine Gefahr für manche andere Mannschaft, die den derzeitigen Tabellenletzten bereits ganz außer Rechnung gestellt hatte. Die Wiesbadener freuen sich auf das Rüsselsheim gegen Biebrich, das am nächsten Sonntag auf „Kleinfeldchen" vor sich gehen soll.

Reserven: Tv. 1846 Biebrich — Eintracht Wiesbaden 4:2; NSK. Wiesbaden — SV. 1919 Biebrich 2:5.

Kreisklasse I: Tv. Breckenheim — Tgd. Schierstein 3:2; Tschft. Wallau — Sportfreunde Wiesbaden 4:5. — Kreisklasse II: SK. Waldstraße — Tv. Niedernhausen 4:5.

Aus den Vereinen.

Siegerfeier im Turnerbund.

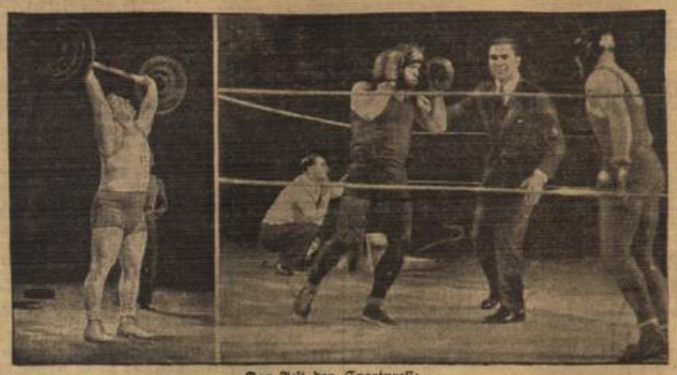
Der Turnerbund Wiesbaden hatte alle Ursache, seinen Siegern und Siegerinnen am Samstag einen Ehrenabend zu bereiten. 147 Siege der Turner und Turnerinnen, 68 Siege der Jugendturner, darunter 25 erste und 16 zweite Siege, waren die herrlichen Früchte der Jahres 1936. Da verlohnte es sich schon, daß der Dietwart Eduard Hagelauer mit viel Geist und seinem urwüchsigen Humor solchen kämpferischen Geist feierte. Welch eine Körperschulung ist heute notwendig, um turnerische Spitzenleistungen zu erzielen. Hier galt der Dank dem unermüdlichen Oberturnwart Pater Schick, der selbst im internationalen Wettkampf seinen Kampfgefährten mit bestem Beispiel vorangeht. So konnte nun der Oberturnwart mit berechtigtem Stolz seine Sieger, die sich um ihn geschart hatten, namentlich aufführen und ihre Erfolge verkünden. Er schloß mit Sieg-Heil auf Führer und Vaterland, dem alle turnerische Arbeit gilt. Die zahlreich erschienenen Gäste, darunter die jungen Vaterlandsverteidiger aller Waffengattungen, konnten auch in der Tat die Leistungen des Turnerbundes bewundern. Anmutige und schwierige Keulenübungen der Turnerinnen, das Barrenturnen der schneidigen ersten Riege wechselten ab mit den Keulenübungen der Olympiaturnerin Hanni Högel. Eine seltene Auszeichnung konnte noch der Kreisoberturnwart Schick vornehmen, indem er der Turnschwester Lina Koch für ihre Verdienste im Frauenturnen den Bezirks-Ehrenbrief überreichte. Im Laufe des Jahres errangen Frl. Stahl und Frau Schenk das goldene und Frau Dr. Lade das silberne Reichssportabzeichen, ein Beweis, mit welchem Eifer die Frauen heute Leibesübungen treiben. Dieser vorbildliche turnerische Geist gab den Turnerbundspoeten Arens und Jost Gelegenheit, den Turnerinnen nette Worte zu sagen, und das übrige tat die vorzügliche Tanzkapelle, die die alten Tänze wieder zu Ehren kommen ließ, so daß die vergnügten Stunden, die der Vereinsführer Haberland seinen Gästen versprochen hatte, zu rasch verflogen.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Klimastation beim Städt. Forschungsinstitut.)

Datum	15. November 1936			16. Nov.
Ortszeit	7 Uhr	14 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck auf 0° und Normalschwere red.	757.9	756.9	756.5	754.0
Lufttemperatur (Celsius)	3.5	9.8	4.2	5.0
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	93	60	87	84
Windrichtung und -Stärke	N 1	WNW 3	SO 1	SSO 3
Niederschlagshöhe (Millimeter)	0.4	—	—	—
Wetter	bedeckt	bedeckt	klar	bedeckt

15. Nov. 1936: Höchste Temperatur: 10.4.
Tagesmittel der Temperatur: 5.4.
16. Nov. 1936: Niedrigste Nachttemperatur: 1.5.
Sonnenscheindauer am 15. November 1936:
vormittags 1 Std. 40 Min. nachmittags 2 Std. 20 Min.



Das Fest der Sportpresse
wurde in der Deutschlandhalle zu Berlin wieder ein voller Erfolg. Der deutsche Olympiasieger Manger (links), der stärkste Mann der Welt, stellte einen neuen Weltrekord im Reißen auf. Rechts: Adolf Heuser und Adolf Witt lieferten sich einen Schaukampf, bei dem Max Schmeling Ringrichter war.
(Scherls Bilderdienst, Pressephoto K.)

Sport-Rundschau.

Frankfurter Berufsboxkämpfe.

Der Versuch des Frankfurter Verkehrsvereins, nach vierjähriger Pause die Tradition des Frankfurter Berufsboxsportes wieder aufleben zu lassen, hatte einen vollen Erfolg. 8000 Zuschauer waren am Sonntagabend in der Festhalle anwesend und sie bekamen eine Reihe schöner Kämpfe zu sehen. Nicht zuletzt die Anwesenheit unseres Max Schmeling hatte sich auf den Besuch günstig ausgewirkt. Der deutsche Ex-Weltmeister erhielt bei seiner Vorstellung überaus reichen Beifall. Den Einleitungskampf bestritten der junge Frankfurter Berufsboxer Kurt Jost (79½ Kilogramm) und der Berliner Joschke (80). In allen sechs Runden war Jost dem körperlich stärkeren Gegner überlegen und trug einen einstimmigen Punktsieg davon. — Der Hauptkampf zwischen dem in Paris lebenden Amerikaner Gene Stanley (79½) und dem Bonner Adolf Heuser (79) ging erwartungsgemäß nicht über die auf zehn Runden angesetzte Kampfzeit. Heuser erfüllte ganz die in ihn gesetzten Erwartungen. Der Bonner beherrschte stets und ständig die Situation, er zeigte sich auf allen Gebieten der Boxkunst als wahrer Meister und hatte nicht allzu viel Mühe, den tapferen Amerikaner auf halbem Wege des Zehnrundenkampfes durch technischen k. o. besiegt zu haben.

Berliner Sportpressefest.

Neuer Weltrekord von Manger.

Als am Samstagabend in der Deutschlandhalle das 15. Fest der Berliner Sportpresse begann, war die traditionelle deutsche Sportstätte bis auf den letzten Platz gefüllt. In der Ehrenloge bemerkte man Reichsinnenminister Dr. Frick, Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, Reichssportführer von Tschammer-Osten, Reichspressechef Dr. Dietrich, zahlreiche Vertreter von Partei und Wehrmacht sowie der staatlichen und städtischen Behörden. Die Wohltätigkeitsveranstaltung der Berliner Sportpresse hatte wieder einen gewaltigen Erfolg zu verzeichnen. Vier Stunden lang rollte ein Programm ab, das an Vielseitigkeit schlechthin nicht zu übertreffen war. Schauvorführungen wechselten in bunter Folge mit sportlichen Wettkämpfen und überall war das Publikum mit Begeisterung bei der Sache. U. a. brachte Josef Manger-Freisung, unser Olympiasieger im Gewichtheben der Schwergewichtsklasse, beim Angriff auf den Weltrekord 263 Pfund zur Hochstrecke und übertraf die alte Weltbestleistung um drei Pfund.

✣

Der „Große Motorradpreis von Deutschland" wird im nächsten Jahre nach dem in Paris vorbereiteten Terminkalender am 8. August ausgefahren. Bei der Pariser Tagung des Sportausschusses der FICM. erhielt Deutschland für die mustergültige Durchführung der letzten Sechstagefahrt ein einstimmiges Lob ausgesprochen.

Vom Büchertisch des Sportsmannes.

Wie wird man Rennfahrer? „Das möchte ich auch können" wird sich mancher junge und unternehmungslustige Auto- oder Motorradfahrer sagen, wenn er von den neuen Rekorden Caracciolas liest. Und schließlich will man gern wissen, wie man Rennfahrer wird und es anstellt, solche Geschwindigkeiten zu meistern. Darüber gibt ein Aufsatz im neuen Heft der „Motorwelt" Aufschluß. Erfahrungen auf der Autobahn, die Pannenkunde und eine Menge anderer Aufsätze interessieren jeden Kraftfahrer, soviel Neues bringt die „Motorwelt", die illustrierte Halbmonatsschrift des DDAC., diesmal wieder.

Neues aus aller Welt.

Auto rast gegen einen Baum.

Ein Toter und ein Schwerverletzter.

= **Wörrstadt** (Rheinhessen), 14. Nov. Am Freitagabend ereignete sich auf der Provinzialstraße Wörrstadt—Ober-Hilbersheim ein schweres Autounglück. Ein Mainzer Personenauto geriet auf der abschüssigen, kurvenreichen Straße von der Fahrbahn ab und rannte gegen einen Baum. Der Fahrer wurde dabei so schwer am Kopf verletzt, daß er auf der Stelle tot war. Der zweite Wageninsasse trug erhebliche Gesichtsverletzungen davon.

Ein krasser Fall von Rassenschande.

Jüdischer Warenhausbesitzer wegen Rassenschande verhaftet. — Umfangreiche Steuerhinterziehungen.

Duisburg, 16. Nov. Gegen den jüdischen Warenhausbesitzer Josef Meier in Duisburg hatte das Duisburger Finanzamt eine Untersuchung eingeleitet, in der sich herausstellte, daß der Jude Steuern in Höhe von etwa 100000 Mark hinterzogen hatte. Bei den Vernehmungen gab Meier zur Begründung seiner hohen persönlichen Ausgaben an, daß seine außerehelichen Beziehungen sehr viel Geld gekostet hätten. Auf Grund dieser Aussagen wurde er unter dem Verdacht der Rassenschande verhaftet. Trotz seiner hartnäckigen Leugnungsversuche konnte er an Hand erdrückenden Beweismaterials überführt werden, daß er sich in mehreren Fällen des Verbrechens der Rassenschande schuldig gemacht hat.

Umfangreiche Fahndungen in Düsseldorf ergaben, daß sich der Jude dort in verschiedenen Pensionen unter falschem Namen eingetragen hatte. Ein 28jähriges Mädchen aus Duisburg, das jahrelang mit dem Juden in zahlreichen Orten des In- und Auslandes gelebt hatte, mußte zugeben, daß sie den Verkehr mit Meier auch nach Erlaß der Nürnberger Gesetze fortgesetzt hat. Sie traf sich mit ihm auch in Bern, weil ihr Meier erklärt hatte, daß dort die deutschen Gesetze keine Gültigkeit hätten.

Zurzeit steht noch nicht fest, wie groß die Zahl der Opfer ist, die sich der Jude mit seinen niedrigen Verführungskünsten willfährig gemacht hat. In den meisten Fällen handelt es sich um Angestellte des Warenhauses, deren wirtschaftliche Abhängigkeit Meier ausnutzte.

Ein Flugzeug reist mit dem Zeppelin.

Am 16. November veranstaltet der Aero-Klub von Deutschland in seinem Fliegerheim im Sportflughafen Rangsdorf bei Berlin die feierliche Taufe des Hochleistungs-Segelflugzeuges „Argentina", welches von dem Vorkämpfer des Segelflugs in Argentinien, dem südamerikanischen Rekordflieger Hans Ott, im Auftrag des argentinischen Industriellen und Förderers des Segelfluges, Ingenieur Onesimo Bonomi, erworben wurde. Der argentinische Botschafter Dr. Labougle und Gemahlin haben die Patenschaft des Flugzeuges übernommen und werden den Taufakt persönlich vollziehen, der durch den Kurzwellensender auch nach Südamerika übertragen wird. Das Flugzeug wird schon in den nächsten Tagen mit dem Luftschiff nach Südamerika gebracht werden. Das Flugzeug „Argentina" ist die neueste Konstruktion des Fliegers Wolf Hirth und die zurzeit modernste und beste Leistungsmaschine. Die Entwicklung des Segelfluges in Argentinien soll damit in großzügiger Weise gefördert werden.

15 Jahre österreichisches Burgenland.

Wien, 15. Nov. Das Burgenland feierte am Samstag die 15jährige Zugehörigkeit zu Österreich. Aus diesem Anlaß fand eine Festsitzung im burgenländischen Landtag statt, an der Bundespräsident Miklas, Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und verschiedene Mitglieder des Kabinetts teilnahmen. — In einer kurzen Ansprache wies der Bundeskanzler auf den deutschen Charakter des Burgenlandes hin und daß Österreich an seiner bisher beobachteten Minderheitenpolitik weiter festhalten wolle. Der Bundespräsident unterstrich in seiner Ansprache, daß Österreich auch in Zukunft die besten freundschaftlichen Beziehungen zur ungarischen Nation unterhalten wolle.

Ehrung einer Hundertjährigen. Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Helene Ball in Groß-Gaudischkehmen (Ostpreußen) aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Erste Reichstagung für Naturschutz. Die erste Reichstagung für Naturschutz fand am Samstag in Berlin im ehemaligen Herrenhaussaal statt. An der Veranstaltung, die von der Reichsstelle für Naturschutz durchgeführt wurde, nahmen 600 Naturfreunde aus dem ganzen Reich teil.

Flugzeugstützpunkt „Westfalen" wieder in Bremen. Flugzeugstützpunkt „Westfalen" der Deutschen Lufthansa traf am Samstag von Fernando Noronha kommend, in Bremen ein, wo hinter der „Schwabenland" festgemacht wurde. Die „Westfalen" war ein Jahr von Bremen abwesend. Auf der Heimreise hatte das Schiff schwere Stürme zu überstehen, die ihm jedoch nichts anhaben konnten, vielmehr die Reise noch beschleunigten. Zur Begrüßung der „Westfalen" waren Vertreter der Deutschen Lufthansa anwesend, die gleichfalls die Verabschiedung der „Schwabenland" vornahmen, die am Sonntag Bremen verließ, um den Dienst Anfang Dezember wieder aufzunehmen.

Französische Polizei faßt Goldschmugglerbande. Am Ostbahnhof in Paris wurden drei Ausländer verhaftet, die in ihren mit doppeltem Boden versehenen Koffern für 600000 Franken Goldmünzen unerlaubterweise über die Grenze schmuggeln wollten. Die französische Polizei hatte die drei beobachtet, als sie Goldmünzen zu erhöhtem Preise aufkauften. In den Pässen der Schmuggler sind nicht weniger als 15 Grenzübertritte aus der letzten Zeit vermerkt, ein Beweis, daß sie nicht bei ihrem ersten Goldtransport gefaßt worden sind.

Schweres Autounglück bei Vincy. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich am Samstagabend in der Nähe von Vincy unweit von Epinal. Ein Automobil, in dem eine Boxmannschaft aus Nancy Platz genommen hatte, stieß mit einem Privatwagen zusammen, und beide Wagen stürzten in den Abgrund. Sie wurden vollkommen zertrümmert. Der Besitzer des Privatwagens war auf der Stelle tot. Von den Insassen des anderen Autos wurden acht so schwer verletzt, daß sie sofort ins Krankenhaus von Nancy gebracht werden mußten.

Zweimal Feuer auf englischem Zerstörer-Neubau. Auf dem neuen englischen Zerstörer „Hasty", der im Dock von Devonport liegt, brachen in den letzten Tagen zwei kleinere Feuer aus, die u. a. die Funkeinrichtung unbrauchbar machten. Das Vorkommnis wird untersucht. Die Admiralität erklärt, daß Sabotageakte so gut wie ausgeschlossen seien.

Der Klub der Auto-Veteranen. In London fand dieser Tage in Grosvenor House ein großes Festessen zur Feier des 40. Gründungstages des „Circle of the 19. Century Motorists" statt. Dieser Klub umfaßt nur Mitglieder, die noch vor 1900 Besitzer bzw. Lenker von Autos waren. Es gibt da Leute, die sich noch an die Zeiten entsinnen, da es vorgeschrieben war, daß ein Mann mit roter Fahne vor jedem Selbstfahrer einherlief, um die Fußgänger zu warnen. Die Sensation des Abends dürfte jedoch die Anwesenheit des Colonel R. E. B. Crompton sein, der den Krimkrieg mitgemacht hat und im Jahre 1877 in Indien einen Dampfwagen steuerte.

Die Kohlen- und Hafenarbeiter von St. Nazaire im Streik. Die Kohlen- und Hafenarbeiter von St. Nazaire sind wegen Ablehnung ihrer Lohnforderungen in den Streik getreten. Die Stadtverwaltung hat Vorkehrungen für die Versorgung der Bäckereien und Krankenhäuser mit Kohlen getroffen.

Von der Freundin ermordet. Auf dem Platz am Nationaltheater in Belgrad ereignete sich am Samstagmittag ein Zwischenfall, der um diese verkehrsreiche Stunde großes Aufsehen erregte. Graf Artur Oischitsch wurde von seiner Freundin, der Wienerin Maria Raab, mit der ihn schon seit mehr als 20 Jahren Freundschaft verbindet, auf offener Straße überfallen und durch mehrere Dolchstiche getötet. Da die Raab glaubte, Grund zur Eifersucht zu haben, kam es in der letzten Zeit vielfach zu Auseinandersetzungen, die schließlich zu schweren Unstimmigkeiten führten. Graf Oischitsch beschloß deshalb, sich von der Frau zu trennen. — Beim Verhör erklärte Frau Raab, daß sie die Tat aus Verzweiflung über die Trennung begangen habe.

Antisemitische Kundgebungen in Tanger. In Tanger ist es zu antisemitischen Kundgebungen der muselmanischen Bevölkerung gekommen, die durch einen Artikel beleidigt worden ist, den ein Jude in einem Blatt der Volksfront veröffentlicht hatte. Drei Polizeibeamte sind leicht verletzt worden.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.

Von den Azoren erstreckt sich über Frankreich und Süddeutschland hinweg ein kräftiger Hochdruckrücken. Gleichzeitig setzt sich aber auch die vom Atlantik ausgehende Wirbeltätigkeit an seiner Nordseite fort. Wir befinden uns daher zwischen zwei Einflüssen, so daß sich wohl freundlicheres, aber nicht für längere Zeit störungsfreies Wetter eingestellt hat.

Witterungsaussichten bis Dienstagabend: Zunächst wieder zeitweise aufheiternd, dann neue Witterungsverschlechterung und Regen, lebhafte südliche bis westliche Winde, etwas milder.

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft Banken und Börsen

Auslosungsrechte und Vorzugsrenten.

Fristablauf für Vorzugsrenten-Anträge am 31. März 1937.

Bei der Ablösung der durch die Inflation entwerteten Kriegs- und sonstigen Markanleihen des Reichs und der Länder wurde für die Anleihealtbesitzer nach näherer Bestimmung des Gesetzes zur Ablösung öffentlicher Anleihen vom 16. 7. 1925 eine Sonderregelung getroffen. Als Anleihealtbesitzer gelten Personen, die die Anleihen vor dem 1. 7. 1920 erworben und sie seit dem Erwerb bis zum Umtausch ununterbrochen behalten hatten (Altbesitzanleihen). Die Anleihealtbesitzer erhielten auf Antrag für ihre Altbesitzanleihen:

1. Schuldverschreibungen der zinslosen Anleiheablösungsschuld des Reiches,
2. das Recht, an der Tilgung der Anleiheablösungsschuld nach Maßgabe des Gesetzes teilzunehmen (Auslosungsrecht), und
3. unter bestimmten Voraussetzungen den Anspruch auf Gewährung einer Vorzugsrente.

Der Umtausch in Anleiheablösungsschuld des Reiches erfolgte überwiegend im Verhältnis 40:1. Es wurden also z. B. für je 1000 M. Nennbetrag Vorkriegsreichsanleihe, Kriegsanleihe, preuß. Konsols usw. je 25 RM. Nennbetrag Anleiheablösungsschuld eingetauscht. Das Auslosungsrecht, das der Anleihealtbesitzer neben der Anleiheablösungsschuld für seine Altbesitzanleihen erhielt, wurde ebenfalls in Höhe eines bestimmten Nennbetrages und zwar — von den Fällen sehr großer Anleihealtbesitzvermögen abgesehen — in Höhe des für den Anleihealtbesitz zustehenden (Renn-)Betrages der Anleiheablösungsschuld gewährt. Über die Auslosungsrechte wurden auf den Inhaber lautende und den Nennbetrag des einzelnen Auslosungsrechts enthaltende Auslosungsscheine ausgestellt. Bei Schuldbuchforderungen wurde das Auslosungsrecht lediglich im Schuldbuch entsprechend eingetragen.

Dem Auslosungsrecht kommt folgende Bedeutung zu: Die Anleiheablösungsschuld des Reiches wird bis zur Höhe des Gesamtbetrages der Auslosungsrechte durch Ziehung und Einlösung der Auslosungsrechte getilgt. Die Tilgung wird in 30 Jahren durchgeführt und hat 1926 begonnen. Es finden jetzt jährlich 2 Ziehungen statt und zwar im Juni und Dezember. Das einzelne gezogene Auslosungsrecht wird durch Barzahlung des Fünfsachen seines Nennbetrages vom Reich eingelöst; dabei werden außerdem für den Einlösungsbetrag 4½ % Zinsen jährlich vom 1. 1. 1926 an vergütet.

Die Vorzugsrente wird grundsätzlich nur dem Anleihealtbesitzer gewährt und zwar jeweils nur für die Auslosungsrechte, die er in unmittelbarem Umtausch gegen seine Altbesitzanleihen erhalten hat (Urerwerb). Auslosungsrechte, die nicht im Wege des Urerwerbs, sondern durch Kauf oder sonstwie aus zweiter Hand erworben worden sind, haben für die Vorzugsrente grundsätzlich keine Bedeutung. Im einzelnen muß der Rentenbewerber folgende Voraussetzungen erfüllen:

1. Er muß im Wege des Urerwerbs erlangte Auslosungsrechte (wenigstens eins) besitzen. Diese Auslosungsrechte und deren Nennwert bilden die Grundlage für Gewährung und Höhe der Rente.
2. Er muß die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen und im Inland wohnen.
3. Er muß bedürftig sein. Als bedürftig gilt regelmäßig wer in dem der Stellung des Rentenantrages vorangegangenen Kalenderjahr nicht mehr als 1000 RM. Einkommen hatte. Bei der Einkommensfeststellung bleiben bestimmte Einkommensbezüge (§ 19 des Gesetzes) weitgehend außer Ansatz.

Für bestimmte Personen ist die Voraussetzung des Urerwerbs von Auslosungsrechten gelockert bzw. durchbrochen. So steht insbesondere auch dem Ehegatten, den Kindern und den Eltern des Urerwerbers, wenn sie ein Auslosungsrecht von dem Urerwerber geerbt haben, bei Erfüllung der sonstigen Voraussetzungen das Recht auf Vorzugsrente zu. (§ 18, Abs. 1b und § 19 des Gesetzes).

Die Vorschriften des Anleiheablösungsgesetzes über die Vorzugsrente haben nun inzwischen durch das Gesetz vom 23. 3. 1934 (RGBl. 1, S. 232) und wohl zum Zwecke endgültiger abschließender Regelung wesentliche Ergänzungen erfahren, die ab 1. 4. 1937 wirksam werden, und die insbesondere alle Bezieher der einfachen Rente und damit den Großteil sämtlicher Vorzugsrentenempfänger interessieren. Die Vorzugsrente wird in drei verschiedenen Arten, als einfache, als erhöhte und als doppelt erhöhte Rente gewährt. Ihre Höhe beträgt bei der einfachen Rente jährlich 80 %, bei der erhöhten Rente jährlich 100 % und bei der doppelt erhöhten Rente jährlich 120 % des Nennbetrages der Auslosungsrechte, die im einzelnen Falle der Rente zugrunde liegen, jedoch jährlich höchstens 800 RM. bei der einfachen, 1000 RM. bei der erhöhten und 1200 RM. bei der doppelt erhöhten Rente. Für die erhöhte Rente ist besondere Voraussetzung, daß der Rentenberechtigte seine der Rente zugrunde liegenden Auslosungsrechte dem Reich zu Eigentum überläßt; für die doppelt erhöhte Rente gilt dasselbe und außerdem muß der Berechtigte wenigstens 60 Jahre alt sein. Beim Bezug der einfachen Rente müssen die Auslosungsrechte während der Dauer des Rentenbezuges bei der Reichsschuldenverwaltung hinterlegt werden; sie bleiben aber Eigentum des Rentenempfängers und nehmen an der Auslosung nicht teil. Hier tritt aber demnächst auf Grund des Gesetzes vom 23. 3. 34 folgende bedeutsame Neuerung ein: Nach dem 31. 3. 1937, also erstmals bei der Juni-Ziehung 1937, nehmen auch die wegen Bezug einer einfachen Vorzugsrente bei der Reichsschuldenverwaltung hinterlegten Auslosungsrechte an den Auslosungen teil. Der einzelne Rentengläubiger hat nun, sofern nach dem 31. 3. 1937 ein von ihm wegen des Bezuges einer einfachen Rente hinterlegtes Auslosungsrecht gezogen wird — wodurch die Rente, soweit sie auf dem gezogenen Auslosungsrecht beruht, erlischt —, die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten:

1. Er kann den Einlösungsbetrag (das ist der fünffache Betrag des Nennbetrages des gezogenen Auslosungsrechtes zuzüglich 4½ % Zinsen ab 1. 1. 1926) nehmen; eine Rente für das gezogene und eingelöste Auslosungsrecht wird selbstverständlich dann nicht mehr gezahlt. Oder
2. er kann unter Verzicht auf den Einlösungsbetrag für das gezogene Auslosungsrecht an Stelle der einfachen künftig die erhöhte (falls er 60 Jahre alt ist, die doppelt erhöhte) Rente verlangen; durch den Verzicht auf den Einlösungsbetrag fällt das gezogene Auslosungsrecht an das Reich. Wählt der Rentengläubiger für sein gezogenes Auslosungsrecht die erhöhte Rente, und hat er diese bis zu seinem Tode bezogen, so kann an seiner Stelle der überlebende Ehegatte oder ein Verwandter ersten Grades — letzterer aber nur, wenn er dauernd erwerbsunfähig ist — unter den näheren Voraussetzungen des § 23, Abs. 3 des Anleiheablösungsgesetzes die erhöhte Rente weiter erhalten. In allen anderen Fällen erhöhter Vorzugsrente sind mit dem Tode des Rentenempfängers sämtliche Ansprüche gegen das Reich erloschen.

Es ist anzunehmen, — und eine diesbezügliche nähere Regelung wohl in den noch bevorstehenden Durchführungsbestimmungen zu erwarten —, daß der einzelne Empfänger einer einfachen Vorzugsrente, wenn ein seiner Rente zu Grunde liegendes Auslosungsrecht nach dem 31. 3. 1937 ausgelost wird, von der Reichsschuldenverwaltung unter entsprechender Unterrichtung über die Bedeutung seines Wahlrechtes (vorstehend 1. und 2.) zur Ausübung desselben aufgefordert werden wird. Trotzdem wird dann die Entscheidung für ihn je nach Lage seiner persönlichen Verhältnisse oft nicht leicht sein und er wird zumindest im Zweifelsfalle gut tun, sich dabei der Beratung der Bezirksfürsorgestelle (d. h. des zuständigen Kreis- oder städtischen Wohlfahrtsamtes, bei der eine sachkundige Stelle für Vorzugsrentenangelegenheiten besteht) zu bedienen. Auch die Reichsschuldenverwaltung (Abtlg. Schuldbuch), Berlin SW. 68, selbst erteilt bereitwillig Auskunft in Vorzugsrentenangelegenheiten.

Vorzugsrentenberechtigte, die jetzt erst sämtliche Voraussetzungen für den Rentenbezug erfüllen, z. B. weil sie inzwischen erst bedürftig geworden sind, oder die trotz Erfüllung der Voraussetzungen aus irgendwelchen Gründen den Rentenanspruch bisher noch nicht geltend gemacht haben sollten, ferner auch solche, deren Vorzugsrente durch Wegfall einzelner Voraussetzungen, z. B. der Bedürftigkeit, erloschen ist, die jetzt aber wieder sämtliche Voraussetzungen erfüllen, können die Gewährung bzw. Wiedergewährung der Vorzugsrente vorerst noch jederzeit beantragen. Dies ändert sich aber weitgehend mit Ablauf des 31. 3. 1937. Denn nach diesem Zeitpunkt können auf Grund des Gesetzes vom 23. 3. 1934 Anträge auf Gewährung einer Vorzugsrente grundsätzlich nicht mehr gestellt werden. Jedoch sind zur Vermeidung von Härten bestimmte Ausnahmen zugelassen. Auch nach dem 31. 3. 1937 kann, ohne daß eine zeitliche Begrenzung besteht, der Antrag auf Vorzugsrente noch gestellt werden:

a) von dem überlebenden Ehegatten eines verstorbenen Bezieh ers der einfachen Rente. Voraussetzung ist, daß der überlebende Ehegatte als Rechtsnachfolger des verstorbenen Ehegatten ein Auslosungsrecht erlangt hat, das der Verstorbene im Umtausch gegen seine Altbesitzanleihen (Urerwerb) erhalten hatte und für das er die einfache Rente bis zu seinem Tode bezogen hat. Hat also der verstorbene Ehegatte die Rente nicht bis zu seinem Tode bezogen, z. B. weil sie infolge Wegfalls seiner Bedürftigkeit vor seinem Ableben erloschen war, so kann der überlebende Ehegatte die Vorzugsrente nach dem 31. 3. 1937 nicht mehr beantragen.

b) von den überlebenden Verwandten ersten Grades eines verstorbenen Urerwerbers von Auslosungsrechten. Zu den Verwandten ersten Grades zählen Kinder und Eltern. Voraussetzung für die Zulässigkeit des Vorzugsrentenantrages nach dem 31. 3. 1937 ist, daß der Verwandte ersten Grades infolge geistiger oder körperlicher Gebrechen dauernd erwerbsunfähig ist, und daß er als Rechtsnachfolger des Verstorbenen ein Auslosungsrecht erlangt hat, das der Verstorbene im Umtausch gegen seine Altbesitzanleihen (Urerwerb) erhalten hat. Dagegen ist, im Gegensatz zu den Fällen zu a), nicht erforderlich, daß der verstorbene Urerwerber für das an den Verwandten ersten Grades vererbte Auslosungsrecht die Vorzugsrente bezogen hat. — Sowohl bei den Fällen zu a) als auch zu b) muß der Antragsberechtigte die für die Rentengewährung im übrigen gegebenen Voraussetzungen (deutsche Staatsangehörigkeit, wohnen im Inlande und Bedürftigkeit) erfüllen.

c) von Personen, die bereits eine erhöhte Vorzugsrente bezogen hatten. Bezieher der erhöhten Rente, deren Rente wegen Wegfalles der Voraussetzungen erloschen ist, können auch nach dem 31. 3. 1937 noch jederzeit Antrag auf Wiedergewährung stellen, sobald sie die Voraussetzungen (deutsche Reichsangehörigkeit, wohnen im Inlande und Bedürftigkeit) wieder erfüllen.

Die Konjunktur in den Vereinigten Staaten.

Seine Wiederwahl zum Präsidenten der Vereinigten Staaten verdankt Roosevelt nicht zuletzt den sichtbaren Erfolgen seiner Wirtschaftspolitik. In welchem Maß sich die industrielle Gesamterzeugung in den Vereinigten Staaten seit dem Jahre 1932 erhöht hat, zeigt das folgende Schaubild an Hand von Indexziffern, die von amtlichen Stellen in Washington laufend errechnet werden. Das plötzliche Emporspringen der Erzeugungsbahn um die Mitte des Jahres 1933 war allerdings eine ungesunde Erscheinung, ausgelöst durch die Flucht in die Sachwerte nach Abwertung des Dollars. Auf diese ungesunde Bewegung brachte das Jahr 1934 zunächst einen Rückschlag, der aber in den beiden folgenden Jahren durch eine kräftige Aufwärtsbewegung abgelöst wurde.

(Graphisch-Statistischer Dienst, M.)

Die Zahl der Beschäftigten in der Industrie ist freilich nicht in dem gleichen Tempo gestiegen wie die industrielle Erzeugung selbst; wenigstens in den beiden letzten Jahren ist die Steigerung der Beschäftigung hinter der der Erzeugung zurückgeblieben. Dies äußert sich in dem trotz aller Wirtschaftsbesserung noch immer hohen Stand der Arbeitslosigkeit. In diesem Punkt zeigt sich auch der wichtigste Unterschied gegenüber Deutschland, wo mit der Ankurbelung und dem Aufschwung der Wirtschaft gleichzeitig auch die Arbeitslosigkeit zum Verschwinden gebracht werden konnte.

Bedeutender Ausbau der Leipziger Frühjahrsmesse.

Die Leipziger Frühjahrsmesse, die wichtigste wirtschaftliche Veranstaltung in Deutschland überhaupt, namentlich auch im Hinblick auf den Warenaustausch mit dem Ausland, hat in den Jahren seit der Machtübernahme einen solchen Umfang angenommen, daß ein großzügiger Ausbau der Messeanlagen notwendig geworden ist. Der Präsident des Leipziger Messeamtes, Dr. Köhler, machte darüber nähere Mitteilungen.

Die Technische Messe wird z. B. im nächsten Frühjahr den vierfachen Umfang derjenigen des Jahres 1932 haben und auch noch um 15 % über die Frühjahrsmesse 1936 hinausgehen. Die Neugliederung, die künftig durchgeführt wird, verlegt die Verkehrsausstellung in die Stadt. Die Zusammenfassung der Branchen erfordert eine besondere Halle für die Büromaschinenindustrie und für die Textil-, Wasch- und Nähmaschinenindustrie. Um Platz zu schaffen, werden Hallenneubauten notwendig. Da diese bis zum Frühjahr noch nicht benutzbar sein werden, wird zunächst ein großes Zelt errichtet.

Auch die Mustermesse in der Innenstadt hat eine bemerkenswerte Vergrößerung erfahren, namentlich in bezug auf die Rohstoffausstellungen. Die Leipziger Messe hat ja nicht nur die Aufgabe, die deutsche Ausfuhr zu fördern, sondern im Austausch dafür auch für die Zufuhr der notwendigen Rohstoffe nach Deutschland zu sorgen. Allmählich entwickelt sich die Messeeinrichtung daher auch geradezu zu einer Zentrale für Rohstoff-Kompensationsgeschäfte. Stärker hervortreten werden nach dem Stande der Verhandlungen insbesondere die südosteuropäischen Länder und Italien. Die Verkehrsmöglichkeiten für die Messebesucher aus Übersee werden bedeutend verbessert, insbesondere wird ja auch durch den Luftschiffverkehr eine erhebliche Beschleunigung der Verbindung ermöglicht.

---

* **Mainzer Verlagsanstalt und Druckerei, AG.** Für 1935/36 (30. 6.) wird bei der Gesellschaft ein Rohertrag von 1,43 (1,15) ausgewiesen, dazu treten Zinseinnahmen usw. mit 0,07 (0,11), ao. Erträge mit 0,069 (0,15). Andererseits beanspruchten Löhne und Gehälter 0,66 (0,56), soziale Leistungen 0,050 (0,043). Nach verminderten Anlageabschreibungen von 0,082 (0,113) verbleibt ein Jahresgewinn von 123 000 (123 000) RM., der sich durch den Vortrag auf 137 000 RM. erhöht. Die HV. genehmigte den Abschluß mit wieder 8 % Dividende auf 1,7 Mill. RM. AK.

Von den heutigen Börsen.

Berlin, 16. Nov. (Fundbericht.) Tendenz: Aktien schwach, Renten ohne Geschäft. Die hinsichtlich der Auslandswerte unternommenen Maßnahmen und damit im Zusammenhang stehenden Verluste, die sowohl der berufsmäßige Börsenhandel als auch ein den fortwährenden Warnungen unzugängliches Publikum erlitten haben, machten zum Wochenbeginn weitere Realisationen auf den deutschen Werten erforderlich. Allerdings kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß nicht nur dieser Gesichtspunkt für die Abschwächungen maßgebend war, sondern z. T. Verkäufe ebenso kopflos getätigt werden wie seinerzeit Käufe um jeden Preis. Infolgedessen traten am Aktienmarkt vielfach mehrprozentige Abschwächungen ein, deren obere Grenze bei etwa 5—6 % lag. Mansfelder gaben um 5, Rheinstahl um 4¾, Stolberger Zink und Buderus um je 4¼, Hoesch um 4 % nach. Rheinbraun und Eintracht hatten mit minus 5½ bzw. 5¼ % die größten Verluste, bei Braunkohlenwerten, von Kaliwerten Westeregeln mit einem Rückgang von 6 %. In der chemischen Gruppe setzten Farben 2½ % niedriger ein und ermäßigten sich sogleich weiter auf 165¾. Von Gummi- und Linoleumwerten sind Deutsche Linoleum mit minus 5½ % zu erwähnen. Nicht so groß waren die Verluste bei den Elektro- und Versorgungswerten, von denen nur Schuckert und Siemens bei verhältnismäßig kleinem Angebot 4 und 3 % hergaben. Im übrigen seien noch hervorgehoben: Bemberg mit minus 6½, Stöhr mit minus 5¾, AG. für Verkehr und Bremer Wolle mit je minus 5, Felten mit minus 4¾, Berger mit minus 4½ %. Die bisher im variablen Verkehr gehandelten Auslandswerte sind von den Kurstafeln verschwunden, da bis auf weiteres nur noch ein Kassakurs ermittelt wird. Die Schwäche des Aktienmarktes übertrug sich teilweise auch auf den Handel in festverzinslichen Papieren, ohne daß hier sachliche Gründe erkennbar sind. Reichsaltbesitz ermäßigten sich um ⅛ % auf 118⅜, mittlere und späte Reichsschuldbuchforderungen sowie Wiederaufbauzuschläge um ca. ⅛ %. Die Umschuldungsanleihe wurde mit wieder 89,90 festgesetzt. Am Geldmarkt trat eine leichte Versteifung auf 2¾—3 % ein, die offenbar durch den höheren Bedarf aus den am Aktienmarkt notwendigen Liquidationen bedingt ist. Pfunde und Dollar errechneten sich mit 12,16½ bzw. 2,489 wenig verändert.

Frankfurt a. M., 16. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Schwach. Die Verluste am Auslandsmarkt, wo weitere Kursrückgänge auf Vermutungen über Anordnung von Hinterlegungen dieser Werte bei inländischen Banken besonders über einen Depotzwang vorlagen, griffen erstmals in starkem Maße auch auf den deutschen Aktienmarkt über. Teilweise mußten Glattstellungen zur Abdeckung der Verluste bei den Auslandsmärkten erfolgen, teilweise waren die Rückgänge durch mangelnde Aufnahmefähigkeit und Kaufneigung zu erklären. Die Abschwächungen zur ersten Notiz lagen bei durchschnittlich 2 bis 4 %. Später erfolgten auf einigen Gebieten durch die Arbitrage einige Rückkäufe, sodaß sich mäßige Erhöhungen einstellten. Im ganzen war der Umsatz ziemlich klein. Montanwerte gingen durchschnittlich um 4 bis 6 % zurück. Farben, Scheideanstalt und Rütgers verloren 3 %, Deutsche Erdöl 5 %, Goldschmidt 4 %. Schuckert gaben 5½, Siemens 5, Gesfürel 4, Elektrische Lieferungen 4¼, RWE. 2 und AEG. 1¾ % nach. BMW. und Daimler verloren je 4 %, Deutscher Einzelhandel 6 %, Westdeutsche Kaufhof 4½, Holzmann 5¼, Junghanns 3 und Reichsbank 2¼ %. Schiffahrtswerte waren behauptet. Am Rentenmarkt gaben Altbesitz auf 118¾ (⅜) nach. Kommunale Umschuldung notierten unverändert 89,90. Tagesgeld 2¾.

geschafft. Nach einer Weile, bei lautloser Stille, sprach Clausen: „Gut, Vicente, das nächste Mal rette ich dich."

Blicke, Neger und Mischlinge stießen sich an, lachten über die Dummheit des Deutschen, dessen Tage ihnen gezählt schienen. Sie tranken ihrem Vicente. Auch er lachte, lachte gezwungen, trank und trank, bis ihn der Wirt aus dem Despacho hinauswarf …

Der Lohntag war fällig. Clausen hatte das Einverständnis des Inspektors erreicht, der sich nichts Gutes davon versprach. In seiner Bude bereitete er sich vor für den Ritt. Säuberte die Pistole, die ihm verschieden, die ihm lange Jahre Verlorenes war, weil der er im Zirkus die Waffen begehrt, wenn er blind auf lebende Ziele schoß. Es war eine brauchbare Pistole. Von dieser Meisterschaft wußte Vicente nichts.

Dann nahm der Deutsche seinen Sombrero, den breitrandigen Strohhut, griff in die Hosentasche, holte einen verwetzten Taschenspiegel hervor und befestigte ihn unter der Krempe des Strohhutes.

Das waren die Vorbereitungen, die Clausen traf.

Gemeinsam ritten sie am frühen Morgen zur Bahnstation nach Calama. Der Weg führte über Geröll und Sand. Vicente war auffallend freundlich, er scheute die Blicke beiden, die Clausen auch nahm. Die Abrechnung hätte tödliche Beleidigung bedeutet. So erreichten sie Calama und empfingen die Lohngelder.

Nachdem sie die Summen gezählt, verstaute Clausen sie in seinen Satteltaschen, und die beiden machten sich auf den Heimritt. Wortkarg und lauernd ritten sie nebeneinander her. Nach etlichen Stunden schien Vicentes Pferd hinten zu lahmen und blieb einige Meter zurück. Clausen war nun auf seiner Hut. Weit und breit trostlose Wüste, kein Mensch, kein Strauch, hinter dem sich einer verstecken konnte. Gefahr wäre keine vorhanden, ritte sie nicht hinter ihm her. Blickte Clausen in seinen Spiegel, so konnte er Vicente ständig im Auge behalten, Vicente, der ahnungslos war.

Nun kam das zerfressene Flußbett. Leer war es und mit gewaltigen Blöcken verlagert. Wieder sah Clausen in seinen Spiegel und sah:

Langsam griff Vicente zum Gürtel, an dem die Pistole hing. Nun wußte Clausen um seine Absicht. Abknallen wollte er ihn feige von hinten. Wie es immer geschehen. Und mit der gleichen ruhigen Handbewegung griff der Deutsche zur Tasche seines Revolvers …

Ihre Bewegungen folgten einander wie auf Kommando … gleichzeitig holten sie die Pistolen aus ihren Taschen, gleichzeitig winkelten sie die Arme, legten an, zwei Schüsse knallten … dumpf gaben die Kordilleren das Echo zurück. Nur um Sekunden schneller hatte Clausen abgedrückt und Vicente die Pistole aus der Hand geschossen. Wozu war er Kunstschütze gewesen!

Wehrlos stand Vicente. Die Pistole lag zu den Füßen des Pferdes. Clausen hielt die Waffe empor: „Hände hoch!" Und mit erhobenen Händen zog der Verbrecher in Calama ein. Man wußte nun, wo die Gelder geblieben. Man machte kurzen Prozeß in der Mine …

Clausen erhielt eine reiche Belohnung, blieb keinen Tag länger, fuhr zurück nach Antofagasta, bestieg den nächstfälligen Dampfer und fuhr in die Heimat zurück.

Weiter schaffen sie in den Minen, weiter scheint eine Sonne über die Kordilleren, die eisbedeckten Gipfel, die gewaltig herabschauen auf die Not und die Plage der Menschen.

Pluto.

Erzählung von **Hans Gäfgen**.

Pluto war kein edler Hund, aber er war treu.

Er hatte kluge Augen und ein zottiges Fell.

Irgendwo hatte Kaspar der Schäfer ihn gekauft und ihn ausgebildet zu einem vorbildlichen Schäferhund.

Lag Kaspar nachts in seinem Karren, so umstreifte Pluto die Herde. Wenn er eigentlich schlief, wußte keiner, aber er war stets munter und guter Dinge.

Nun war es wieder einmal Herbst geworden.

Am Morgen waren die Wiesen silbern vom Reif, und in den Gärten senkten die Dahlien und Sonnenblumen welk die Köpfe hängen.

Das war die Zeit, da sie im Dorfe Kirchweih feierten.

Alles roch nach Kuchen, und im Hofe des Bäckers standen die Pflaumen- und Zwetschenkuchen und bewachten die Kinder, die nur einen Gedanken hatten: Wenn es doch schon Sonntag wäre …

Und dann war es Sonntag.

Das Karussell drehte sich, die Verkäufer priesen ihre Waren an, und eine bunte Menge drängte sich zwischen den Ständen.

Da durfte keiner fehlen.

Die Soldaten aus dem Dorf waren auf Urlaub gekommen, und wer sonst fern war, an diesem Tage schritt er, beglückt die Heimatluft atmend, durch die Straßen.

Und doch fehlte einer: Kaspar der Schäfer.

Er mußte bei der Herde bleiben, hieß es doch schon in der heiligen Schrift: Der Hirt verlässet die Herde nicht …

Er saß, nach alter Väterfitte, mit dem Strickstrumpf unter der Eiche.

Verweht klangen die Töne der Musik zu ihm herauf.

O, er hätte wohl gern auch einmal getanzt, der Kaspar, denn er war noch nicht alt, und eine war im Dorf, die er gern sah.

Aber es ging halt nicht, und Pflicht war Pflicht.

Der blaue, warme Herbsttag erlosch.

Nebel stiegen aus den Wiesen, darüber hing der Mond wie eine weiße Melone.

Kaspar ging zum Schäferkarren hinauf, kroch ins Stroh und zog die Tür hinter sich zu.

Sonst schlief er sofort, heute lag er wach, das Gedudel und der Lärm vom Dorfe her schreckten ihn immer wieder auf.

Er dachte an Martha.

Und plötzlich stand er auf, und, ohne eigentlich recht zu wissen, was er wollte, trottete er dem Dorfe zu.

Pluto schmiegte sich an ihn, dann nahm er wieder seinen Rundgang um den Pferch auf.

Am Rande des Festplatzes, hinter einem Busch geduckt, sah Kaspar auf das Treiben hin.

Es durfte ihn keiner sehen.

Drüben tanzte Martha mit dem Müllerssohn. Ja, der war allerdings als Bräutigam erwünschter, als der arme Schäfer ohne Geld und ohne Zeit …

Dann schlich Kaspar wieder dem Pferch zu.

Aber er war nicht so aufmerksam wie sonst, kam, von allerlei Gedanken umschwirrt, vom Wege ab und stürzte in einen Steinbruch.

Am Morgen fand ihn einer, der zum Acker ging.

Der Schäfer atmete nicht mehr. In der Hand hielt er verkrampft einen Büschel Laub von dem Busch, hinter dem er sich am Festplatz verborgen hatte …

Als sie dem Bürgermeister den Tod des Schäfers meldeten, nahm er die Flinte über den Rücken und schritt hinaus zum Pferch. Man konnte nicht wissen, wie sich Pluto benahm …

Viele Leute gingen mit und sahen die Herde unruhig hinter dem Holzgatter hin und her laufen.

Pluto aber umkreiste den Pferch und bellte wütend auf, als er die Menschen herankommen sah.

„Pluto!" rief der Bürgermeister und schwang eine Wurst, die ihm seine Frau noch rasch beigesteckt hatte.

Der Hund stutzte, dann duckte er sich und machte sich bereit zum Sprung. Ein paar Schritte wich der Bürgermeister zurück, indes die Menschen voller Spannung auf das seltene Schauspiel, das sich ihnen bot, blickten.

Wieder rief der Bürgermeister den Hund an, aber er nahm auch gleichzeitig die Flinte vom Rücken, denn die Augen des Tieres funkelten vor Wut.

Es war fast, als schleuderten sie heutige Worte: „Wo habt ihr meinen Herrn? Gebt ihn heraus, den Schäfer!"

Dann duckte sich Pluto aufs neue, und es war sicher, daß er im nächsten Augenblick dem Bürgermeister an die Gurgel springen werde.

Der Mann kam ihm zuvor.

Ein scharfer Knall durchriß den Morgen.

Der Leib des Tieres schnellte empor und sank dann, ohne einen Laut von sich zu geben, in sich zusammen.

Am Rande des kleinen Kirchhofes begruben sie den Schäfer.

Außerhalb des Gottesackers, aber dicht dabei, verscharrten sie den Hund. So wurde der Wunsch Kaspars erfüllt, der immer gebeten hatte, einmal neben Pluto ruhen zu dürfen …

Die Blätter wehten im Herbststurm über das Grab hin …

Die Kinder sangen, die Frauen weinten …

Und in der Ferne bellten ein paar Hunde, als grüßten sie zum letzten Male Kaspar, den Schäfer, und Pluto, der sein Leben ließ für die Herde …

„Winterstürme" mit Hindernissen.

Probe zur Walküre. Wagner selbst leitet die Aufführung. Er sitzt auf der Bühne seitlich an einem kleinen Tischchen. Die Tür von Hundings Hütte ist aufgeflogen, Albert Niemann steht auf der Schwelle und beginnt mit mächtiger Stimme die „Winterstürme". Aber er kann nur wenige Töne singen, beginnt zu hüsteln und hört auf. Es stellt sich heraus, daß der hämische Herd im Hintergrund zu starke Rauchwolken von sich gibt, die dem Sänger gerade ins Gesicht ziehen und ihn zum Husten reizen.

Niemann kommt nach vorn zum Meister und setzt ihm auseinander, daß er so keinesfalls singen könnte. Er müßte bei den „Winterstürmen" unbedingt etwas mehr seitlich stehen. Aber dagegen protestiert Wagner energisch. Niemann ist ärgerlich und meint schließlich:

„Ihnen ist doch nichts unmöglich, Meister! Dann lassen Sie doch den Kamin singen und ich selber werde solange dahinten rauchen!"

Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt

Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 315. Montag, 16. November 1936.

Ein Dorf wacht auf

Roman von Friedrich Carl Butz

60. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„In dieser Mühle", erzählte die Betzin weiter, „waren ihm nachts schon mehrere Müllersknechte umgebracht worden. Da kam eines Tages ein junger Bursch und fragte den Müller, ob er einen Knecht brauche? Da sagte der Müller: „Ja", aber er fügte der Wahrheit gemäß hinzu, daß ihm in der Mühle schon eine ganze Anzahl Knechte umgebracht wurden. Da sagte der junge fröhliche Bursche, daß er keine Furcht kenne, und als es Nacht wurde, machte er sich seine Strohschütte zurecht, legte sich nieder, aber er hatte vorher ein Beil mitgenommen. Als er so eine Zeitlang lag, ging die Türe ganz langsam auf, und es kamen zwei ganz große Katzen ganz leise herein."

„Weiter, weiter!" mahnten die Kinder mit halblauter Stimme.

„Die eine große Katze kam ein wenig näher und sagte: „Er schläft". Die andere große Katze sah mit ihren großen, grünen Augen nach dem Burschen und sagte: „Er schläft nicht!" Da sagte der Bursche ganz leise bei sich selbst: „Wart, ich werd euch' schlafen!", nahm leise sein Beil unter der Bettdecke hervor, warf es schnell nach der Tür, sprang auf, jagte die großen Katzen mit den großen grünen Augen fort, und als er zurückkam, lag am Boden vor der Türe eine Katzenpfote, die er mit seinem Beil abgeschlagen hatte. Er wickelte die Pfote in ein Tuch, und als es Tag wurde, wollte er die Katzenpfote betrachten. Da lag aber in dem Tuch die Hand der Müllerin, und an dem Ringfinger war der goldene Reif mit dem Namen ihres Mannes."

Bei der Stelle heulte die kleine Anna des Zimmermanns so hell auf, daß ihre Schwester Hedwig sie vor die Türe bringen mußte.

„Wie ist die Geschichte ausgegangen?" fragten sechs Stimmchen auf einmal.

„Sie ist ausgegangen, wie sie ausgehen mußte. Der Müllerbursch zeigte die Hand seinem Herrn, und der sagte seiner Frau, die im Bette geblieben war, sie solle aufstehen. Die aber sagte, sie sei krank. Da verlangte der Müller, daß seine Frau ihm die rechte Hand zeigen solle. Da streckte sie den Arm ganz tief unter die Decke. Da zog ihn der Müller hervor und sah, daß die Hand fehlte. Da kam der Henkersknecht und holte die Müllerin und deren Freundin ab, und sie wurden alle beide verbrannt!"

„Wie die Hexen in Idstein?"

„Wie die in Idstein!"

40.

Der Landesherr hatte schlechte Nächte.

Zwar suchte er in seinem Schlosse und der wunderschönen Umgebung von Wiesbaden sich zu zerstreuen, allein, kaum war er in seinem molligen Daunenbett eingeschlafen, wachte er wieder gedankenvoll auf. Er befand sich in einem Zwiespalt. Einerseits hatte er von dem großen Hexenprozeß nichts sehen und hören wollen, andererseits aber hatte er sich die Bestätigung sämtlicher Todesurteile selbst vorbehalten.

Das war vielleicht ein Fehler. Da er an Hexen glaubte, so hätte es ihm doch nur recht sein können, wenn gründlich aufgeräumt wurde. Nun brachte der reitende Bote ein Todesurteil nach dem andern zur Unterschrift, aber da er gewöhnt war, sich auf seinen Oberamtmann zu verlassen, so mochte er überzeugt sein, daß alles nach Recht und Gerechtigkeit zugehe. Darum unterschrieb der Landesherr alle, und in Idstein lohten die Flammen monatelang gen Himmel.

Aber da kam ihm der Gedanke, daß, wenn das mit den Unterschriften so weitergehe, am Ende noch mehr Dörfer ausgerottet würden, als es durch den Krieg schon geschehen war.

Aus diesen Gründen hatte der Landesherr schlechte Nächte.

Die Frauen und Mütter, die im Hohen Turm schmerzvoll zusammengepreßt bei Winterkälte gefangen saßen, hatten aber noch schlechtere.

Die Pfarrersfrau von Heftrich war bei ihrer ersten, klaren und bestimmten Aussage geblieben. Nun war sie durch den langen Gewahrsam im Stock mürbe für die Gegenüberstellung mit den Zeuginnen. Die drei Frauen hatten den dunklen Raum im Fuße des Turmes bereits hinter sich, und dort hatten sie alles das ausgesagt, was der Pfarrersfrau von den Richtern vorgehalten worden war.

Jetzt schien dem Kanzleirat die Zeit gekommen, die „Zeuginnen" herbeizurufen. Der Kanzleirat siegte wie immer: alle drei Frauen blieben bei ihrer Aussage, selbst die zuletzt vernommene leibliche Schwester der Pfarrerin.

Die Pfarrersfrau faßte ihre Schwester bei der Hand: „Bedenke doch dein Gewissen! Es ist ja nicht wahr, was du von mir behauptest! Du tust mir Unrecht!" Ein fremdes, eiskaltes Gesicht blickt ihr entgegen. Die Augen sind wie tot.

„Schön, schön, Frau Wicht! Die Zeugin soll noch einmal ihre Anschuldigung vorbringen. Wir werden ja hören!"

Zum zweiten Male leiert die Schwester ihre Anklagen herunter. Kein Wimperzucken, kein Tonfall verrät das geringste Mitleid.

Da wehrt sich die Pfarrerin mit Worten wie eine Rasende. Sie weiß, es geht hier um Leben oder Sterben! Und welches Sterben! Sie gedenkt ihrer Familie, und redet auf die Schwester wie auf ein törichtes Kind ein, erinnert sie an die Zeit im Eltern-

haus, an alles Gemeinsame, an ihre Schwestern- und Christenpflicht.
„Schön, schön!" bemerkte der Kanzleirat dazu, und nun soll die Witwe Schneider zum dritten Male sich erklären. Wie die auch jetzt wieder mit teilnahmslosem Gesicht und empfindungsloser Sprache beginnt, die gleichen Sätze wie vorher herunterzusagen, winkt ihr die Pfarrerin entsetzt ab. Es war ihr klar: sie hatte eine Geistesverrückte vor sich. Eine von Zehntausenden, die in gleicher Weise um ihren Verstand gebracht waren.

Bei dieser Erkenntnis schlug die Pfarrersfrau die Hände vors Gesicht und weinte, daß es einen Hund hätte erbarmen müssen. Den Herrn Kanzleirat erbarmte es nicht. Der verfügte: die drei vom Gesetz verlangten Zeugen haben sich bewährt. Jetzt brauchen wir noch das eigene Geständnis. Zu diesem Zweck soll mit dem peinlichen Verhör begonnen werden.

Und es begann. Zuerst wies die Pfarrersfrau jede der Unterstellungen mit Entrüstung von sich. Da sah das Gericht: sie war eine verstockte Person. „Sie ist eine bösartige Maulhalterin!" stellte der Kanzleirat fest. Also: in die Eisen mit ihr! Zuerst kommt der spanische Stiefel ans linke Bein. Der Schreiber trägt ein: „es hat ihr ein großes Geschrei und Jammern ausgepreßt". Sie erklärt: „Ich kann kein Geständnis ablegen, weil ich nichts zu gestehen habe". „Schön, schön." Also: das rechte Bein. Der Meister Hans schraubt wie toll. Sie ruft: „Seid doch nicht so unbarmherzig! Ich bin ja ein Mensch! Ihr tut mir Gewalt!" Da klopft ihr der Malum mit dem Eisenschlüssel auf die Schraubplatte, daß sie vor Schmerz ohnmächtig wird. Der Schreiber trägt ein: „Weil man nichts aus ihr hat herausbringen können, hat man sie wieder weg ins Gefängnis führen lassen."

Verfügung: wieder in den Stock! Nach ausreichender Bedenkzeit zurück ins Verließ. Hier erklärt der Kanzleirat ihr aufs neue, was er von ihr hören will. Daumenschrauben — und spanische Stiefel hat sie beiderseitig hinter sich. Also, dritter Grad, der Aufzug. Wie aber die Kleider vom Leib gerissen, die Hände auf den Rücken, die Füße an die Leiter gebunden sind und der Hans anfängt, die Haspel zu drehen, schreit sie, daß sie gestehen will. Also, wieder herunter! Der Vorsitzende des Gerichts liest ihr jeden Punkt einzeln vor. Hastig erklärt sie ohne hinzuhören: „Ja, ja," immer wieder „Ja, ja!" und zieht mit fliegender Hast ihre Kleider an. Da lächelt der Herr Kanzleirat zufrieden, der Schreiber kritzelt eifrig, sie kommt ins Gefängnis, aber nicht mehr in den Stock. Sie ist ja nicht mehr „verstockt."

Jetzt war alles in Ordnung. Auf solche Verbrechen gab's nur eins: sie muß mit dem Feuer vom Leben zum Tode gerichtet werden. Das Urteil wird ausgefertigt. Schade, meint der Kanzleirat, daß die Umständlichkeit der Unterschrift durch den obersten Herrn erforderlich ist!

Der Herr Kanzleirat ist gehobener Stimmung, weil er's wieder mal geschafft hat. Das vom fetten Koch zubereitete Frühstück mundet ihm köstlich. Da alles auf Hexenkosten geht, darf auch der Vogt Krümel sich an den Tisch setzen und mithalten. „Gebratenes Hühnchen gefällig, Herr Vogt? Oder gesülzter Schweinebacken? Eine Kanne fränkischen Wein oder rheinischen? Alles ist da — Ihr braucht nur zuzugreifen — die Hexen bezahlen alles!" Und lachend schmatzt der Kanzleirat.

Der Vogt erscheint nicht mit leeren Händen. Da er weiß, daß den Kanzleirat Geld immer freut, zählt er ihm einhundertfünfzig harte Reichstaler auf den Tisch. Dafür will der Bauer Görg Dornhöfer seinen Freibrief haben.

Der Kanzleirat zieht die Brauen hoch.
„Hab ich's nicht immer gesagt? Die Bauern haben Geld! Hier ist der Beweis — sie haben sogar noch viel Geld. Ein Bauer, der nicht stöhnt, ist kein Bauer. Je mehr er stöhnt, je mehr besitzt er. Merkt's Euch Krümel, und holt's bei Gelegenheit!"

Krümel macht seinen untertänigen Diener. Da der Kanzleirat durch das Beispiel gerne noch mehr Bauern anreizen möchte, hundertfünfzig Taler in die Kasse zu liefern, klingelt er gleich den Schreiber herbei, er soll den Freibrief ausfertigen und dem Vogt einen Empfangschein geben. Heute noch soll der Oberamtmann den Freibrief unterzeichnen.

„Die hundertfünfzig Taler sind für uns gewonnen. Das mit der Freiheit ist die reine Einbildung. Der Mann braucht nicht mehr fronen. Schön. Er kann seinen Wohnsitz ändern. Schön. Aber kann er seine Schollen mitnehmen? Nein. Also bleibt er doch, wo er ist und wir brummen ihm auf, was w i r wollen. Es ist uns nichts verloren, Vogt, er erhält nur einen andern Namen. Aber das nur ganz unter uns!"

Eine für das Vertrauen dankbare Verbeugung folgt. Volk weiß solche Dienste zu belohnen. Jetzt holt der Kanzleirat ein langes Schreiben mit vielen Unterschriften aus einer Mappe. „Da, lest das mal, Krümel."

Und Krümel liest seinen Namen und den von Ludwig Launhardt, liest von seinem Verbrechen an dem Mann und von der Bauern Not und Bitte. Es wird ihm etwas ungemütlich zu Sinn und als er's gelesen hat, beben die Bartspitzen ein bißchen, und er blickt dem Vorgesetzten unsicher ins feiste Antlitz.

„Na, was sagt Ihr dazu, Vogt?"
„Was soll ich sagen — es war Notwehr, Herr Kanzleirat."

Die hundertfünfzig blanken Taler und das gute Frühstück haben dem Vogt die Wege geebnet. Er hat nichts zu befürchten.

„Ihr seht, das Schreiben ist an unsern regierenden Herrn unmittelbar gerichtet. So ein dummes Volk! Glaubt das, der Landesherr lese jeden Brief selbst! Die Esel wissen nicht, daß er nur das zu lesen bekommt, was wir hier für gut befinden. In Wirklichkeit regieren „w i r", und der Landesherr unterschreibt nur. Aber auch das ganz unter uns. Wenn der Landesherr den Schrieb tatsächlich vor Augen bekommen hätte, man weiß nicht, was Euch am Ende geschehen wäre. Aber eins muß ich Euch sagen: macht künftig Eure Sache besser! Ein halbtoter Mann oder ein Krüppel sind Ankläger auf lange Zeit. Ein Toter wird verscharrt. Keiner sieht ihn mehr, er wird vergessen, wie die Ursache, warum er nicht mehr da ist. Verstanden, Krümel?" Damit legt er die Schrift in die Mappe zurück, und sein [illegible] vermerkt auf ihr, daß er den Inhalt mit dem Vogt besprochen habe. Erledigt.

Die hochgezogene Stirn des Kanzleirats glättet sich, als der Vogt ihm den kleinen, gelblichen Zettel mit den durchstochenen Augen vorlegt und erklärt: „Solch ein Teufelsbraten ist das? Männer begehren, daß die vor Geilheit den Verstand verlieren?! Wie war der Name? Wiederholt mal! Also: Hanna Wik, Ehefrau des Hannes Gewaltig, des Wirts zur „Himmelsluft". Schön. Und hübsch und jung sagt Ihr? Und Geld haben die Leute auch? Sehr schön! Wann wir sie holen? Wahrscheinlich schon morgen mittag. Ihr möchtet's gerne genau wissen? Also sagen wir bestimmt: morgen mittag. Es ist ja dumm, mit dem vielen Schnee. Aber was Junges und Hübsches soll man nicht warten lassen."

Der Vogt ist befriedigt. Er hat für den Vorgesetzten noch etwas. „Herr Kanzleirat, wir haben schon einige Male über die fremde Frau gesprochen, die im Dornhof wohnt."

„Die Elsborg — gewiß. Was Neues?"
„Sie besitzt die Apfelschimmel immer noch. Sie beschäftigt sich mit der Nagelschmiede. Man kann nicht wissen, wie lange sie noch bleibt. Noch ist sie da mit ihren Pferden. Könnten die Euch nicht gefallen? Ich meine, jetzt wo der große Prozeß im Gange ist, ging's ohne viel Geschrei in einem Aufwaschen hin."

Der Verführer zieht die Bartspitzen fragend hoch, der Kanzleirat glättet sich mit dem Herrgottskamm die Haare, als wolle er seine Gedanken ordnen, hebt seine rundliche Gestalt aus dem Sessel und geht in der Amtsstube gemächlich auf und ab. Dann stellt er sich ans Fenster und blickt auf den Marktplatz. Im Geiste sieht er die anmutige Frau mit dem federnden Gang hinüber zum „Löwen" schreiten, sieht sie vor sich sitzen, schaut in ihr gut geschnittenes Gesicht, sieht die langbewimperten klugen Augen ihn anschauen. Er erinnert sich der Kunstblätter, die er unter Verschluß hinten in seiner Schreibtischlade aufbewahrt.

Er hat öfter schon dran gedacht. Nun sagt ihm der Krümel so offen heraus, was er, der Kanzleirat, denkt. Wenn das aber der Krümel tut, so ist's ein alltäglicher Gedanke, der sich vertreten läßt. Den Totenschein hat er noch hier liegen. Wär's so schlimm, wenn noch einer dazu käme? Und schließlich: er handelt ja stets nur in Vertretung des Oberamtmanns, der ihm wegen der Pferde eine Gehaltsaufbesserung zuschustern könnte. Hm! Herbestellen könnte man die Frau ja mal. Das kann man immer ohne jede Gefahr. Äußersten Falles händigt man ihr den Totenschein ihres Mannes ein. Hm!

Der Kanzleirat dreht sich um. „Die Frau ist Ausländerin. Das erschwert die Sachlage. Nur über Landeskinder haben wir Gewalt."

Der Vogt legt den Finger an seine lange Nase: „Wenn aber die Frau des Wirtes „Zur Himmelsluft" aussagt, daß sie von der fremden Frau Näheres, Bestimmteres wisse, dann seid Ihr doch im Recht. Ich meine, ein Verbrechen, das im Land geschieht, kann und muß sogar auch am Ausländer geahndet werden."

„Guck einer an", denkt der Kanzleirat, „Krümel ist doch garnicht so ungeschickt, wie ich eben noch angenommen hatte!" Ja, so ging's! Also, erst mal die Hanna Gewaltig her. Daß die das Richtige aussagen würde, kam ja auf ihn, den vorsitzenden Richter an, der brauchte ja nur unten in der peinlichen Kammer richtig zu fragen. Was man ordentlich in den Mund hineinlegt, kann man auch ordentlich wieder herausholen. Dann war der unumstößliche „Grund" vorhanden. Mit der Hanna Gewaltig war ja eine ganz neue Größe in die Rechnung gekommen.

Der Schreiber erhielt Anweisung für eine neue Vorladung und für einen Verhaftsbefehl. Der Vogt stieg vergnügt die Treppe hinunter zu seinem Roß. Die dicke Suppe, die ihm die Bauern hatten einbrocken wollen, war für ihn zum Zuckerbrot geworden. Der Kanzleirat hatte ihm sogar die Hand gedrückt!

Am andern Morgen erhielt der Hannes Gewaltig einen Brief von der Vogtei. Das erkannte er am Siegel. Er reichte ihn der Sabine. Es stand nur das eine Wort darin: „Mittag". Da gingen sie zu ihren Kammern und zogen sich zur Schlittenfahrt an. Der Hannes schirrte seinen Schnelläufer ein, warf Decken und Mäntel in den Schlitten und befahl der Hanna, den Ortsvorsteher zu rufen, weil er ihm Wichtiges zu sagen habe. Die Hanna entgegnete, daß der Hannes doch schneller fahre, als sie im Schnee laufe. Da brauste der Schwarze erzürnt auf und drohte mit der Peitsche. Dies schmerzende Lied wollte die Hanna aber nicht mehr hören, drum schlug sie ein wollenes Tuch um Kopf und Schultern und stapfte hinaus.

Nun stelzte der Hannes mit seinem steifen Bein nochmals ins Haus, schnallte seinen schweren und breiten Geldgürtel um den Leib, trug mit der Sabine einen gewichtigen Kasten in den Schlitten und verstaute ihn sorglich unterm Sitz. Hierauf kamen noch einige Bündel und Kasten ins Gefährt, der Hannes schlug eine Wetterdecke darüber, band sie fest, die Sabine kuschelte sich der Kälte wegen tief in Mäntel, Tücher und Stroh, und nun erst öffnete der Hannes das Hoftor, setzte sich bequem neben Sabine, lenkte am Tor nordwärts und trieb das Pferd zur Eile.

Hinter Weilmünster, wo der Hannes anhielt, und dem Moses sagte, er könne die Kuh jetzt abholen, bog der Schlitten westwärts ein. Er war schon bald beim Steenle Borches in Limburg, da quietschte die Sabine plötzlich: „Je, ich hab' den silbernen Kamm liegen lassen, den du mir geschenkt hast!" und verlangte vom Hannes im ersten Schrecken, er solle umkehren. Der dachte aber nicht daran, sondern ließ die Peitsche an der Schweißwurzel seines Pferdes spielen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Meisterschuß.

Erzählung aus den Kupferminen der Kordilleren / Von Jos. Cl. Lohr.

„Verstehst du das, Clausen", sagte aufgeregt der Mineninspektor den Buchhalter, „In einer Stunde sollen wir auszahlen, und Vicente ist noch nicht zurück mit den Lohngeldern!"

Günther Clausen, der die Bücher der Minengesellschaft führte, soweit es seine kaufmännischen Kenntnisse zuließen, zuckte nur verächtlich die Schultern, ohne dem Inspektor Antwort zu geben.

„Es ist halt ein weiter Weg von Calama hierher!" sagte er dann leichthin ...

Während über das dumme Gerede griff der Inspektor nach seinem Sombrero, stülpte ihn auf den kahlgeschorenen Schädel und stürmte hinaus.

Draußen, vor dem Lohnbüro, einer dürftigen Baracke aus Wellblech, standen sich schon die Minenarbeiter, Mischlinge und Neger, Indianer und Weiße. Sie brummten und murrten, weil sie so lange auf den sauer verdienten Lohn warten mußten. Hart war der Dienst in den Kupferminen von Placilla, am Rande der mittleren Kordilleren, hoch oben in 3000 Meter Höhe, in dieser trostlosen Gegend aus Sand und Stein und Geröll.

Jetzt warteten alle auf das Geld, das der Kassierer der Gesellschaft in Begleitung Vicente Aguilas, des Vertrauensmannes der Minen, herbringen sollte.

Schon mehrmals, kurz hintereinander waren Überfälle an der Tagesordnung gewesen, die Gelder geraubt worden, immer war Vicente glücklich entronnen und allein zurückgekommen. Die Kassierer, die jene Gelder bei sich trugen, blieben spurlos verschwunden. Manchmal fand man noch einen, verstümmelt in stehender oder liegender Stellung, fand auch ein Schußloch, kam aber nie dahinter, wer die Überfälle ausführte, ja, man hatte nie einen Räuber gesehen. Schließlich weigerte sich Vicente Aguila, weiterhin den Transport zu begleiten, weil er, wie er sagte, für sein eigenes Leben fürchtete. Aus seinen Erzählungen war kein rechtes Bild zu gewinnen, wie sich die Tragödien abspielten. Man glaubte ihm schließlich, weil er der Vertrauensmann war ...

Nur einer glaubte ihm nicht, der hatte seine eigene Ansicht, einen Verdacht, Günther Clausen.

Auch er war eines Tages aufgetaucht und heruntergekommen in Placilla gelandet, Günther Clausen aus der märkischen Heide, Artist von Beruf. Als er mit einem Zirkus in Antofagasta ankam, hatte ihn eine Krankheit acht Tage gepackt. Er mußte ins Lazarett. Als er wieder gesund auf seinen Füßen stand, war der Zirkus eingeschifft und nach Europa gegangen. Da stand er nun fremd und allein in der Hafenstadt Antofagasta. Ohne Geld, ohne Freunde, ohne Arbeit und Obdach. Wer brauchte einen Kunstschützen in Antofagasta? Er ging wie alle anderen in die Kupferminen. Da er anstellig war, hatte er bald das Vertrauen des Inspektors gefunden und durfte die Bücher in Ordnung halten.

Ja, er hatte es schon so weit gebracht, daß ihn der Inspektor des öfteren um Rat fragte. Doch diesmal wollte er nicht mit seiner Meinung heraus, es war nicht gut, sich in diesem Lande Feinde zu schaffen. Vicente Aguila war ihm ohnehin nicht gut Freund ...

Es kam, wie schon öfter ... Aguila stürmte aufgeregt auf seiner Stute in den Hof der Gesellschaft, hatte das Gesicht voller Schrecken und ausgestandener Angst, erzählte ungeheuerlich klingende Dinge und kam allein ... überfallen!

Eine Stunde Wegs von Calama, erzählte Vicente, sie waren gemächlich geritten, weit und breit nichts zu sehen, am ausgetrockneten Flußbett, das im Frühjahr brausend, schäumendes Schneewasser führte, hätten Männer hinter Büschen gehockt, seinen Begleiter ohne Schuß mit dem Lasso vom Pferde gezogen. Er sei, der Übermacht weichend, davongeritten. Zum Glück hätten sie in Calama vorsichtshalber die Gelder geteilt, so wäre den Räubern wenigstens nur die Hälfte in die Finger gefallen. Die andere habe er hier.

Man war begreiflicherweise froh, wenigstens etwas zu haben, zahlte den Arbeitern die Hälfte des Lohnes, und bald war der Kassierer, der irgendwo tot hinter einem Felsblock ruhte, vergessen. Menschenleben standen nicht hoch im Kurs.

Nur einer machte sich Gedanken, Günther Clausen.

Einmal, in einer Kneipe, gerieten sie doch aneinander. Aguila merkte, daß ihn Clausen durchschaute, und wurde sich darüber klar, daß der Deutsche bald aus dieser Gegend verschwinden müßte.

„Du kannst ja mitkommen, wenn du Schneid hast!" flüsterte er. Noch schwieg Clausen, noch war er seiner Sache nicht sicher.

„Komm doch mit, feiger Hund!" höhnte Vicente wütend über die Gelassenheit des Deutschen, der sich nicht herausfordern ließ. Am liebsten hätte er ihn auf der Stelle über den Haufen